

## Das XXVIII. Capitel.

Von dem Obst-Garten / dessen Gelegenheit / Grund und  
Verwahrung.

## Inhalt.

§. 1. Die Annehmlichkeit und Nutzbarkeit des Obst-Gartens: §. 2. und 3. Der Ort und die Gelegenheit desselben. §. 4. Der Grund / und wie derselbe zu erkennen und zu verbessern. §. 5. Die Verwahrung und Veredlung des Gartens.

## §. 1.

**W**as der weise Heyd Cicero schreibt / daß das Land / Leben nicht allein im Feld: Wieß- und Ackerbau / sondern auch / wann man die Küchen- und Baumgärten wohl in acht nimmt / bestehe / solches verhält sich in der That nicht anders / und bezeuget es über dieses die tägliche Erfahrung: Dann fürjeto nicht zudencken / was man bey denen Gärten insgemein / und insonderheit bey denen Obstgärten (von welchen wir künfftighin handeln wollen) für eine Lust zu genießen / da das Gemüth mit dem lieblichen Anschauen ergötzet und in grosse Verwunderung gezogen wird / da die Natur und die Kunst immerhin miteinander um den Vorzug streiten / und eines dem andern vordringen will: Da man mit höchster Ergötzung die schönen Farben / den lieblichen und angenehmen Geschmack / holdseligen Geruch / und verwunderliche Größe der Früchte betrachtet / mühen das Gemüth zur Erkenntnuß der Weisheit und Allmacht Gottes in heiliger Betrachtung anweist / und lehret / daß weder der da pflanzt / noch der begießet etwas sey; sondern der das Bedeyen gibt / und der / in Segnung der armseeligen Arbeit eines Menschen / ihn munter macht / diese Mühe nicht zu scheuen. Was ist / den Verdruß des Winters zu benehmen / lieblicher als die Blüthe der Bäume / das grüne lustige Laub zu sehen? Was dem Leib annehmlicher / als einen grünen Platz unter dem Schatten der Bäume zu Ruh / zu erwählen / und den Zuwachs seiner Früchte von Tag zu Tag zu beschauen? Was delicates / als der die Frucht vollkommen-machende Herbst selbst / der uns so wohl versiehet / daß wir des Winters Unfruchtbarkeit wohl verlachen können. Wiewol der Winter die Allmacht Gottes am meisten in denen entlaubten und wie magere Gärten da stehenden Bäumen / am allermeisten und annehmlichsten predigt. So ist die Nutzbarkeit derselben gleichfalls überschwenglich: Massen sie nicht allein Speise geben / absonderlich bey Dürren und unfruchtbaren Jahren / da den Mangel des Getraids das dürre und gebackene Obst ersetzen muß; sondern auch zum Überschuß zum Franck an Most und Brandwein angewendet werden können: Zumahlen / wann man dieses bedencket / daß man das Obst nicht erst durch mühsames Dreschen / Mahlen / Kochen oder Braten / wie andere Speisen zubereiten / sondern so gleich vom Baum herab ins Maul schieben / und nur die Hände darnach ausstrecken darf / ja / wann man auch dieses scheuen wolte / so fällt es / wann es zeitig / von sich selbst und gleichsam dem Menschen in den Mund. Dahero dann nicht unbillig diejenige zu schelten / welche die Gärten in ihrem Stand und Wesen zu erhalten oder neue anzurichten / sich so lieckerlich aufführen / die Bäume veralten / verderben und umfallen lassen / auch keine neue nachziehen / und solchem nach der Wirthschaft und denen Nachkömmlingen einen grossen Stoß geben.

§. 2. Will aber ein kluger und vernünftiger Hausvatter einen Obst- und Baum-Garten klüglich anlegen /

so muß er vor allen Dingen einen guten Ort und die beste Gelegenheit hierzu erwählen. In welchem Stück er / soviel als immer möglich sich nach der Sonnen Lauff wird richten / und den Garten auf solche Art anordnen müssen / daß er / sofern es die Gelegenheit leidet / gegen Mittag gerichtet / auch etwas abhängig seye: damit die Baum-Früchte von der Sonnen nicht allein ihre gebührende Wärme haben / sondern auch das Obst zeitig / schön und wohlgeschmackt werden möge. Gestalten es die Erfahrung giebet: Daß diejenige Bäume / so gegen Mitternacht stehen / und also der Mittags-Sonne wenig zu genießen haben / ungeschmackte Früchte tragen / mit Moß überwachsen sind / und grobe Rinden gewinnen. Weswegen er dann auch denjenigen Ort / da die schädliche Wind herwehen / entweder mit Gebäuden / oder hohen und grossen Bäumen zu verwahren / auch ausser dem Garten gegen Mitternacht / wann anders Raum vorhanden / Nüß- oder Linden-Bäume zu setzen wissen wird: Damit die rauhe Kälte und ungeheure Nord-Winde in etwas aufgehalten werden mögen / und dem übrigen Garten nicht so leicht Schaden zufügen können.

§. 3. Weilen man aber nicht allzeit nach seinem Belieben einen bequemen Ort zur Anlegung eines Obst- und Baum-Gartens erwählen kan; als soll man deswegen nicht allen Muth fallen lassen; sondern ohngehindert dessen eine solche Gegend erwählen / die gegen Morgen oder seitwärts gegen Abend ligt; Dann wo die Bäume nur vor denen reissenden und grossen Sturmwinden eine Schirmung haben / so können ihnen die mittelmäßige Winde nicht schädlich / sondern vielmehr nützlich seyn: in sonderbarer Erwägung / daß sie die dürre Blätter / Wurmfichiges Obst / und unsaubere Nester reinigen / ander zugleich durch Bewegung des Stamms und Erweiterung der Sitz-Gruben / auch den Baum ergrössen und wachsend machen: Zugeschweigen / daß die Bäume wann sie solches einmal gewohnt sind / leichtlich allerley Luft / ertragen lernen / ausser etlicher zarten Gattungen und Arten / um deren Willen jedoch man / gar kein Obst zu pflanzen / sich nicht entschließen soll. Dieses ist gewiß / daß die Baum an einen solchen Ort / da die freye Luft durchstreichen kan / nicht eng in einander / und vielmehr weitläufftig gesetzt werden sollen: Damit die Luft den gansen Garten durchwehen / und der Wind die abfallende Blüthe und Blätter nicht abwehen / zugleich auch der Schatten das Wachsthum nicht verhindern könne: Weswegen wir auch vorher schon gedacht haben / daß man zu dem Ende eine solche Gelegenheit und Ort auslesen solle / der etwas abhängig seye; Damit nemlich immer ein Baum hinter dem andern höher zu stehen kommen / und die Vorhergehende die Hintere mit ihrem Schatten nicht zu sehr bedecken mögen. Was aber endlich die Weite und Größe des Platzes anlangt / dieselbige wird billich der Willkühr des Hausvatters überlassen / welcher sie / nach Proportion und Gelegenheit seines Orts / den er nicht allemal wie einen gestrickten Sack ausdähnen kan / wohl anzulegen wissen wird; Wiewohlen die meiste dahin anzutragen pflegen / daß sie den Obst- und Baum-Garten noch zweymal so groß als den Küchen-Garten anlegen / wofern sie nur / wie gedacht / mit einem genügsamen Raum versehen sind.

§. 4. Nebst der Gelegenheit und Ort des Gartens muß

muß der Hau-  
chen: Angefeh-  
leicht betrogen  
nach einen sch-  
kiesen haben  
wann nemlich  
gen und fleben  
cker in Baum  
auch das Mü-  
wann nemlich  
gen und lieblich  
ten und steinlich  
widerrachten  
picht und un-  
tieffes ausgrä-  
offt ein Grub  
welcher aber in  
sandichte Grun-  
nützlich; Es kö-  
ner schwarzen  
alten guten  
ter und morast-  
derselbe gleich-  
anderer Erden-  
und Ableitung  
Mittel der Ver-  
Boden nützlich

§. 5. Endli-  
ter seinen ange-  
entweder mit ei-  
Latten / Bretter-  
bendigen Hecke  
weder das Vie-  
zum Beispiel  
noch auch, endli-

§. 1. & 2. Der Bau-  
nerer erfahren  
getreu. §. 3.  
strumenten /

**W**ad  
al  
hi  
te  
te  
a

ley Stück erf-  
dieselbige dem  
beylegen / mith-  
daß er der Baum  
ob er wohl mit d-  
könnte doch / w-  
desto weniger ei-  
den: in sonderb-  
eine sonderbare  
Wissenschaft er-  
Bäume / die zur  
Fänge / das Zwe-  
binden und Einf-



muß der Haus-Vatter auch einen guten Grund aussuchen: Angesehen er sonst in seiner gemachten Hoffnung sich leicht betrogen kan. Bey welcher Beschaffenheit er demnach einen schwarzen/ dünnen und mürben Boden auszufriesen haben wird / welches er theils an dem Anrühren/ wann nemlich der Boden fett ist/ und an den Fingern hangen und kleben bleibet / ( wie wirs an Erkennung der Acker in Bauung der Feld- und Hülsen-Früchte gewiesen ) auch das Mürbe sich zerreiben lästet / theils am Riechen/ wann nemlich die Erde nach dem Regen einen anmuthigen und lieblichen Geruch hat/ erkennen kan: Den leetzlichen und steinichten Boden aber / wollen wir ihm deswegen widerrathen / weil die Früchte darauf ungeschmack/ froypicht und ungestalt werden; Wiewol er denselben durch tieffes ausgraben unterweilen verbessern kan: Anerwogen offst ein Grund von aussenher ein schlimmes Anzeigen gibt/ welcher aber inwendig sich bisweilen besser erzeiget. Der sandichte Grund ist auch zum Obs-Garten nicht allerdings nützlich; Es kan aber demselben durch Untermischung einer schwarzen guten fetten Erde / desgleichen auch eines alten guten Mistes wolgeholfen werden. Allzuwässerichter und morastichter Boden ist auch nicht gut; allein es kan derselbe gleichfalls mit Vermischung des Sandes und anderer Erden/ ingleichen auch mit Nachung der Gräben und Ableitung des Wassers/ verbessert werden/ welches Mittel der Vermischung auch dem leinichten Grund und Boden nützlich und gemein ist.

§. 5. Endlich muß auch ein vernünftiger Haus-Vatter seinen angelegten Obs-Garten wohl verwahren / und entweder mit einer Mauer umgeben / oder mit Pallisaden/ Latten/ Brettern / u. umzäunen / oder endlich mit einer lebendigen Hecke / oder mit einem Graben versehen / damit weder das Vieh hineinkommen / noch das Geflügel / als zum Beispiel Hühner / Enten/ Gänse/ u. durchschließen/ noch auch / endlich böse Leut sich nicht hineinstehlen können:

Wie nun aber dieses alles geschehen könne / ist bereits von uns an einem andern Ort dieses Wercks gezeiget worden. Dieses ist allein noch hier zu erinnern / daß wann man den Garten mit einem Graben einfassen will/ es zwar bald gethan seye/ wann man ohne dem ein fließendes Wasser oder einen Bach nahe dabey hat: wofern aber diese Gelegenheit sich nicht erzeiget/ muß man den Graben aufs wenigste von zehen bis zwölf Schuh weit/ und halb/ nemlich sechs Schuh/ tieff machen/ mit Stöcken und gezäuneten Weysden einfassen/ für den Einfall der Erden wol verwahren/ und endlich zu gewissen Zeiten des Jahres / nemlich im Herbst und Frühling säubern und ausrauten.

**Rechts-Anmerkungen.**

Ad Cap. 28. §. 1.

**S**owohl bey diesem Capitel wir den günstigen Leser lediglich auf dasjenige / was wir bey dem ersten und nachfolgenden Capiteln dieses Buchs von der Lustbarkeit und Annehmlichkeit so wol als von der Nutzbarkeit der Gärten insgemein/ desgleichen auch von der Verzäunung/ gehandelt/ verweisen könnten; so wollen wir doch an gegenwärtiger Stelle amoch insonderheit etwas wenigens von der Nutzbarkeit des Baum- und Obs-Gartens gedencken/ angesehen das Obs dem Haus-Vatter einen solchen Gewinn zuwegen bringen kan / als er aus andern Einkünften offermalen nicht leichtlich zu hoffen; v. D. Becker/ in seinem Politischen Discours. p. 166. wofelbst er zeiget/ was in Holland mit dem Obs vor ein grosser Handel getrieben werde. Zu geschweigen/ daß auch die Obrigkeit davon das Ihre nehmen / und gemeiner Stadt Einkünfte darmit bereichern kan / davon zu lesen Klockius in Tract. de Aerar. lib. 2. cap. 3. n. 2.

**Das XXIX. Capitel.**

**Von dem Baum-Gärtner / und dessen Instrumenten.**

**Inhalt.**

§. 1. & 2. Der Baum-Gärtner soll vor allen Dingen die Baumgärtnerey erfahren/ hernach aber auch fleißig/ und dann redlich und getreu. §. 3. Zuzuleich aber auch mit denen notwendigen Instrumenten/ so hier erzehlet werden/ versehen seyn.

§. 1.

**N**achdemahlen aber der Haus-Vatter nicht alles durch sich selbst/ sondern durch seinen hierzu bestellten Baum-Gärtner verrichtet/ als wollen wir denselben in diesem Capitel mit wenigen beschreiben. Gleichwie wir aber bey dem Kuchen-Gärtner dreyerley Stück erfordert haben; Also wollen wir auch eben dieselbige dem Baum-Gärtner als notwendige Dinge beylegen/ mithin an demselben er stlich so viel erfordern/ daß er der Baumgärtnerey vor allen erfahren sey. Dann ob er wohl mit dem Kuchen-Garten umzugehen wisse / so könnte doch / was den Baum Garten belanget / nichts desto weniger eine grosse Unwissenheit sich bey ihme finden: in sonderbarer Erwägung / daß beede Gärtnereyen eine sonderbare und weit voneinander unterschiedene Wissenschaft erfordern; Gestalten das Erdreich der Bäume/ die Zurüstung der Kerne und Steine/ die Wildfänge/ das Zweigeln/ das Pfropffen/ das Schreyffen aufbinden und Einrüsten/ das Schönen und Säubern / und

so fern/ was anders/ als mit denen Pflanken ist. Absonderlich was die Pflanzung/ Fortbring- und Wartung der Bäume betrifft / mit welchen er sich nicht allein bey seiner Herrschaft / sondern auch bey der Nachkommenschaft/ als welche dieses Werck meistens genießet/ belobt machen kan.

§. 2. **Z**iemächst muß der Baum-Gärtner auch zugleich mehr / als eine andere Profession / da man den Mangel des heutigen Tages mit dem Morgen einzubringen weiß / fleißig seyn/ und seiner Arbeit mit allem Eifer abwarten; absonderlich aber im Anfang / nemlich in denen ersten drey/ vier oder fünf Jahren / da der Garten angeleget wird / als in welcher Zeit er gleichsam den angelegten Garten/ so fern er keine Mühsparat / und durch fleißige Wartung nichts verabsäumet / allen Beschädigungen/ bevorab aber dem Ungeziefer/ benzeiten vorkommet / keine verstandene geringe Wildlinge einsetzet / und so mehr/ u. verewigen kan: Worbey er zugleich jederzeit auf die Beschaffenheit des Gewitters / desgleichen auch auf die Natur und Eigenschaft der Früchte / die er einzusetzen und zu impfen hat / ob sie nemlich feucht oder trocken/ mager oder fettes Erdreich vertragen können / fleißige Obacht wird haben müssen. Endlich wird auch dieses an ihm erfordert / daß er seiner Herrschaft / mehr als andere Bediente/ redlich und treu seye / mithin derselben nichts vertrage / gleichwie wir bereits bey dem Kuchen-Gärtner

und

Ort und die besten Stück er/ soviel Lauff wird richmen müssen / daß in Mittag gerichte Baum-Früchte ihre Wärme schön und wohlgeer Erfahrung gie Mitternacht stetig zu genießen hat. Mos überwach. Beswegen erliche Wind herohen und grossen n Garten gegen den/ Näß- oder Damit die rauhe was aufgehalteten nicht so leicht

nach seinem Besg eines Obs- und I man deswegen hngehindert des en Morgen oder die Bäume nur umwinden eine ie mittelmäßige je nützlich seyn: durre Blätter/ este reinigen/ anms und Erwei n ergrößen und af die Bäume leichtlich allerley ten Gattungen / gar kein Obs Dieses ist gewiß/ da die freye Luft / und vielmehr it die Luft den ind die abfallen/ ugleich auch der yndern könne: ht haben/ daß und Ort ausles mit nemlich im: zu stehen komntere mit ihrem Was aber ende anget/ dieselbi Batters überlas gelegenheit seines ften Sack ausd; Wiewohlen ie den Obs- und s den Riechen/ acht/ mit einem rt des Gartens muß





erinnert haben: Dann dergleichen Leute unmittelbar in ihrem Unseiß wider Gott sündigen / dessen Güte sie gerne einen Flecken anhängen mögten: Dann wo ein Mißwachs ist / so sagen die Unseißigen das hat Gott gethan; Wo aber etwas wohl und überflüssig geräthet / da gehet der Hals aus seinen Schnüren: Das hab ich gebauet. Eben wie dort: Das ist die große Babel / die ich aufgeführt!

§. 4. Will aber der Baum-Gärtner alles vorbedeuteter massen fleißig verrichten / so muß er mit genugsamen Instrumenten und Garten-Zeug versehen seyn: Von welchem Garten-Zeug / ob wir gleich bey dem Kuchen-Garten einige Meldung gethan / so wollen wir jedoch hier diejenige Stücke beyfügen / welche zu dem Baum- und Obs-Garten absonderlich gehören und in folgender Ordnung enthalten werden; Als in einem Mooskrater oder Baumshaber / das Gemüß von denen Bäumen und die in den Stämmen sich einflechtende Spinnenweben zu vertreiben; in einer Hecken-Scheer / eisern Rechen / Obs-Hammen / das Obs mit abzunehmen / Stech-Schauffel zum Aufgraben der Bäumen gehörig / Schrot-Eisen oder Meißel auf einer Stangen: die verdorren Zweige damit abzustossen. Einer Baum- und Raupen-Scheer / auf eine Stange dieselbige zu stecken / und die Raupen-Nester damit abzuwickeln / und die Bäume vom Ungezieffer zu säubern. In Körben / ums Obs zu brechen / und selbiges hinweg zu tragen. In einer Garten Schnur / zur Verfestung der Bäume gehörig; in einem hölkern und mit guter Erden gefüllten Kasten / junge Bäumlein darein zu pflanzen: In einer ziemlichen Anzahl hölkern Stäblein / jedes ohngefähr drey bis vier Schuh lang / die Stelle zu den gesteckten Obs-Kernen bemercken zu können; In unterschiedenen eichenen Pföcken / die jungen Bäumlein daran zu binden / in einem Hand-Säglein / die Wildlinge abzufä-

gen; im Stamm-Eisen / breit und schmal / den gespaltenen Stamm voneinander zu zwingen: In Pfropfbeinen oder Peltz-Hölkern / die Rinden von dem Stamm abledigen zu können / wann man in die Rinden peltzen oder äugeln will / in einem gepflochtenen Körblein / darein den Peltzzeug / Item / die Zweig und Weiden-Bänder / das Peltz-Wachs / die Hadern / und dergleichen zu legen; Er soll auch haben einen Baum-Meißel / welcher zur rechten und linken Seiten scharffe Hacken hat / deren einer länger als der andere / auch ein wenig umgekrümmt an einer Stangen angemacht / die Wasser-Schüsse und unnütze Zweige auf allerhand Art abzustossen / und den Schnitt wieder einzuebene. Eine Stock-Haut / die abgestandene Bäume mit Wurzel und Stöcken heraus zu hauen / die Stämme und Bäume auszugraben / Stöcke und Steine zu bändigen. Eine scharffe Hand-Säge zu denen Bäumen / dürrer Aesten / die man deßwegen nicht gerne fällt: daß man die Früchte verschone. Ein gleich-scharffes Handbeil / und gutes Baum-Häcklein mit schweren Köpfen: die Pfäle zu spizen / und ein und anders abzuhaue. Einfache und doppelte Bockleitern werden ihm dienen / wann er das Obs fein schön abnehmen und verhüten will / daß es keine Matten im Schütteln falle. Der Obs-Hamen thut hierzu sehr wohl. Man macht / diesen zu verfertigen einen eisernen Ring / in der Form / wie bey uns die Klingelbeutel in den Kirchen sind; jedoch um ein erkleckliches weiter. Aber sich werden 10. oder 12. Zähne / 2. oder 3. Zoll lang eingentet; unter sich aber ein gestricktes Säcklein gehängt / und an einer Stange fest angemacht: Mit diesem kan man das Obs schön herabbringen / und entlehnt sich an diesem Obs-Hamen / einen langen Arm / damit ein Gärtner / nach Art der grossen Herren / weit langen / und das Obs unschädlich abbrechen kan. Ein länglichtes Körblein mit einem Bogen / so wohl Zeug als Schöpf-

ge

ge in demselb  
zum andern zu  
schöpflinge am  
den. Zwen E  
kleinen Stäm  
durchdringend  
geschändet we  
hen Ringen / i  
ten; das gross  
mittelmäßige d  
Das kleine alle  
sen / dieselbe gl  
gen. Zwenverl  
In Gestalt einer  
schen die Kind  
wird. Sie ist

Von

§. 1. Die Art zu p  
die Weitschaff  
Stand / un  
bat. §. 2. S  
Landes / sonde  
Pflanzung d  
Form des P



Weis und Ar  
belangend mu  
dem Erdreich ric  
und gut ist / und  
sen / mithin die  
und zuweilen die  
gel / theils durch  
sonderlich die G  
zuletzt / sondern v  
rer Ertröagung /  
berdas soll er bill  
nat vorhero grabt  
desto mürber we  
Nahrung gebe: b  
müßte / so könnte  
im brennen / un  
wieder ausfüllene  
weiter als oben  
diese Weise besse  
die Kält im Win  
schädige / desgle  
ben / daß die Wu  
nicht zerquetscht  
und ungleich / ab  
(vieler Meinung)  
sie vorhin gestand  
würde das Theil  
den gestanden /



ge in denen selbstigen sauber und unbeschädigt von einem Ort zum andern zu tragen. Ein gutes Rebmesser/die Nebenschößlinge am Stamme behutsam und glatt wegzuschneiden. Zwen Säglein/eines zu den grossen/und eines zu den kleinen Stämmen. In denen wird besonders eine platt durchdringende Schärffe erfordert / daß die Rinde nicht geschändet werde. Dreyerley Gattung Messer mit kurzen Klingen/ in Form eines Schnitzers/ mit starcken Heften; das grosse dienet zur Spaltung der Stämme; das mittelmässige dieselben zu beschneiden und anders zu hauen. Das kleine allerschärffte Messer gehöret zu denen Schössen/ dieselbe glatt ohne Zerfaserung der Rinden abzubringen. Zwoyerley Gattung Beinklein zu dem Kern-Ob: In Gestalt eines Angels am Schößling/das ist/ was zwischen die Rinden und das Holz des Baumes eingesetzt wird. Sie müssen auch hart und scharff seyn: Damit

man bequemlich vom Stamme die Rinden abzuschälen vermöge. Laim und Baum-Wachs/ für das Stein-Ob: Lumpen und linde Bänder / von Weiden / sammt Rebs-Stecken zu denen gemachten Zweigen zu stecken: Damit sie dadurch einen Schirm und eine Wehre wider die Vögel bekommen: Sonst würden sie dieselben auf die Schößlinge setzen. Dieses sind die nöthigste Werkzeuge im Baum-Garten; die lehern aber gehören eigentlich zu dem Zweigeln.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 29.

Confer. huc. Notat. Jurid. ad Cap. 2. hujus Libri. &c.

Das XXX. Capitel.

Von Pflanzung der Bäume insgemein/ und insonderheit von derselben Setzung und Ordnung.

Inhalt.

§. 1. Die Art zu pflanzen; Worbey der Gärtner auf das Erdreich/ die Weitschafft der Gruben/Einschung der Wurzel/den vorigen Stand / und auf die Bedeckung der Wurzel mit Erde zu sehen hat. §. 2. Bey der Zeit hat er nicht allein die Gelegenheit des Landes/sondern auch den Mondenschein zu beobachten. §. 3. Von Pflanzung der einheimisch und fremdden Bäume. §. 4. Die Form des Pflanzens ist unterschiedlich/ &c.

§. 1.

**A**ls fürnehmste nun/ was der Baumgärtner in einem wohlangelegten Garten zu verrichten / bestehet in Pflanzung der Bäume: Gestalten hierdurch der Obs- oder Baum-Garten angerichtet und vermehret wird; bey welcher er theils auf die Weis und Art / theils auf die Zeit zu sehen. Die Art belangend/ muß sich der Baumgärtner insonderheit nach dem Erdreich richten/ ob nemlich dasselbige fett/ fruchtbar und gut ist/ und ob in dieser Gegend die Bäume groß wachsen / mithin die Maß und Weitschafft darnach nehmen/ und zuweilen die Bäume theils durch Aushebung der Wurzel/ theils durch den Saamen gepflanzt werden/ soll er absonderlich die Gruben/darinn die Bäume zu setzen/nicht allzutief/sondern vielmehr desto breiter machen/ in sonderbarer Erwägung/ daß die Wurzeln nicht zu tief kriechen; Ueber das soll er billich solche Gruben aufs wenigste vier Monat vorhero graben/ damit das Erdreich durch den Regen desto mürber werde / mithin denen Bäumen desto bessere Nahrung gebe: Sofern er aber dieselbige bald machen müste/so könnte er zuvor Gesträuch/ Holz und Stroh darinn brennen/ und solche mit einer guten abgelegenen Erde wieder ausfüllen. Weiter soll er gedachte Gruben unten weiter als oben machen / angesehen sich die Wurzeln auf diese Weise besser ausbreiten/und verursachen/ daß weder die Kält im Winter/noch die Hitze im Sommer selbige beschädige/ desgleichen soll er auch hier auf wohl Achtung geben/daß die Wurzeln ganz in das Erdreich kommen / und nicht zerquetscht oder abgebrochen seyn/mithin was zu lang und ungleich/ abtuzen. So soll er auch die Stämmlein (vieler Meinung nach) nicht tieffer in die Erden setzen/ als sie vorhin gestanden sind / dann so fern er sie seichter setzte/ würde das Theil an der Wurzel / so vorher unter der Erden gestanden / und der Luft ungewohnt ist / die frostige

Winter-Lufft empfindlich erdulden; So fern er aber selbige tieffer setzte/ so kommt ein Theil des Stamms/ so der Luft von Jugend auf gewohnt ist/unter die feuchte Erde/ wodurch die Rinde von der Winter-Nässe bald aufgeschwellet werden/und zu des Bäumleins verderben Ursach geben könnte. Gleicher Weise soll er auch den vorigen Stand der Bäume beobachten / daß er nemlich selbige wann sie vorher gegen Morgen oder Mitternacht gestanden / in eben eine solche Gegend setze: Müssen sonst die schnelle Veränderung/ wie in allen andern Sachen *mutatio periculosa*, ebenfalls grosse Gefahr nach sich ziehen würde. Ingleichen soll er auch / so viel immer möglich/ die alte Erde an der Wurzel hängen lassen/oder/ wann es nicht seyn kan/sonsten gute fette Erde darzu bringen / auch bey dem Setzen und Pflanzn die Refes und Wärme fleissig auffuchen und vertilgen/ zugleich auch die Wurzel/ ehe sie gesetzt wird/in einem Mist-Plügen-Wasser einweichen. Ferner/wo viel Sturmwinde sind/die Bäume wol stämmeln/ denen schwachen Stangen beysetzen/und sie daran binden; Die Ende der Wurzeln abwärts sencken/und mit den Händen wohl niederdrücken/ nicht aber mit mit den Füssen eintreten/ im sandichten Grund sie fester als im leimicht sencken/und endlich ringsherum/ und allenthalben die Wurzeln mit guter mürber Erde bedecken / und vor allen Dingen zusehen / daß nichts hohles oder leeres bleibe/ weswegen auch der Baum im Einsetzen/etlichmal gerüttelt und geschüttelt werden kan / damit die Erde sich allenthalben fein wohl anlegen/ alles bedecken/ und sich aufeinander setzen möge.

§. 2. Die Zeit belangend / so solle fürnehmlich das Ausheben der Baum an einen schönen Tag geschehen: Im übrigen aber/ was das Pflanzn insgemein belanget/ pfleget sonst ordentlich hierzu die Herbst-Zeit erwehlet zu werden; Dann weilen die Bäume starcker Natur sind / als können sie den Winter besser ertragen und ausdauern als den Frühling: Angesehen im Frühling mehrentheils die Hitz bald kommt und einfällt / mithin die natürliche Krafft sich also gleich in den ganzen Stamm und Baum einziehet und austheilet: Da im Gegentheil im Herbst solche Krafft in die Wurzeln gehet/ welche weilen sie wohl fassen und den Boden annehmen / als kan der ganze Stamm / so noch vom Ausgraben etwas schwach und verlegt worden / besser und gewisser erhalten werden. Und dieses geschiehet also gemeinlich: Bisweilen aber

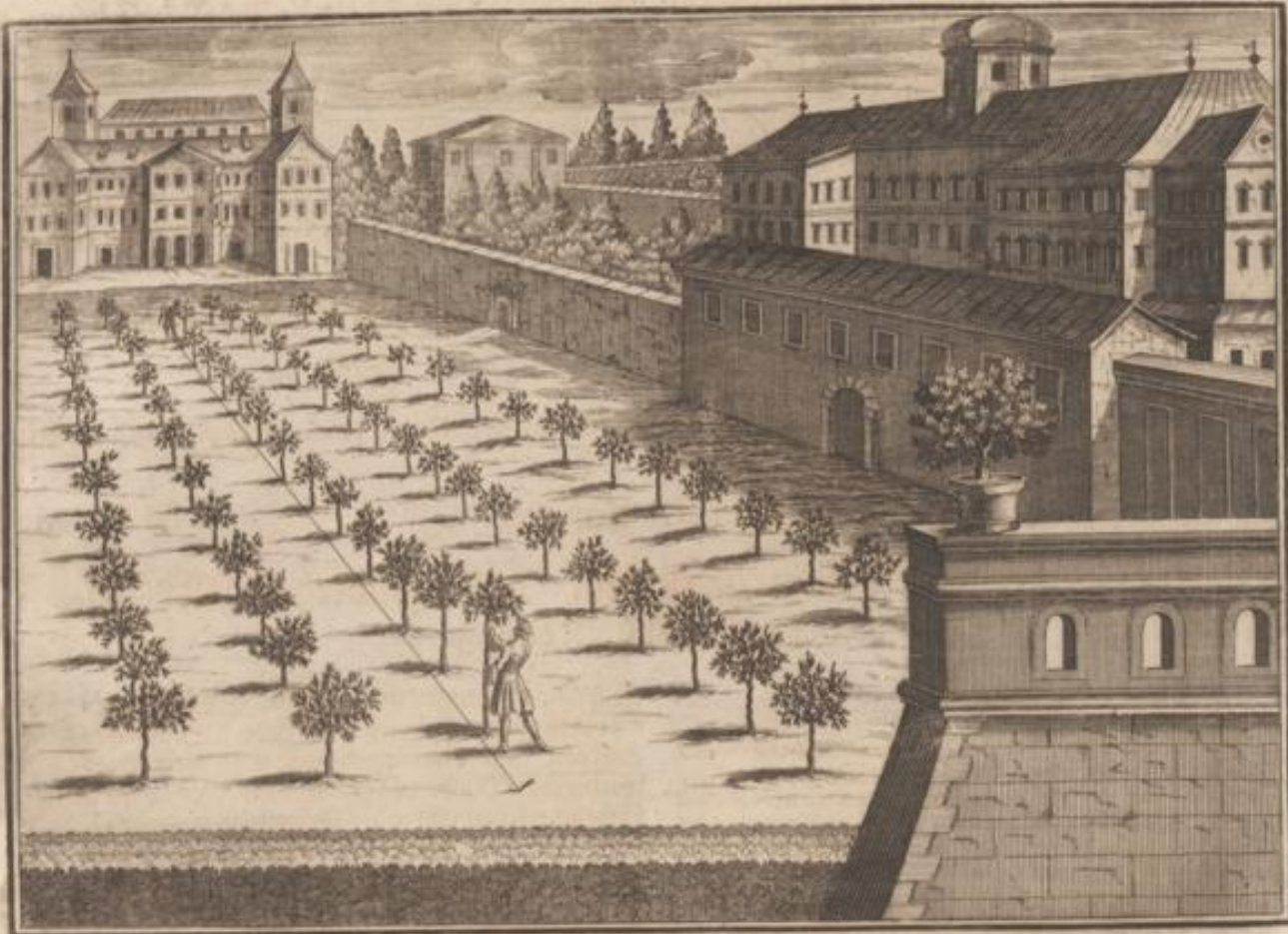
Ette

muß



al / den gespalte  
In Pfropfbei  
on dem Stamm  
inden pelzen oder  
lein / darein den  
en Bänder / das  
jen zu legen; Er  
welcher zur rechten  
eren einer länger  
rümmt an einer  
hülle und unnütze  
und den Schnitt  
die abgestandene  
is zu hauen / die  
töcke und Steine  
je zu denen Bäu  
nicht gerne fällt:  
scharffes Hand  
eren Köpfen: die  
hauen. Einfache  
en/ wann er das  
vill / daß es keine  
Hamen thut hier  
fertigen einen ei  
die Klingelbeutel  
leckliches weiter.  
oder 3. Zoll lang  
es Säcklein ge  
macht: Mit die  
n/ und entlehnt  
Arm/damit ein  
eit langen/ und  
Ein längliches  
ig als Schößlin  
gt





muß sich der Baumgärtner nach des Landes Gelegenheit richten/ und wann er befindet/ daß das Land kalt/ kan er wol entweder im Hornung oder im Merzen die Pflanzung fürnehmen. Ubrigens muß auch des Mondes Liecht in Acht genommen/ und die Bäume zu der Zeit/ wann der Mond unter der Erden ist/ gepflanzet werden; Inmassen derjenige Baum/ der im zunehmenden Mond gepflanzet worden/ in die Höhe wächst/ und schwach; dieser aber/ der im abnehmenden Mond niederträchtig und stark wird. Endlich ist hierbey zu mercken/ daß die Zeit zum Pflanzn/ weder zu warm noch zu kalt/ weder zu trocken noch zu naß/ noch auch zu windig seyn solle/ &c.

§. 3. Es werden aber theils einheimische/ theils ausländisch und frembde Bäume gepflanzet; Jene müssen vorher ausgehoben/ und in einen solchen Grund/ wie gesagt/ versetzt werden: Diese aber werden von fremdden Orten hergebracht/ und in die einheimische Erde gepflanzet/ welche von vielen auch für besser gehalten und geachtet werden; Allein/ daß dergleichen Haus-Väter sich zum öfftern betriegeln/ ist daher erweislich/ weiln unterweilen entweder liederliche und von schlechten Bäumen genommene Zweige darauf gepfropffet und gepelget/ oder die Stämme unrecht und in einem widrigen Zeichen gesetzt sind/ oder aus einem geschlachten und bessern Erdreich in einen schlechtern Grund und Boden kommen; daß man also der Frucht halber nicht kan versichert seyn; Inzwischen aber ist hierbey zu mercken/ daß/ wann man ja solche frembde Bäume einsetzen will/ man dahin bedacht seyn müsse/ daß derselben Wurkeln mit Erden und Mist wohl verbunden/ und mit feuchten Hädern verwahret werde/ wofern man dieselben anders sicher und gut über Land bringen will.

§. 4. Die Form des Pflanzens läßt sich eigentlich nicht also vorschreiben/ in Erwägung man hierinnen fürnemlich auf den Raum und Gelegenheit des Orts zu

sehen hat/ als nach welchem man die Bäume entweder in Form eines Triangels/ oder daß auf jeder Seiten nur fünf Bäume stehen/ (welche Manier von denen Lateinern Quincunx genennet wird;) oder endlich in Form eines Sterns/ setzen kan; Worbey gemeinlich diese Distanz am gebräuchlichsten/ daß nemlich das Stein-Obst/ auf achtzehn bis zwanzig/ das Kern-Obst aber etlich und zwanzig bis dreißig Schuh voneinander gesetzt wird: Wiewohl das Stein-Obst (davon/ wie auch von dem Kern-Obst hierunter zu handeln) am süglichsten an die Gelände oder Spakier-Gänge/ oder auch den Küchen-Garten gebracht werden kan. Im übrigen ist bey beiderley Obst fürnemlich auf die Güte des Bodens zu sehen/ dann wann die Erde schwarz/ gut und fett ist/ so kan man die Apffel- und Birn-Bäume/ wie auch die Kirchen und alles Stein-Obst vierzig Schuh voneinander setzen; Ist aber das Erdreich mager und gering/ so müssen die Bäume enger/ und zwar nur dreißig Schuh weit voneinander gesetzt werden/ angesehen in gutem Grund die Bäume weit und groß auseinander wachsen/ welche dargegen bey schlechtem Grund viel kleiner bleiben. Gleicher Weise können auch die Birn- und Apffel-Bäume Wechselsweise naheinander gesetzt werden: Inmassen diese sich insgemein sehr ausbreiten/ da hingegen die Birn-Bäume meistens in die Höhe auswachsen; auf welche Weise demnach sie nicht einer dem andern hinderlich seyn/ noch die Sonne aufhalten/ ja/ vielmehr in solcher Ordnung gesetzt/ besser wachsen und Frucht bringen können: Endlich kan auch hierbey dieses beobachtet werden/ daß/ wann man an einem solchen Ort den Baum-Garten angeleget/ der denen Winden sehr unterworfen ist/ man die Bäume etwas enger/ als sonst gewöhnlich/ zusammen setzen müsse; Wann aber unterschiedliche Gattungen von Bäumen vorhanden/ man am besten thue/ wann man die kleinste gegen Mittag setzet: damit die Sonne gleichfalls die übrige

ge berühren ka  
Winden bescl  
wann man die  
leichter allent  
Fruchtbarkeit

§. 5.

Ma  
teter massen de  
durch den Sa  
dieser letzten  
het aber selbig  
das ist/ von  
im Herbst und  
Kern setze. Ad  
schen/ Pflanz  
Stein vorher an  
vier Tag lang  
nach denselben  
ber vorher wo  
soll im Vollma  
schehen/ nach  
die Erde wä  
bringet/ mi  
nach gepflan  
gehen/ daß d  
nach in das ge  
get werde: G  
wächst/ und d  
der Stamm zu  
Von denen Ob  
Quitten und d  
nigste drey Kern  
den geleet wer

§. 6.

W  
fahner Mann  
das hat er uns  
wir habens dem  
zertheilet und of  
Haupt Regel e  
nicht auf Gerad  
sehen will/ der  
heit wenigst auf  
zwey Schuh tie  
Schuh tief/ h  
auskundschaft  
schlechte Erde m  
und verbessern. af  
Herberg/ so gin  
wie er gehalten  
massen unter de  
muß. Daher all  
teten roglen und  
dissfalls/ der W  
leichte Erde geg  
fen weiß. Da  
tere Nahrung/  
tigkeit/ als von ei  
de. Auch leidet  
Birn-Baum/ w  
ner/ der Apffel  
wilden/ durchbol  
rung haben) au  
und Zunder. S  
welcher mehr ein  
che gehet durch  
gelassene Seele  
sich in der Tiefe  
hartes Holz vor



ge berühren kan/ die kleinen aber zugleich von denen Nord-  
Winden beschietet sind. Inzwischen aber ist gewis/ daß/  
wann man die Baum in das Fünff-Eck ordnet/ die Sonne  
leichter allenthalben durchdringen könne / welches zu der  
Fruchtbarkeit einen grossen Vorschub giebet.

§. 5. Nachdem aber die Bäume nicht allein vorbedeu-  
teter massen durch Aushebung der Wurzel/ sondern auch  
durch den Saamen gepflanget werden/ als wollen wir von  
dieser letzten Art noch etwas wenigens anfügen. Es geschie-  
het aber selbiges also/ daß man nemlich von dem Kern-Obst/  
das ist/ von Apffeln/ Birn und dergleichen / entweder  
im Herbst und um Martini / oder aber in der Fasten den  
Kern feste. Von dem Stein-Obst aber/ das ist/ von Kir-  
schen/ Pflaumen/ Pfirsing/ Kisten/ etc. den Kern oder  
Stein vorher an der Sonnen dörre / darnach drey oder  
vier Tag lang im Wasser und Milch einweiche / und her-  
nach denselben in das Erdreich stecke / welches Erdreich a-  
ber vorher wohl gearbeitet seyn muß. Und dieses alles  
soll im Vollmond / oder bey dem Abnehmen desselben ge-  
schehen / nach der gemeinen Regel: Alles / was über  
die Erde wächst / und seine Frucht in der Luft  
bringet / muß um den Vollmond / und bald her-  
nach gepflanget werden. Dergleichen soll es also zu-  
gehen / daß der Kern auf einer Seiten überwerch und  
flach in das gemachte Grublein vier quere Finger tief ge-  
leget werde: Gestalten solchenfalls der Kern neben aus-  
wächst / und die Wurzel gerad unter sich treibet / folglich  
der Stamm zugleich in die Höhe gerad heraus kommet.  
Von denen Obst-Kernen aber/ als von Apffeln / Birn/  
Quitten und dergleichen müssen in jedes Grublein aufs we-  
nigste drey Kern und zwar drey quere Finger tief in den Bo-  
den geleget werden.

§. 6. Was ein in dieser ganzen Sache besonders er-  
fahrner Mann / aus eigener Praxi beobachtet und gelernt/  
das hat er uns gütig in folgender Form mitgetheilt / und  
wir habens dem günstigen Leser / wie wirs bekommen/ehr-  
zertheilt und ohne Veränderung mittheilen wollen: Eine  
Haupt-Regel einen Baum zu setzen. Wer einen Baum  
nicht auf Gerad wohl und mehr vergebens als zum Nutzen  
setzen will / der muß nothwendig des Grundes Beschaffen-  
heit wenigst auf drey Schuh tief / wann es ein Birn-Baum/  
zwey Schuh tief / bey einem Apffel-Baum / anderthalb  
Schuh tief / bey einem Zwetschgen und Weirel-Baum  
auskundschaffen und umgraben lassen / und durchaus die  
schlechte Erde mit einer guten verwechseln / oder vermischen  
und verbessern. Bringt man den Baum in eine schmale  
Herberg / so giebt er auch schmalen Nutzen / und hält sich/  
wie er gehalten wird. Der Baum hat auch gern etlicher  
massen unter der Erden Luft / als er durchaus oben haben  
muß. Daher allezeit die gar schwere Erde mit einer geschüt-  
teten roglen und leichten zu untermengen. Doch ist besser  
dissfalls / der Wahl nach / etwas zuviel schwere als zuviel  
leichte Erde gegeben / wo mans so gar eigentlich nicht zu tref-  
fen weiß. Dann die schwere Erde giebt etwas dauerhaftere  
Nahrung / jedoch daß die schwere mehr von einer Fet-  
tigkeit / als von einem laimichten Klumpen verstanden wer-  
de. Auch leidet der Apffel-Baum mehr schweres als der  
Birn-Baum / welcher auch tieffer in die Erde gräbet / als je-  
ner / der Apffel-Baum. Die Birn-Bäume / zumahl die  
wilden / durchbohren mit ihrer Wurzel (als wir aus Erfah-  
rung haben) auch den allerdichsten und mit blauen Riß-  
und Zunder-Steinen fest und hart vermischten Grund/  
welcher mehr eine Mauer als Erde zu nennen. Das Wei-  
che gehet durch das Harte. Also eine reine / milde / Gort  
gelassene Seele durchdringet alles Creutz / und bevestiget  
sich in der Tiefe der harten Ansechtungen. Wo man ein  
hartes Holz von einem solchen Baume nehme / und zuspie-

te / oder sonst zurechtete / wie man wollte / würde mans durch  
solche harte Erde nicht schlagen können. Aber die lebhaft-  
te / linde / zarte Wurzel wächst dadurch / und dehnet sich da-  
zwischen aus / und kriechet und durchsuchet / wo sie nur ein  
wenig etwas zum Durchgehen tüchtiges findet / und gewin-  
net Nahrung und Unterhalt darinnen. Also die Demuth  
behilffet sich aller Orten und die dultige Gelassenheit ist über-  
all gut zu nehren / sie schmücket sich in einem engen Räum-  
lein / und besitzet doch den Kern des Erdreichs / und das  
Marck der Güter dieser Welt. Und mag wohl das Lied-  
lein singen: Himmel und Erde ist mein. Wer es nicht  
glauben will / der probire es. Die Erfahrung wirds ge-  
ben / und sagen / da hast du es. Aber gleichwie indessen ein  
solcher Baum mit langer Weil dazu kommet / daß er sich in  
die Höhe bringet / massen er sichs sauer werden lassen muß /  
mit solchem Grublen und Bohren: Also gehet es einem an-  
dern desto leichter / der mildere Erden unter dem Stamm hat.  
Je breiter und tieffer / je besser. Wann zwey / drey / vier /  
fünff Schuh tief mittelmäßige und grosse Steine / von ei-  
nem biß hundert und mehr Pfund untermenget in der fet-  
ten und roglen Erden liegen / haben sie daran / wann sie ihre  
Wurzeln daran und darum legen / einen desto vesteren  
Grund / wider die zuweilen ihnen biß aufs Marck zusehen-  
de Sturm-Winde. Dabey bedencke / lieber Mensch / wie  
das Schwere und Harte so gern hält. Wann der Baum ei-  
ne Klaffter tief / und sieben Klafftern herum guten Grund  
hat / und über das von keinem andern Baum verhindert  
wird / und ist ein Kern- und Rinden-frischer und unverleg-  
ter Stamm / und bleibet von des verfluchten Baum-Mö-  
ders Hand unbeschädiget / und stehet auf keinem Sumpff/  
sondern etwas erhabenen Ort / als viel es seyn kan / hat freye  
Sonne und Luft / dazu seine benöthigte Feuchte / voraus  
Anfangs / und etwan gar einen gemessenen Zulauff von  
Schlier-Wasser oder Regen-Wasser / das Dung mit sich  
führet / was meinst du / daß in fünfzig Jahren daraus  
werden kan? Je mehr man von diesen Beschaffenheiten  
einem Baum verschaffen kan / je gewisser ist seine Benu-  
zung. Jedoch damit des Höchsten Gewalt und Fügung/  
die auch die höchsten Eichen und Cedern zwinget und stür-  
zet / nichts fürgeschrieben noch benommen. Inzwischen  
ist gewis / daß ein einziger so gefester / gearteter und ge-  
warteter Baum mehr Nutzen schaffet / als ein ganzes  
Duzend / oder wohl gar ein halb Schock andere / welche  
Juncker-Faulmann auf Obenhins Rath mehr ins Erdreich  
gestecket / gestossen / gestampffet und gehudelt / als gefe-  
set hat.

Sey mich recht ein/

Oder laß gar seyn/

Sagt ein tapffers Stämmlein.

Wenig und gut ist auch hier besser / dann viel und faul.

Wie hoch sind aber die ersten und untersten Zweige  
und Aeste an einem Baum zu zieglen? Der gemeine Pö-  
bel / so bloß hin auf den vergänglichlichen Nutzen siehet / läßt  
insgemein hin alles wachsen und wühlen / wie es selber will.  
Aber wer vom Nachsinnen und Vorbedacht Profession  
machet / und unter andern auch weiß / daß zwischen einem  
Garten und Wald ein Unterscheid; und hauptsächlich / daß  
GOTT auch ein GOTT der Ordnung / wie nicht weni-  
ger der Bequemlichkeit und Zierde ist / der thut ihm also:  
Er nimmet bald zu Anfang / ohne allen Aberglauben / die  
unterste Sprossen hinweg / und läßt keine Zweige seit aus-  
gehen / biß so lang / daß ein wohl gemessener Mann auf-  
recht mit einer Haupt-Decke darunter neben dem Stamm  
herum gehen kan. Und das ist zumahlen in einem solchen  
Garten zu beobachten / da man öfters innen spazieren ge-  
het. Wird es einmahl in den ersten Jahren unterlassen /  
so stehen die Bäume immer in Gefahr / wann mit Ver-  
kauffe



baum entweder in  
Seiten nur fünf  
denen Lateinern  
ch in Form eines  
lich diese Distanz  
Stein-Obst / auf  
aber etlich und  
er gefeset wird:  
ie auch von dem  
füglichsten an die  
uch den Kuchen-  
rigen ist bey bees  
Bodens zu sehen/  
tt ist / so kan man  
die Kirshen und  
nder sehen; Ist  
müssen die Baum  
weit voneinander  
und die Bäume  
sche dargegen bey  
Gleicher Weise  
ne Wechsels-wei-  
ssen diese sich ins-  
e Birn-Bäume  
elche Weise dem-  
h seyn / noch die  
der Ordnung ge-  
können: Endlich  
en / daß / wann  
harten angelegte/  
man die Bäume  
amm setzen müsse;  
n von Bäumen  
man die kleinste  
eichfalls die Abri-  
ge berühy



kauff-oder Verpachtung eines Gutes/oder in andere Wege/ als bey Veränderung der Pfarren und Vögte/ze. andere Köpffe mit andern Simmen und Hauben einzichen. Wann man dann da mehr auf wegsame Bequemlichkeit/ als auf den nunmehr also eingeführten Baum/ Form/ welcher auch an sich selbst nicht verwerflich/ ja wohl gar nach Beschaffenheit des Orts/ sehr nützlich/ siehet/ da heißet es/ dieser Ast ist beschwerlich und am Gang ver hinderlich/ er muß hinweg. Da wird er dann auch/und zwar öftters mit Unverstand herab gehacket oder gesaget/da man ihn wenigst/ wann er nächst am Stamm abgenommen worden/ mit einem scharff geschliffenen breiten Meißel/oder Stemm-Eisen glatt abnehmen und abrichten sollte. Das Verschmieren und Verbinden ist anbey auch unverbotten/ wie anderswo gezeiget wird. Hat man aber irgend einen Garten an einer Anhöhe oder Berglein/so zieg le man/was unten am Berge siehet/so hoch/als jetzt gesagt/ daß genugsamer Raum überbleibe/ nebst dem Stamm den freyen Umgang zu haben. Gegen die Höhe hinauf läßt man die Aeste dinstalls wie sie selbst wollen/ so ist der Baum etwas gesicherter vor den Sturm-Binden. Im Mittel aber des Berges/ wie es der Berg selbst giebet. Nämlich je höherer Hippel/ je gesenckter die untersten Aeste. Je gesenckter der Boden/ je höher werden die Aeste gezogen.

Wo Morast ist/da die Bäume und andere Gewächse leicht und bald rosten und abfichen/ist das beste Mittel/ du theilest den Platz nach der Geometrie oder deiner guten Vernunft ab/ und steckst Stangen und Merckmal wo die Bäume hinzusetzen sind. Den Wasen und die Erde des mittlern Platzes/ zwischen den Baum-Stellen hindurch/ laß aushauen/ und auf den Baum-Platz hinüber schlagen/ so tief als die gute Erde sich befindet/ so wird der Baum-Platz beyläufig/ nachdem der guten Erden wenig oder viel um zwey bis drey Schuh höher/ als der Graben. Wo nun der Baum hinsetzen kommen soll/ da gib demselben Platz bis auf fünf/ sechs/ sieben Schuh rings herum/ und einen halben bis gangen Schuh der Höhe nach/ wie der neue Erde/ und so guten Bau als du vermagst. Je höher dieser Baum-Stand vom Morast aufgehoben wird/ je anständiger ist es denen Bäumen. Mitten durch den Garten mach voraus und zu allererst einen Kreuz-Schnitt durch die Länge und Breite/ im Centro des Kreuz-Schnitts grabe eine Cistern/ (nach der von uns im andern Buch vom Bau-Wesen angezeigten Art) nach a. lvenant der Größe des Gartens/ und der Viele und Stärke des da befindlichen Wassers/ dahin sind entweder alle oder die meisten/ oder einige Gräben abzusencken/ und deren überflüssiges Wasser einzuführen. Daher kanst du nun/ vermög einer Pompe/ zu durrer Zeit den gangen Garten wässern. Oder du magst auch einen Teich oder Beyher dahin graben lassen/ je tieffer je besser. Je näher die Bäume bey dem Teich oder Wasser stehen/ je höher sollten sie auch stehen. Dann wir reden hier nicht von Wasser-Alben/ Felbern/ Erlen/ sondern von Apffel-Birn-Kästen- Pfirsich- und dergleichen Bäumen. Wäre des Wassers zu viel/ kan man der Wasser-Sammlungen desto mehr machen. Will man aber die übrige Gräben nach und nach wieder anfüllen/ so mag man von der nächsten Höhe einen Abfluss des Wald-Wassers dahin einrichten/ der dann manchmal bey grossen Regen-Güssen auf einmal viel Futter Erden/ so diese mitführen/ in einer grossen Gruben oder tiefen Graben liegen läßt. Doch muß gleichwohl ein gewisser Damm oberhalb des Gartens/ oder weiter hinauf gemacht/ der den ungeschwungenen Gewalt/ bey einem etwan entstehenden Wolcken-Brech könnte aufhalten und ableiten. Und solches geschieht mit so viel mehrern Nachdruck/ wann man

an Orten/da man des Erdreichs entbehren kan/ und wo des wilden Wassers gröster Schwall durchgeheth/ das Erdreich entweder mit einem Pflug oder mit Hauen umkehret und zubereitet. Da dann das durchhin laufende Wasser thut/ was sonst mit Wagen und Pferden müste gethan werden. Das zeuget die Erfahrung/ und der Verständige begreiffst/ und wüds in der That eigentlicher und nutzbarer finden/ als wir es ihm sagen können.

Die Manier/ einen grossen Stamm/ der bey fünf bis funffzeh Zoll im Durchmesser hat/ zu versetzen/ ist diese: Vorerst muß man wissen/ ob der Boden/ in welchem der Baum eingewurzelt siehet/ milt/ rührig und geschüttet ist/ daß er gern zerfällt: Dann einem auf solchem Boden stehenden Baum muß man vor der Gefrier von fernem umher/ und denen meisten Wurzeln ohne Schaden (weil es doch nicht allerdings leer abgeheth/ und man wohl gar ohne Scheu etwas von allzulangen Wurzeln abnehmen darff) den Baum aufgraben/ also/ daß man ihn Winters/ wann er von aussenher zur Genüge gefrohren (dann er muß ja nicht durch und durch gefrohren/ und mithin todtschmactend seyn) also/ daß das Erdreich an denen Wurzeln vest bleibt/ gar abledigen/ und auf einer Schlaipffen/ oder an angebundenen Stangen/ oder gar auf einen Wagen an seine schon in gleicher Maß und Größe/ wie die vorige/ darinn er gestanden war/ zubereitete Grube überbringen kan. Die neue Grube aber muß unten am Boden wenigst eines gangen Schubes tief durchgeschlagene und miltde Erden haben/ daß sich die unterste Wurzel dahinein begeben und einbetten mögen: dann die Löcher und Lucken sind hierzu schädlich. Der Baum muß zu dem Ende ein wenig hin und her gewendet werden/ daß die Wurzel gang im Erdreich stehen. Auch ist zu verhüten/ daß ja der Baum nicht tief gesetzt werde/ sondern er muß hingegen allezeit bey einem Drittel oder Viertel eines Schubs/ oder doch nicht viel minder höher zu stehen kommen/ als er vorhin gestanden: dann er sencket sich noch mehr. Und wann er nun etwas zu hoch siehet/ mag man ihn nach und nach mehr Roth zulegen/ bis es genug. Aber wann er einmal zu tief gesencket/ wie mag man ihn wieder herauf helfen? Es wäre dann Sach/ daß er auf einen Hügel versetzt würde/ da man möchte in etwas Roth nebenhin wegräumen. Zu dem also versetzten Baum muß man täglich sehen/ und wann etwan Lucken einfallen/ solche mit guter Erde fleissig wieder einfüllen/ und etwas eintreten. Falls aber nun der Baum in einem zähen und aneinander haltenden Erdreich gestanden/ kan er etliche Tage Abends/ so viel als nöthig/ vorher besprenget werden/ daß das Erdreich feucht genug/ aber nicht zu naß/ an der Wurzel hauffte. Den kan man im Jänner/ Februario/ März/ oder nicht wohl später/ bey guten/ schönen Wetter um und ausgraben/ und mit sammt dem Erdreich sobald wieder einsetzen/ und das Obengesagte beobachten. Wann er aber gar groß (welche anbey auch nicht rathsam versetzt werden) muß es auch wie oben gesagt/ und im Winter geschehen. Man hat sich aber wohl zu hüten/ daß man dergleichen Bäume weder in/ noch nach dem Umgraben begiesset/ sondern des Thaues und Regens von oben her erwartet/ bis sie sich zeigen/ daß sie die Stelle angenommen und bekleibet. Ehe man aber dergleichen Bäume besagter massen versetzt/ muß man nicht vergessen/ ihnen guter massen Luft zu machen/ and sie wohl auszuschneiden/ und wohl auch grosse unansändige Aeste abzunehmen/ so treiben sie desto lieber nach. Daß man sie aber allezeit in einen bessern/ nie aber in einen schlimmern/ roemigt in gleich-guten Grund versetzt/ als sie vorhin gehabt/ das ver siehet sich von selbst. Es ist auch gut/ daß man ihnen anstatt des Begießens/ wann sie sonst gleich dem Boden nach

richtig

richtig stehen /  
brennenden /  
zwey Finger h  
zulegen welche  
schon bekomme  
nigste liegen la  
ge/ und schade  
dergleichen ve  
Abends/ wann  
darinnen Pfe  
schen-Urin/ od  
machet sie des  
sie aber einen  
Dung mit sich  
vorige/ schadet

6. 1. Wie viel  
Garten zu p  
Wild-Plau  
s. 7. als au  
dann endlic  
Beim ober  
Baum-und  
Und was da  
Endlich wir  
von der Zeit

**W**

welche in einen  
werden/ sind et  
me; oder sie  
den Obs-Ga  
Pflöpfund  
Bäume/ von n  
6. 2. Die  
Obs/aus denen  
chen zusammen  
Bey welchen w  
zu betrachten  
der Wildling  
Plag/ worau  
den Ort und  
Wildlinge sel  
Angesehen die  
schwerlich ein  
aber lange nicht  
den Boden bald  
diejenige für die  
welche etwa eine  
in der Mitte hal  
Pflöpfen leide  
wallen sie lang  
sam mit dem Au  
stalt ist bey dener



richtig stehen / etwas frechen / aber nicht allzufetten oder brennenden Bau / als etwan schwarze Gassen Erde / bey zwey Finger hoch / und gegen dem Stamm hin noch höher zulege welche man hernach nach und nach / wann der Stamm schon bekommen / hinweg / und ausziehen / und nur das wenigste liegen lassen kan. Das dienet wider anhaltende Hitze / und schadet auch nicht bey nassendem Wetter. Wann dergleichen versetzte Bäume schon bekommen / mag man sie Abends / wann dürrer Wetter / besprengen mit Wasser / darinnen Pferdadel / erlegenes Menschen-Roth / oder Menschen-Urin / oder Vogel-Mist eingeweicht worden. Das macht sie desto frecher ; jedoch der keines allzuviel. Wann sie aber einen Zulauff vom Regen-Wasser / das Gassen-Dung mit sich führet / haben können / ist solches besser als das vorige / schadet auch nicht / wann sie davon öfters truncken

werden. Alle Bäume sollen lieber zu weit auseinander / als zu nahe zusammen gesetzt werden.

Einen alten / aber nicht gar veralten Baum zu verjüngen : Nimm ihm die unfruchtbaren Aeste hinweg / und beschneide ihn wohl / gib ihm frischen Bau / und vor jeso besagten Dung alt verlegene Menschen-Dung / Vogel-Mist oder Pferdadel mit Regen-Wasser vermischet : so wird er neue Schößlinge antreiben. In diesem allem aber vergiß ja nicht des Baums des Lebens / der Pflanz der Gerechtigkeit / und der Früchte des Heils. Deine Seele ist mehr werth denn Millionen Bäume / deren jeder jährlich viel Futter Früchte trägt. Merckts : Wann was hast du von allen fruchtbringenden Bäumen / wann du selbst ein kahler unfruchtbarer / zweymal erstorbener und ausgevurkelter Baum bist ?

### Das XXXI. Capitel.

## Von denen Wildlingen : Item von der Stein-Kern- und Baum-Schul.

### Inhalt.

§. 1. Wie vielerley die Arten der Bäume seyen / so man in einem Obs-Garten zu pflanzen pfleget. §. 2. Bey denen Wildlingen oder Wild-Pflanzungen hat der Gärtner sowohl auf die Bäume selbst ; §. 3. als auch auf den Ort / daraus sie genommen werden ; und dann endlich auf den Platz / darein man sie setzet / zu sehen. §. 4. Weilt aber die Wildlinge nicht aller Orten zu finden / als ist eine Baum- und Kern-Schul anzustellen / so allhier beschriben ; §. 5. Und was darbey zu beobachten / an die Hand gegeben wird. §. 6. Endlich wird von der Art des Steckens ; §. 7. Dergleichen auch von der Zeit gehandelt.

### §. 1.

**N**achdem wir den Baum-Gärtner unterrichtet / auf was Art und Weis / und zu welcher Zeit die Pflanzung der Bäume vorzunehmen ; als wollen wir demselben in diesem Capitel von denen Arten der Bäume selbst einigen Unterricht mittheilen. Die Bäume nun / welche in einem erst angelegten Obs-Garten gepflanzt werden / sind entweder Wildlinge oder Wild-Stämme ; oder sie sind von dem Kern gepflanzt / und in den Obs-Garten eingefegte ; oder endlich aus der Pflanz- und Pels-Schul oder Pels-Beet versetzte Bäume / von welchen allen insonderheit zu handeln ist.

§. 2. Die Wildlinge werden von allerhand wilden Obs / aus denen Wäldern / Hecken / Besträuß und dergleichen zusammen getragen / und in den Obs-Garten versetzt. Bey welchen wir einem klugen Baum-Gärtner dreyerley zu betrachten vorstellen : Erstlich die Beschaffenheit der Wildlinge selbst : Fürs andere den Ort und Platz / woraus sie genommen : Und dann fürs dritte den Ort und Platz / worin sie versetzt werden. Die Wildlinge selbst müssen von mittelmäßiger Größe seyn : Angesehen die gar zu grossen und dicken allzu langsam und schwerlich einwurkeln / die gar zu dünnen und schwachen aber lange nicht gebraucht werden können / ob sie schon den Boden bald annehmen und einwurkeln : Bestwegen diejenige für die besten und tauglichsten gehalten werden / welche etwa eines Sabels-Stiel / oder eine Spindel-Dicke in der Mitte haben / und zwey Keiser in dem Peltzen oder Pfropfen leiden können. Dann woforn sie zu starck so überwallen sie langsam ; sind sie zu klein / so gehet es gar zu langsam mit dem Aufwachsen und Erstarken her. Gleicher Gestalt ist bey denen Wildlingen auf die Rinden zu sehen / daß

sie glatt / nicht grob / hart / mosig und ungeschlacht seye : Gestalten sonst das Zweiglein sich mit solchem starcken und ungleichen Holz nicht wohl vereinigen kan. Dergleichen muß man auch die Wurzel bey denenselben wohl in Acht nehmen / und hauptsächlich sehen / ob dieselbe noch unverletzt / der Stamm unverseht / und der Kern oder das Marck frisch und gut seye ; dann wann es an einem derselben Stücke fehlet / so wird es besser seyn / daß man sie an ihrem Ort stehen lasse. Daherom dann bey dem Ausgraben wohl darauf zu sehen seyn wird / daß man die Stamm- und Herz-Wurzel nicht verlese / mithin die Mutter- und Stamm-Wurzel ganz ausgezogen werde ; welches zu verhüten wohl vonnöthen / daß man die Erd herum gewahrhaftig und gemächlich aufgrabe / und darnach alle überflüssige Zäselein samt den Zweigen und Kopf oder Gipfel wegschneide. Das fordert / welches hier zu beobachten ist / daß man den Pflanz-Stock / wie er stehet / mit einem Riß oder auf andere Weise bemercke / und das Merkmal entweder gegen den Aufgang der Sonnen / oder gegen Mittag richte : Auf daß man ihn hernach im Einsetzen in ein anders Land wieder nach derselbigen Gegend kehren könne.

§. 3. Den Ort oder Platz / woraus die Wildlinge genommen werden / belangend / ist zu wissen / daß der harte / dürr- und steinigste Grund für den besten gehalten werde / aus welchen / so die Wildlinge genommen / und in einen bessern Ort gesetzt werden / an ihrem Wachsthum nicht zu zweiffeln / woforn nur sonst ihre Rinde glatt / die Schöße lebhaft / und die Wurzel schön ist. Massen diejenige / so in feuchten Wiesen / entweder an Wassern oder Bächen und Morästen wachsen / ob sie wohl frech / geil / und wohlgewächsig anfangs aussehen ; jedoch hernachmahls / wann sie in dürrer / trockener Orter versetzt werden (als in ihrer Mutter Schoos verwahret) nicht ausdauren können / sondern vielmehr abnehmen / und entweder ganz und gar verderben / oder doch nichts taugliches hervorbringen. Wir sehens ja an denen Menschen / welche aus einer mageren Küche an eine fette Tafel kommen / wie wohl ihnen die Speise zulege / und um wie viel sie sich verschöneren. Wann aber einer von des Reichen Manns Tisch / mit dem Trobeym Schmal-Hamfen in die Kost gehen muß / wie er vom Leib komme / und wie sehr sich dessen lebhafteste Gestalt verfallt. Was aber endlich den Ort und Platz betrifft / darein die Wildlinge versetzt werden / da hat man große Fürsorge / und hierbey dieses sonderheitlich zu beobachten / daß man vor allen Dingen einen besondern

in kan und wo des  
sehet / das Erdreich  
ien umkehret und  
nde Wasser thut /  
te gethan werden.  
ändige begreiffst /  
igbarer finden / als

Der bey fünfß bis  
versetzen / ist diese :  
n / in welchem der  
und geschüttet ist /  
dem Boden ste  
r von fernem um  
Schaden (weil es  
an wohl gar ohne  
abnehmen darff)

Winters / wann  
Dann er muß ja  
ithin todtschmach  
ten Wurkeln vest  
laipffen / oder an  
einen Wagen an  
/ wie die vorige /  
rube überbringen

am Boden we  
schlagene und mit  
Wurzel dahinein  
böcher und Lucken  
zu dem Ende ein  
daß die Wurzel  
verhüten / daß ja  
ern er muß hinge  
tel eines Schuhs  
en kommen / als  
noch mehr. Und  
nan ihm nach und  
Aber wann er ein  
nieder herauf helf  
inen Hügel verset  
ch nebenhin weg  
muß man täglich  
/ solche mit gu  
etwas eintreten.  
und aneinander  
je Tage Abends /  
n / daß das Erd  
an der Wurzel  
ario / Merken /  
Wetter um und  
ch sobald wieder  
ten. Wann er  
rathsam versetzt  
id im Winter ge  
n / daß man der  
m Umgraben be  
von oben her er  
lle angenommen  
n Bäume besag  
ffen / ihnen gu  
auszuschneiden /  
abzunehmen / so  
ie aber allezeit in  
ern / wenigst in  
gehabt / das ver  
af man ihnen an  
dem Boden nach  
richtig





wohl umgraben und zugerichteten Ort erwähle/ mithin die Wildlinge nicht gleich unter die alten grossen Bäume setzen: Gestalten ihnen in Verleibung dessen/ nicht allein der Luft und die Sonne/ sondern auch die Nahrung der Wurzel benommen/ zugleich aber auch dieselben von denen über den grossen abhängenden Nestern abfallenden Tropfen sehr beschweret würden. Hiernächst hat man auch hierauf zu sehen/ daß der Stamm nicht seichter oder tieffer/ als er zuvor gestanden/ eingesehet/ sondern nach der Seiten/ allwo man ihn gefunden/ es mag hernach die Morgen- oder eine andere Seite seyn/ gerichtet werde: Damit desselben innerliche Eigenschaft/ so sich schon nach der Sonnen und Luft Wirkung gewöhnet/ nicht irre gemacht/ und die Wurzeln/ die nunmehr in einem andern Grund und Boden/ auch eine andere Nahrung und Saft an sich ziehen/ nicht geändert/ mithin von ihrer natürlichen eingepflanzten Anziehung und Austheilungs- Wirkung nicht abgeleitet werden mögen.

§. 4. Angesehen aber die Wildlinge nicht aller Orten in der Menge zu finden/ auch nicht in einem jeden Grund und Boden tüglich sind; Inzwischen aber viel daran gelegen/ daß die junge Baum-Schul/ so gleichsam der Obst-Gärten Mutter ist/ erhalten werde: Als muß nothwendig eine solche Stein-Kern- und Baum-Schul angewendet werden/ wordurch die junge Bäume nachzuziehen sind. Gleichwie wir aber Stein allhier dasjenige nennen/ was in denen Pflaumen/ Weicheln/ Datteln/ Kirscheln und dergleichen sich befindet: Also verstehen wir durch das Wort Kern/ denjenigen Saamen/ welcher in denen Birn/ Äpfeln und dergleichen anzutreffen; Woraus leichtlich zu schließen/ was durch die Stein- und Kern-Schul angedeutet werde/ nemlich derjenige Ort/ da solche Stein und Kerne gesteckt/ und wann sie aufgegangen/ an andere Orter versetzt werden. Welche Stein- und Kern-Schul man bey grossen Gärten niemahlen abkommen

lassen solle: Gestalten man hierdurch die Pelz-Schule immerhin erhalten/ auch/ so man recht damit umzugehen weiß/ schon in drey oder vier Jahren Stämme zum Pelzen haben kan/ welche dit Wildlinge so wohl an Güte als Werth deswegen übertreffen/ weil sie aus denen edelsten Obst-Kernen gesät sind. Zu geschweigen/ daß es auch Früchte giebt/ welche ganz allein aus denen Kernen gezeuget werden können/ und keines Pelzens oder Pfropffens vonnöthen haben/ als da sind aus dem Kern: Obs: Äpfel/ Birn/ Quitten/ Feigen/ Castanien/ Weilsche Nüsse/ roth- und weisse Hasel Nuss: Aus dem Stein: Obs aber Pflaumen/ Kirscheln/ Marillen/ Pfirsing/ Mandeln/ Zwetschgen; Und endlich aus denen fremdden Früchten/ Citronen/ Pomeranzen/ Limonien/ Datteln/ Pistacien und Zierbäume.

§. 5. Bey dieser Stein- und Kern-Schule nun haben wir theils den Ort und dessen Zubereitung; theils auch die Art/ und endlich die Zeit/ die Stein- und Kerne auszusäen oder zu stecken zu beobachten. Den Ort belangend/ soll derselbige vor allen Dingen an einer solchen Gegend angeleget werden/ wo die Mitternächtsche Winde/ die denen kleinen zarten Pflänzlein sehr gefährlich sind/ nicht anfallen können/ auch das Hünere Vieh nicht hineinkommen mag. Im übrigen darff derselbige nicht absonderlich fett oder gedunget seyn: Angesehen die Kern insgesamt ohne dem von einem schlechten an einen bessern Ort versetzt werden: Wann aber das Erden-Feld/ worin sie gesät werden/ gar zu gut/ und das nachfolgende/ darinn sie kommen/ etwan geringer und schlechter ist/ so kan es leichtlich geschehen/ daß das Bäumlein von seinem ersten Grund gleichsam verleckert/ die böse oder ungeschlachte Nahrung des andern Grundes nicht annimmt/ sondern vielmehr stecken bleibt. Inzwischen aber muß der Grund wohl umgraben seyn: Damit er von allem Unkraut gereiniget werde/ welches in der Wahrheit besser/ als

als wann er v  
aber/ darinn  
zwar die Läng  
aber soll es n  
auf die Pelz  
das Unkraut  
denen Füssen  
Kernen sehr s  
daß die benac  
stürzen.

§. 6. D  
daß man die  
Maul nehme  
temperierten  
Kern- von den  
in das hierzu  
ber insonderh  
oder ein wenig  
leichter Erde  
Finger tief un  
Hingegen die  
lieber drey bis  
Geschmack ve  
Wasser/ dar  
Zucker vermisch  
schlagenein K  
Wärme/ sehr  
was dick gesie  
se derselben im  
ben. Ehe ab  
auch die Stein  
gen den Boden  
Saamen ihrer  
gen gebrauchen  
men/ als taub u  
te/ wegwerffou  
nem Zeitelein  
ein jedwedes er  
ne jede solcher  
en und Pflanze  
te Kerne gar zu  
behutsam aus  
gehoben oder la  
sehr dienlich ein  
schrieben war/  
Kerne einander  
ander vermisch  
Äpfel und B

§. 1. Die Fürtreff  
schreibung- s  
zunehmend/ un  
Zu welcher Ze  
zulegen. §. 7  
anzurichten?





als wann er von Natur gar zu fett wäre. Das Beetlein aber / darein die Kerne gesteckt werden / mag ordentlich zwar die Länge / nach Belieben / bekommen; die Breiten aber soll es nicht weiter haben / als daß man beederseits auf die Helffte des Beets mit leichter Mühe reichen / und das Unkraut desto bequemer ausjäten könne / mithin mit denen Füßen nicht darauf umsteigen dürffe / welches denen Kernen sehr schädlich wäre. Überdas muß man trachten / daß die benachbarten Bäume ihre Eräuffe nicht dahin abfürhen.

§. 6. Die Art des Steckens betreffend / ist zu wissen / daß man die Kerne / so man zu stecken willens / nicht ins Maul nehmen / sondern sauber austrocknen / und an einem temperirten Ort bis zur Saat aufheben / zugleich aber das Kern-von dem Stein-Obs absondern / und nachgehends in das hierzu bereitete Beetlein stecken; das Kern-Obs aber insonderheit mit einem hölzernen Rechen einhacken / oder ein wenig Erden auffassen / und die gesäete Kerne mit leichter Erde wieder zudecken; das Stein-Obs aber vier Finger tief / und so weit auch voneinander in die Erde setzen; Hingegen die Kerne nicht öffnen oder aufschlagen / sondern lieber drey bis vier Tag vorher einweichen; und so man den Geschmack verbessern will / wiewohl es wenig hilft / das Wasser / darinnen sie geweicht sind / mit Malvasir und Zucker vermischen solle: Gestalten dem offenen und aufgeschlagenem Kern das Ungeziefer / nemlich die Mäus und Würme / sehr gefährlich sind. Ferner sollen die Kerne etwas dick gesät oder gesteckt werden: angesehen die Mäus derselben immerhin etliche verzehren / oder sonst verderben. Ehe aber solches geschieht / kan man sie zuvor / wie auch die Stein- im Wasser probiren / und diejenige / so gegen den Boden und auf den Grund fallen / wie bey dem Saamen ihrer Schwere / Wichtig- und Gewichtigkeit wegen gebrauchen: Hingegen aber diese / welche oben schwimmen / als taub und unnützlich / wegen ihrer leichten Leichte / wegwerffen / auch eine jede Art auf dem Beet mit einem Zetteln oder andern Zeichen bemerken: damit man ein jedes erkennen möge: Gestalten gewis ist / daß eine jede solcher Art / auch eine verschiedene Weis im Bauen und Pflanzen erfordere. Und wann hernach die gesteckte Kerne gar zu dick aufgehen / muß man die geringsten feil behutsam ausziehen / damit die nächsten nicht auch mit aufgehoben oder locker gemacht werden. Vor allen aber ist sehr dienlich einerrichtigere Ordnung / als erst oben hin geschrieben war / und es also zu halten / daß / obschon die Kerne einander an Gestalt gleich / sie doch nicht untereinander vermischt / und vielmehr insonderheit die Kerne der Aepffel und Birnen / ein jedes besonder / gesät werde:

So wird es desto ehe seyn / daß man sie / nach eines jeden Art / desto besser warten und pflanzen könne: Wie man dann die Pflanzlein von Birnen viel besser mit Fäden und Umhacken / als die Aepffel-Pflanzen bedienen muß. Das soll nun bey denen Kernen nicht vergessen werden. Mit denen See-Steinen hat es so viel nicht zu bedeuten / man darff es auch so genau hierinnen nicht nehmen; Diese mag man nur dünn / etwan einen Schuh weit / voneinander setzen.

§. 7. Was endlich die Zeit belanget / so wollen die meisten / daß dieses Stecken am sichersten im September im alten Mond geschehe / wann man ohne diß den Winter-Anbau zu verrichten begimmet; wiewohl andere lieber den Frühling sowohl wegen der Kälte / als auch wegen der Mäuse und anders Ungeziefers vorschlagen / welches demnach zu dem Belieben des Haus-Vatters gestellet wird: Wir aber haltens mit der Herbst-Zeit bis in den Novembrem. Wann nun die Saat im September verrichtet ist / werden sie den Winter über aufgehen / vor dessen Kälte sie demnach mit Stroh oder Brettern wohl verwahret werden müssen; so bald sie aber aufgehen / muß ihnen alles Gras beyseits geraumet werden / damit sie den Winter durch der Erden Nahrung desto besser genießen können; jedoch muß man / wann man die Erden aufwühlet / nicht gar zu tief eingreifen / die Wurkeln nicht zu beleidigen. Endlich ist auch dieses zu mercken / daß die Garten-Schößlinge das erste Jahr nicht sollen beschneiden und gedungen werden: damit sie nicht / wann sie nachgehends in geringern Boden kommen / verderben und absterben: Jedoch ist es / wann dürres Wetter einfällt / selbige zu wässern unverbotten. Und bißhiesher genug von denen zwey ersten Arten / wordurch die Baum-Gärten erhalten werden. Folget nun die dritte Art / wie man nemlich durch solche Bäumlein / die man aus der Pfropff- und Pelz-Schule versetzt hat / gedachte Gärten forbringen und erhalten könne: Bey welcher Gelegenheit aber zuvorderst von dem Pelzen insgemein zu handeln ist.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 30. & 31.

Die Pflanzung der Bäume / und daß dieselbige demjenigen in dessen Grund und Boden man sie setzet / insgemein eigenthümlich zugehören / ist bey dem vierten Cap. §. 3. dergleichen auch bey dem neunten in diesem Buch weitläufftig gehandelt worden. Add. Carpz. Lib. 2. Resp. 53. n. 29. & 30.

Das XXXII. Capitel.

Von dem Pelzen insgemein / und von der Pelz-Schul.

Inhalt.

§. 1. Die Fürtrefflichkeit der Pelz-Kunst: §. 2. Und derselben Beschreibung. §. 3. Beschaffenheit der Pelz-Reiser. §. 4. Wie sie abzunehmen / und / ehe sie aufspellet werden / zu bewahren? §. 5. Zu welcher Zeit sie abzunehmen und zu pelzen. §. 6. Wie sie aufzusetzen. §. 7. Wie / und auf was Weis endlich die Pelz-Schul anzurichten?

§. 1.

Die Pelz-Pfropff- und Impff-Kunst / (inmassen diese Wörter ohne Unterschied der Arbeit einerley Verstand haben) ist eine so fürtreffliche Kunst / daß sich die gesunde Vernunft nicht genugsam darob verwundern kan: Anertvogen durch dieselbe die wilde Bäume zahm / die unfruchtbare fruchtbar und wohl-trägend gemacht / die späten in Frühe-Frücht / ja so gar die Farb und der Geschmack an denenselben verwandelt und verändert wird / daß also nicht unbillig grosse Potentaten an dieser Kunst ihre Lust und Ergötlichkeit gehabt haben / gleichwie solches von dem Persischen König Cyro / und von Artalo / dem König in Klein Asia / bekant ist / der nach denen Reichs-Geschäften sein anmuthigstes Untermarck im Impffen oder Pfropffen gesucht. Der auch sonst so grossen Reichthum erworben / daß die Römer / die er zu seinen Erben eingesetzt / den größten Reichthum Attalicas conditiones / oder Divitias genennet. Nichts von denen Römern

reichtum erworben / daß die Römer / die er zu seinen Erben eingesetzt / den größten Reichthum Attalicas conditiones / oder Divitias genennet. Nichts von denen Römern



Pelz-Schule damit umzugehen tämme zum Pelz wohl an Güte als us denen edelsten en / daß es auch m Kernen gezie- oder Pfropffens m-Obs: Aepffel- che Nüsse / roth- Obs aber Pflau- landeln / Zwetsch- rüchten / Citro- nstiacien und Zir- en-Schule nun Zubereitung; / die Stein- und hten. Den Ort ngen an einer sol- Mitternächtsche klein sehr gefähe- as Hüner-Bieh darff der selbige : Angesehen die flechten an einen das Erden-Feld / das nachfolgen- und schlechter ist / säumlein von sei- die böse oder uns nicht annimmt / ischen aber muß mit er von allem : Wahrheit besser / als





Römischen Kaysern/Diocetiano, Constantino und Carolo V. zu sagen.

§. 2. Es ist aber das Pelzen oder Pfropffen eigentlich nichts anders / als wann man einen Zweig oder Reiß von einem Baum abbricht und auf einen andern Stamm auf- und einsetzet / mithin also verursacht / daß ein solcher Zweig / es wolle der Baum hernach oder nicht / zu seiner Zeit Frucht tragen müsse. Worbey man aber auf nachfolgende 4. Stück wohl wird Acht haben müssen: 1) auf die Pelz- oder Pfropff- Reiser selbst; 2) auf die Weis und Art dieselben abzunehmen / samt ihrer Wartung; 3) auf die Zeit da solches geschehen soll; und endlich 4) wie solche Reiser aufzusetzen.

§. 3. Die Pelz und Pfropff- Reiser selbst demnach betreffend / so sollen selbige von mittelmächtig gesunden Bäumen / welche jährlich viel und gute Früchte tragen / genommen werden; ich melde mit Fleiß der mittelmächtig gesunden Bäume: Dann so man sie von gar alten Bäumen nehmen wollte / würden sie wenig Saft und Krafft in sich haben: So man aber selbige von gar zu jungen abbräche / würden sie zum Aufsetzen viel zu schwach seyn. Insgemein aber werden diejenige für die besten gehalten / welche man von dem Gipffel und Mitte des Baums bricht und die gegen Morgen oder Mittag stehen: Angesehen sie voller Saft / und solchemnach viel besser als die andern sind. Inzwischen sollen sie keine Nebenschosse haben / sondern nur einfach / nicht lang / schmal / und von einem Jahr Schoß seyn / welches einen Knoten von dem alten Holz hat. Die Länge derselben muß sich richten nach dem Stamm / auf welchen sie gepfropffet werden sollen: Dann so derselbige klein / so lässet man dem Reiß nicht über drey Knospen oder Augen; sofern aber der Stamm mittelmächtig so werden dem Reißlein nur vier Augen gelassen; wann er aber starck und größer als die vorige / so lässet man dem-

selben fünf Augen / und soll das Reiß nicht über acht Zoll hoch seyn. Die übrigen Augen des Reises werden hinweg geschnitten / und die Stelle / wo sie gestanden / mit Peltz- oder Pfropff- Wachs verklebet.

§. 4. Die Weis und Art die Pelz- oder Pfropff- Reiser abzunehmen / belangend / so liegt zwar nichts daran / ob selbige gebrochen oder geschnitten; jedoch muß man / wann das Brechen mit der Hand geschieht / sich hüten / daß die Rinde nicht verfehret / und die Reiser hierdurch nicht untüchtig gemacht werden; Westwegen alles unterwärts / oder die Zweige gegen dem Ast abgebrochen / welche man aber mit der Hand nicht erreichen kan / mit der Baum- Scheer abgeschritten werden müssen: Jedoch soll man sie nicht von denen untersten Zweigen / welche gemeinlich vorgedachter massen untüchtig / nehmen. Ob aber das solcher Gestalt abgenommene Peltz- Reißlein alsobalden / oder eine Zeit hernach / soll aufgepeltet werden; Davon giebt es unterschiedliche Meinungen: Allermassen etliche solches alsobalden wieder aufspropffen. Andere hingegen solches an einem temperierten Ort etliche Tage liegen lassen; wie es dann solcher Gestalt hernachmahls aus der Ursach besser bekleiben solle / weil die natürliche Nahrung in etwas ausgedünset / dasselbige nach der frischen Anziehung desto williger machet; da hingegen / wann es noch vollknöpfigt / und gleichsam von seiner Mutter- Milch voll ist / es den fremdden ungewöhnten Saft oft ungerne und so lange nicht annimmt / daß es oftmahlen gar darüber abwelcket und verdarbet. Inzwischen müssen unterdessen die Zweige wohl verwahrt werden / welches auf folgende Weise geschehen kan / wann man nemlich im Garten zwischen zweyen Bäumen ein Loch gräbet / den Boden ein wenig mit Sand beschüttet / und die Peltz- Reiser ordentlich gleichsam lehrend nacheinander hineinschlichtet; Nachgehends aber über das Loch Reiser leget / und

und etwan ein  
oder mit dem  
Reiser bis zur  
gut verbleiben  
Orten verwaht  
Aepffelbäume  
Wasserschläm  
fersüchtig wer  
f. 5. A

derum auf zwe  
in Ansehung  
dere / in An  
selbst. Das  
gemeinlich in  
henden Frucht  
sing / Kirschen  
Wann man al  
als von Aepfel  
Brechen der P  
abnehmenden  
den Vormittag  
und Pfropfen  
gepflogen; G  
men / der Mey  
Würmern und  
diese Zeit / ab  
noch ein harter  
und verderbet /  
ten Tag nach  
Tag für die best  
der Saft schon  
hoch und starck  
dorren können /  
gefallen. Wie  
wird / und wolle  
Bäume / wiew  
dauerhaft zu w  
die so lang zu wa  
nen Wurkeln in  
dem Mond rich  
Pelzen vornehm  
der aufgesetzte  
aufsteigenden  
neuen Mond et  
mer stärker juni  
ge / wann er ger  
wachsen und zun  
tens / die sicherste  
keine Zeit zu bind  
und heitern Wei  
schiehet. Diese  
in einem Schalt  
vorgenommen n  
Jahr von denen  
sem unterschiede  
als kan das Sch  
Bäume keineswe  
daß das Pelzen in  
Wie dann die me  
Spiel / oder auch



und etwan eine gute Spann dick mit Erden überschüttet/ oder mit dem aufgehobten Basen bedeckt/ so werden die Reiser bis zur Pelz-Zeit/ auch noch etwas länger frisch und gut verbleiben; Da hingegen/ wann man sie an feuchten Orten verwahret/ sie zum öfftern/ absonderlich aber die Aepffelbäume entweder von den Mäusen benaget/ oder Wasser schländig/ und die davon kommende Frucht wasserföchtig werden/ auch bald zu faulen anheben.

§. 5. Was die Pelz-Zeit betrifft/ so kan dieselbe wiederum auf zweyerley Weise betrachtet werden; Erstlich in Ansehung des Abnehmens/ und dann vordere/ in Ansehung des Pelzens und Pflropffens selbst. Das Abnehmen der Pflropfreiser geschieht gemeinlich im April/ wann nemlich von denen früh-blühenden Früchten/ als zum Beispiel von Mandeln/ Pfirsing/ Kirschen/ Pflaumen und dergleichen geredet wird: Wann man aber von dem spät-blühenden Obs reden will/ als von Aepfeln/ Birnen und dergleichen/ so pflieget das Brechen der Pelz-Reiser im März/ beiderseitig aber im abnehmenden Mond/ an einem hellen und klaren Tag in den Vormittags-Stunden/ zu geschehen. Das Pelzen und Pflropfen selbst aber wird zu verschiedenen Zeiten gepfliegen; Gestalten etliche solches im Hornung vornehmen/ der Meynung/ als ob solche Bäume von denen Würmern und Rauppen bewahret wären; Weil aber diese Zeit/ absonderlich in unserm Land/ da zum öfftern noch ein harter Nach-Winter kommt/ der alles verzerret und verderbet/ noch zu früh; Als wollen etliche den dritten Tag nach dem Neumond/ im April um St. Georgen Tag/ für die beste Zeit halten; Indem aber zur selben Zeit der Saft schon völlig in dem Holz/ auch die Sonne schon hoch und stark ist/ so daß die zarten Zweige leichtlich ausdorren können/ als will andern auch diese Zeit nicht wohlgefallen. Wiederum andere warten bis der Mond stark wird/ und wollen mit der Erfahrung bezeugen/ daß solche Bäume/ wiewol etwas spät/ jedoch sehr fruchtbar und dauerhaft zu werden pfliegen. Endlich sind noch andere/ die so lang zu warten gewohnt/ bis der erste Saft aus denen Wurzeln in den Baum steigt/ und sich so ferne nach dem Mond richten/ daß sie bey starcken Mondschein das Pelzen vornehmen/ aus dieser wohlgefaßten Ursach/ weiln der aufgesetzte Zweig all sein Leben und Nahrung von dem aufsteigenden Saft bekommt; Dieser aber bey dem neuen Mond etwas schlecht/ bey dem zunehmenden immer stärker zunimmt/ als müsse solcher aufgesetzter Zweig/ wann er genug Saft bekommt/ auch desto stärker wachsen und zunehmen/ welche Meynung unsers Erachtens/ die sicherste ist: gestalten man sich solchergestalt an keine Zeit zu binden hat/ wann nur das Pelzen im stillen und heitern Wetter/ in den Vormittags-Stunden/ geschieht. Dieses aber ist ein sehr einfältiger Wahn/ daß in einem Schalt-Jahr das Pelzen und Pflropfen nicht vorgenommen werden solle; Dann weil das Schalt-Jahr von denen andern Jahren in nichts als allein in diesem unterschieden/ daß selbiges um einen Tag länger ist/ als kan das Schalt-Jahr dem Pelzen und Pflropfen der Bäume keinesweges schädlich seyn. Das mag etwan seyn/ daß das Pelzen in denen Schalt-Jahren gefährlich sey. Wie dann die meisten Aberglauben/ aus einem Wortspiel/ oder auch captione in verbis, entstanden sind.

§. 6. Endlich folget auch das Aufsetzen der Reiser/ bey welchem fürnemlich dieses zu beobachten/ daß man ein jegliches auf seines Gleichen/ als zum Beispiel ein Aepfelbaum auf einen Aepfelbaum/ einen Birnbaum auf einen Birnbaum/ und so fortan/ pflropfe; ingedenck/ daß zwe fremdde Beschaffenheiten sich nicht so wol/ als die von einerley Natur und Art sind/ vereinigen: Und ob wohl hier unterweilen aus Curiosität etwas zu geschehen pflieget/ wie der Virgilius sagt/ der Baum/ auf den eine ihm nicht gleichartige Frucht gesetzt worden/ miratur non sua poma, so wird doch wenig Profit und Nutzen darhinter seyn. Weswegen man dann auch niemahlen einem schwachen Wildling einen Zweig von einem fruchtigen/ Al-reichen Baum aufsetzen/ sondern vielmehr das Widerspiel beobachten solle. Desgleichen wird es auch im Haushalten einen schlechten Nutzen geben/ wann man gute Zweig auf wilde Bäume/ als zum Exempel/ auf Erlen/ Ulmen/ Weiden und dergleichen pelzen wolte/ gestalten sie von ganz ungleicher Natur/ und entweder gar nicht bekommen/ oder doch einen widerwärtigen und bösen Geschmack haben. Am allerbesten aber ist es für die ausgegrabene Wildlinge/ wann selbige vorher in der Pelzschul rechtschaffen eingewurkelt haben/ daß sie schon von ihrem Wachsthum Anzeige geben können: Dann wann sie so dann nachgehends darauf gepelzet werden/ so geschieht es/ daß ein Zweig in einem Jahr mehr als sonst in dreien aufschiesset/ ehe Frucht bringet/ und auch länger ausdauret.

§. 7. Von solcher Pelzschule nun auch mit wenigem etwas zu gedencken/ so gehet es mit derselben auf folgende Weise zu/ daß man nemlich die Wildlinge/ welche vorher in der Kernschul ein Jahr oder anderthalb gestanden/ aus derselben/ so sie dick und gewächlich sind/ mit denen Wurzeln herausnimmt/ und nachdeme man vorher gewisse Beertlein mit etwas besserer Erde zugerichtet/ und sie subtil abgestuget hat/ entweder im Frühling/ oder im Herbst ohne Verzug in ihre Pelzschul einsetzet/ mithin die Wurzeln auf solche Weise eintheilet/ daß sie nicht viel anrühren/ und einander am Gewächs verhindern können; Und dieses kan nicht allein mit denen Wildlingen/ sondern auch mit denen Aesten von den Bäumen/ die leichtlich Wurzel bekommen/ als zum Beispiel mit denen Feigen/ Quitten/ Granaten und andern dergleichen also gehalten werden; Wofern man nur diese Gewächse/ wann sie vorgedachter massen in der Pelz-Schul in ihrer Ordnung stehen/ jährlich aufs wenigste dreymal umhauet/ von allem Unkraut erlediget/ auch dieselbige das erst und andere Jahr bescheidenlich bey durrer heißer Luft begießet/ und endlich ebenfalls in denen ersten Jahren dermassen beschneidet/ daß nicht zu viel hinweggenommen werde. Wann nun dieses alles geschehen/ so können sie so dann im dritten oder vierdten Jahr nach ihrer Pelzung in eine bleibliche Stelle versetzt werden. Etliche brauchen gar keiner Kern-Schul/ sondern kauffen die Wildlinge zusammen/ und setzen sie gerad in ihre Pelz-Schulen/ allwo sie selbige bis sie eingewurkelt/ stehen lassen/ und so dann zu pelzen pfliegen. Und so viel von dem Pelzen insgemein. Weiln es aber von demselben unterschiedliche Arten gibt/ als wollen wir von denselben in denen nachfolgenden Capiteln eine sonderheitliche Abhandlung fürnehmen.

☉ (:o:) ☉

Uu uu

Das



nicht über acht Zoll  
werden hinweg-  
den/ mit Pelz/ oder  
oder Pflropff-  
o liegt zwar nichts  
itten; jedoch muß  
D geschieht/ sich  
nd die Reiser hier  
Bestreuen alles  
ist abgebrochen/  
ichen kan/ mit der  
üssen: Jedoch soll  
n/ welche gemein-  
nehmen. Ob a-  
elk-Reislein also  
gepelzet werden;  
gen: Allermassen  
ffen. Andere hin-  
t etliche Tage lie-  
ernachmahls aus  
natürliche Nah-  
nach der frischen  
gegen/ wann es  
in seiner Mutter-  
hnten Saft off-  
s es öftermahlen  
zwischen müssen  
werden/ welches  
am man nemlich  
Loch gräbet/ den  
nd die Pelz-Rei-  
einander hinem-  
Loch Reiser leget/  
und





## Das XXXIII. Capitel.

## Von denen unterschiedlichen Arten des Pelzens.

## Inhalt.

§. 1. Auf wie vielerley Weise die Pelz- und Pfropf-Arten verrichtet werden. §. 2. Wie man in den Kern oder Spalt: §. 3. In die Rinde; oder Schelße. §. 4. In den Kern. §. 5. Mit dem Aeuglein. §. 6. Mit dem Röhrelein oder Pfeiflein: §. 7. Durch das Abfengeln/pelze oder pfropfe. §. 8. & 9. Von noch andern unterschiedlichen Pelz-Arten. §. 10. Wie einem Baum/der schon öfters getragen/und nuomehr keine Frucht bringen will/durch das Abpelzen wieder wieder aufzubeliffen?

## §. 1.

**W**ann Macrobius den Ursprung des Zweigels untersucht/ so kommt er bis auf die uralte Zeit des kalten Saturni zurück. Er mag seinen Grund wohl aus der Aehnlichkeit der Erfindungen genommen haben: Dann weil Saturnus die Menschen im Aerbau erslich unterwiesen haben soll; So kan er ihnen etwan auch mit der Art des Pelzens oder Pfropffens an die Hand gegangen seyn. Plinius will/ es sey diese Art von ungefehr durch einen armen Bauren erdacht und unter die Garten-Künste gebracht worden. Er spricht: Dieser habe sich ungefehr eine Hütte/so gut er gekönnnt/aufführen wollen: Zu dem End hab er einen grünen Ast in einem storrichten Stock gestoffen. Darauf hab er beobachtet/das der Ast/ den übrigen Saft des Stumpfes an sich gezogen/und sein Wachsthum befördert habe. Nun hat es wenig Nachsimens/ und nur eine widerholte Prob gebraucht/zu sehen ob es öfters angehe: Bis endlich diese Kunst zu dieser Höhe angestiegen/ in der sie noch heunt zu Tag bewundert wird. Die Pelz- und Pfropf-Arten aber werden auf nachfolgende Weise verrichtet: (1.) In

den Kern/oder Spalt: (2.) In die Rinde: (3.) In den Kern: (4.) mit dem Aeuglein; (5.) mit dem Röhrelein; und endlich (6.) durch Abfengeln.

§. 2. Kern oder Spalt; oder auch/ wie es andere nennen/ins Holz oder Schnitt wird gepropfet und gepelzet/ wann man den Stamm so wohl bey dem Kern-als Stein-Obs; oder das Holz spaltet/ und in dasselbige Pelz-reifer seget: Welches auf nachfolgende Weise richtig zu geschehen pfleget. Nemlich man erwählet einen hübschen glatten/ zwey- oder dreyjährigen Stamm/ aus derselben Art/ die man pfropffen will/ schneidet denselben mit einer scharffen Sägen oben ab/ spaltet ihn in der Mitte (doch ohne Verletzung der Rinde) voneinander/ und beschneidet ihn glatt/ das man das Propf-Reiß bequem einsetzen kan; Selbiges aber wird von einem jährigen Holz aus dem Gipfel eines Baums/ des Art man pfropffen will/ genommen/ und daran aufs wenigste drey Knospen gelassen. Unter der untersten und letzten Knospen aber/ schneidet man zu beyden Seiten über quer weg/ und lässet vorn und hinten die Rinden daran/ steckt hierauf das Pfropf-Reiß/ das sein dreyeckicht unten geschnitten ist/ wie ein Keul/womit man Holz zu spalten pflegt/ geschwind in den Stamm/ das die Rinde des Reises mit der Rinde des Stamms wohl überein komme/ und keines mehr als das andere heraus sehe; Wann nun dieses alles geschehen/ so schmieret man die Spalte dick mit Baum- oder Pelz-Wachs: Damit kein Wasser hinein dringen könne/ wiewohlen etliche solches auch mit Leinen/ so mit Rube-Haaren vermischet/ verrichten/ und es hernach mit einem Tuch/ worinn zuvor ein kleines Löchlein/ damit das Pfropf-

Pfropf-Reiß  
den. Und geif  
Stamm dick l  
sondern auch/ ck  
auf jedwedem h  
set werden. De  
göfische Gärtn  
gebührend er  
dem safftigen d  
Spalt nicht er  
schle. Der  
Gerte mit ein  
sey/ das doch  
stecket das Ge  
Fäselein mit e  
um dieser Wisa  
nemendig ber  
dere wohl pass  
frischer haben.  
Zweck heraus  
dem Zweig no  
mit der Rinde  
weder mit Lett  
Ochsen-Mist/  
Tuch/das gew  
Pelz-Reiß zum  
allem aber noch  
Spalt nicht a  
Wackel mache  
schneide: Dan  
Wurckung nich  
Stamm als de  
auch/ das der  
geschnitten wer  
nöthen ist: D  
wachsen möge.  
Spalt einen hö  
fen zu behalten  
ist von dieser Pöl  
stämme und Sen  
sie wol gefast u  
lich genug Saft  
Schnitt und Qu  
zu überflüssigen f  
man sie auf solch  
Ferner/ das ma  
über Fingers ob  
wann er aber zu  
er lektlich eines  
und Reiser auff  
den/grossen/ un  
sich selbige in de  
dern man muß/  
nicht zwar alle a  
einander/ in d  
herumsehen/ au  
bringen werden  
sie bey denen er  
binden: Ausda  
gleich auch vor d  
werden diese für  
die Zucker-Birn  
mal/weil sie noch  
über der Erden  
sie zuvor zu ein  
Gestalten diese  
die des Baums





die Rinde: (3.) In  
in; (5.) mit dem  
Abfengeln.

auch / wie es andere  
gepfropfet und ge-  
l bey dem Kern als  
id in dasselbige Pely-  
de Weise richtig zu  
ählet einen hübschen  
mm / aus derselben  
denselben mit einer  
in der Mitte (doch  
nder / und beschnei-  
eifs bequem einsehen  
1 jährigen Holz aus  
man pfropffen will /  
e drey Knospen ge-  
sten Knospen aber /  
quer weg / und lässt  
/ steckt hierauf das  
unten geschnitten ist  
ten pflegt / geschwind  
Reises mit der Rin-  
e / und keines mehr  
nun dieses alles ge-  
te dick mit Baum-  
asser hinein dringen  
mit Leinen / so mit  
und es hernach mit  
Löchlein / damit das  
Pfropf

Pfropf-Reiß durchgehen könne / geschnitten wird / verbun-  
den. Und auf diese Weise kan nicht allein / wann der  
Stamm dick ist / an jeder Seiten oder Spalt ein Reiß/  
sondern auch / wann der Stamm drey oder vier Aeste hat/  
auf jedwedem eine absonderlich Art zur Curiosität gepropf-  
fet werden. Oder es lässt sich auch also thun wie der Fran-  
zösische Gärtner lehret: Woferne der Stamm bereit  
gebührend entblößet ist / und rein polirt worden / an  
dem safftigen Plätzlein / so bindet ihn streng / damit sich der  
Spalt nicht erweitere / und sich die Pely-Serte eben darein  
schicke. Der Zweck bleibe darinnen stecken / bis die Pely-  
Serte mit einem Keil oder Zwecklein dergestalt gepiszet  
sey / daß doch das Mittlere unverletzt geblieben. Drauf  
stecket das Gertlein in den Spalt / wann ihr vorher alle  
Fäselein mit einer Messerspiß ausgeräumt. Und dieses  
um dieser Ursach willen / damit eine Rinde die andere in-  
nwendig berühre / und ein Holz auswändig an das an-  
dere wohl passe: So wird der Saft seinen Gang desto  
frischer haben. Ist dieses süglich geschehen / so ziehet den  
Zweck heraus / und was ihr zwischen dem Spalt und  
dem Zweig noch offen sehet / das verbindet allenthalben  
mit der Rinden des Baums fein fest: Das könnt ihr ent-  
weder mit Fett fest eintrucken / oder mit Sand / oder mit  
Ochsen-Mist / oder mit Wachs / oder mit einem leinern  
Tuch / das gewichet und wider Regen und Würme / dem  
Pely-Reiß zum besten / gewässnet worden. Bey welchem  
allen aber noch so viel zu beobachten / daß man theils den  
Spalt nicht allerdings in die Mitte / oder durch das  
Marck mache / sondern ihn vielmehr etwas beyseits ein-  
schneide: Damit das Marck ganz gelassen / und an seiner  
Wirkung nicht verhindert werde / welches so wohl dem  
Stamm als denen Schossen sehr beförderlich ist; theils  
auch / daß der Spalt nicht zu tief / sondern nur so weit ein-  
geschnitten werde / als zur Einsteckung der Schossen von-  
nöthen ist: Damit er desto leichter wieder zusammen  
wachsen möge. Theils auch endlich / daß man in dem  
Spalt einen hölzernen Keil einstecke / denselben so lang of-  
fen zu behalten / bis der Zweig eingesezt ist. Insgemein aber  
ist von dieser Pely-Art so viel zu merken / daß die Wild-  
stämme und Sämlinge nicht ehe zum Pelyen taugen / bis  
sie wol gefast und eingewurkelt haben: Damit sie nem-  
lich genug Saft und Krafft schieben können / die Spalt/  
Schnitt und Wunden zu heilen: Sofern sie aber gar  
zu überflüssigen Saft haben solten / wär es gut / wann  
man sie auf solche Baum setze / die nicht so gar safftig sind.  
Ferner / daß man auf einen solchen Stamm / welcher nicht  
über Fingers oder Daumen dick / nicht mehr als einen /  
wann er aber zwey Finger dick / zwey Reiser / und wann  
er leztlich eines Arms oder wenig mehr dick ist / vier Zweig/  
und Reiser aufsetzen könne und solle. Was aber die wil-  
den / grossen / und starcken Bäume anlangen mag / so lassen  
sich selbige in denen Stämmen nicht mehr pelyen / son-  
dern man muß die Zweig auf die frischen Neben-Aeste/  
nicht zwar alle auf einmal / sondern soviel ihr sind / nach-  
einander / in dem folgenden andern oder dritten Jahr/  
herumsetzen / auf welchen sie viel ehe gut thun und Frucht  
bringen werden. Wann die Pely-Reiser grünen / kan man  
sie bey denen ersten Jahren an Stecken oder Stänglein  
binden: Auf daß sie fein gerad in die Höhe wachsen / zu-  
gleich auch vor dem Winde gesichert seyn; Im übrigen  
werden diese für die besten Bäume gehalten / (außerhalb  
die Zucker-Birn / die man nur einmal pfropfet) die zwey-  
mal / weil sie noch jung / und ohngefähr einen halben Fuß  
über der Erden sind / gepfropfet werden / nachdem man  
sie zuvor zu einer bequemen Höhe aufwachsen lassen:  
Gestalten diese zweyte Pfropfung ihnen alle Wildigkeit/  
die des Baums Art der ersten Pfropfung einiger massen

angebracht hat / benehmen wird. Auf was Stämme  
aber ei re jede Gattung der Bäume zu pfropffen / davon  
haben wir bereits an einem andern Ort / und zwar so viel  
Neldung gethan / wie daß es wol natürlich / daß man  
gleiches mit gleichem vereinige: Weilt aber die Curiosi-  
tät und der Fleiß der Menschen es dahin gebracht / daß  
auch unterweilen eine ungleiche mit einer gleichen Frucht  
sich verbunden; Als wollen wir hiervon so viel Unterricht  
mittheilen / daß man Pfirsing nicht allein auf Pfirsing/  
sondern auch auf Mandeln / Morellen / Nußbaum / und  
dergleichen pelye; Bobey für ein sonders Kunststück  
dieses gerühmet wird: Wann man ein Pfirsing-Reiß  
auf einem Mandelbaum setzet / und es nach und nach drey/  
oder auch viermal so macht / so bekommt man Pfirsing/  
deren Kern den süßen Mandeln an dieser süßen Qualität  
nichts nachzugeben hat; desgleichen werden auch Pfau-  
men / nicht allein auf Pflaumenbäume / sondern auch auf  
Birn- und Aepffelbäume gepelzt / etc. Item können Aepf-  
fel / so wol auf Aepffel- als Birn-Bäume; Dagegen auch  
Birn / so wol auf Birn- als Aepffel / Quitten- Pflau-  
men / etc. Die Quitten aber nicht allein auf Quitten selbst /  
sondern auch auf Aepffel und Birn / wie auch die Kir-  
schen / auf Kirchen so wol / als auf Pflaumen gepfropfet  
werden. Und wann ein Aepfel-Reiß im Meel gewe-  
chet und hernach auf eine rothe Rose gepiszet wird / so solle  
die Frucht so schön und gut werden / daß man deren Ver-  
besserung nicht wohl begreifen kan. Endlich ist bey die-  
ser Pely-Art zu wissen / daß selbige gemeinlich auf hoch-  
stämmigen und grossen Bäumen / und zwar nicht allein auf  
die Stämme / sondern auch vorgedachter massen auf die  
Aeste verrichtet werd.

§. 3. In die Rind oder Schelfe pelyen ist nichts  
anders / als das Pfropf-Reiß nicht in den Spalt des  
Stamms / sondern zwischen das Holz und des Stamms  
Rinden stecken / welche Pfropf-Art dem Kern-Obs am  
besten zu statten kommt; Dann obwohin etliche die vorige  
deswegen für besser achten / weil sich im Spalt das Holz  
ehe mit dem Zweige vereiniget / und der Kern dem Saft  
viel näher einverleibet wird / so müssen sie noch dieses zuge-  
ben / daß durch das Rinden-Pelyen der Stamm wenig  
aussehen darff. Zu dieser Pely-Art nun muß vor allen  
Dingen nit allein ein guter junger und schon etwas erstark-  
ter Pfropf-Stamm / auf dessen abgeschchnittene Blatte  
man zwey / drey bis vier Pfropf-Reiser setzen kan; sondern  
auch ein gutes / unverletztes / saubers und grünes Pfropf-  
Reiß erwählet werden: Inmassen ein dürres oder son-  
sten mangelhaftes hierzu nicht dienlich ist; An demselben  
nun leset man ohngefähr in der Mitte des ganzen Jahr-  
Trieb ein Zug aus / schneidet unter solchem mit einem Fe-  
der-Messer / jedoch nicht gar bis auf das Marck hinein / fäh-  
ret hernach eines Glieds lang / jedoch nur auf eine Seite /  
ohngefähr mit diesem Schnitt abwärts / und durchschnei-  
det am Ende dieses Schnitts das Marck also / daß das  
Pfropf-Reiß allgemach unten zugespizet werde: Darauf  
schälet man ferner auf der andern Seiten des Pfropf-Rei-  
ses oder Zweiges die braune oder graue äußerste Rinde  
solchergestalt geschwind ab / daß das grüne Häutlein dar-  
unter nicht verletzet / oder damit abgezogen werde. Wel-  
ches zugerichtete Reislein unterdessen in ein Glas mit  
Wasser / bis man es einsetzet / gestellet wird. Wann nun  
dieses alles geschehen / so nimmt man den entweder von  
Bein oder Buchholz gemachten Stecher / wie wir oben un-  
ter dem Pely-Werkzeug beschrieben haben / stecket ihn so  
weit in den Pfropf-Stamm allgemachlich zwischen Rind-  
den und Holz / von oben ab / als es das geschnittene Reiß  
erfordert; und sobald der Stecher wieder herausgezo-  
gen wird das Reiß allgemach eingestecket; nach Verrich-  
lung



tung dessen / schälet man entweder von dem obern Theil des Stammes / oder einer geschlachten Weiden / ein Stück Rinden oder Schelffen so groß / daß man die durch die geschene Einsehung gemachte Wunden damit bedecken kan / bindet es mit Bast / jedoch nicht allzuhart / darüber / und verstreicht den Stamm obenher um das eingesezte Reiß herum / mit Baum- oder Pels- Wachs; Wann nun hierauf entweder Erd oder Letten / und über dieselbige Mist gethan / mit einem leinen Tüchlein umrunden / auch Creuz-weise wohl vermachet / und mit Bast zugebunden wird / daß kein Regen oder Wasser zu dem Zweig eindringen kan / so ist diese Arbeit gebührender massen verrichtet. Doch kan nicht schaden / wann man sich diese noch besondere Betrachtung dabey zu Nutz macht: Wann das Pels den Bäumlein nicht schaden soll / so muß das gute Bäumlein schon stark getrieben haben. Das Schelffen- oder Rinden- Pels soll ehe nicht / als wann der Saft einschießet / und sich die Rinde löset / das ist im April oder etwas später / nachdem die Jahrs- Bitterung ist / im Majo geschehen. Wann der Stamm krumm / so muß er niedriger; der gerade höher geimpffet werden. Wie die Form des Pels- Dorns / oder des Pstropff- Beins ist / nach der Gestalt muß man auch das Reiß zuschneiden. Wie wir oben gesagt / so muß man ein Glas voll frischen Wassers schon beyhanden haben: damit man nicht erst darnach lauffen müsse / wann die Reiser zugeschnitten sind: dann bis man sie aufsetzet und einsencket / müssen sie nicht in der trucknenden Luft / sondern desto frischer zu bleiben / im Wasser stehen. Wann es nur möglich / so soll man die Pels- Reiser gegen die Sonne aufsetzen. Was wir vom Pels- Wachs gesagt / das ist gleichfalls nicht aus der Acht zu lassen. Wann der Gärtner das Complement seines Fleißes weisen will / so setzet er das Pstropff- Reiß eben in der Positur auf / in welcher es vorher gegen die Sonne gestanden.

§. 4. In dem Kerb zu pstropffen / ist zwar nicht allenthalben gebräuchlich; Jedoch wann man dieser Art sich bedienen will / so muß es auf nachfolgende Weise geschehen: Nämlich man säget den Stamm / halben Manns hoch / herunter / raspelt von demselben mit einem Schab- Messer die äußerste grobe Rinden hinweg / setzet alsdann ein scharffes Messer oder Meißel an den Rand des Stammes / und schläget darauf / daß er durch die Rinde bis ins Holz hinein dringe / ziehet ihn nachmals heraus / und thut hart daneben einen Gegen- Schnitt / daß der Kerb nur so breit / tief und lang wird / als der Zweig erfordert. Inzwischen muß der Zweig eben wie bey dem Spalt- Pstropffen zugerichtet werden / nur / daß die innwendige Seiten ein wenig zugespizet seye. Diesen ausgeschnittenen Zweig nun / muß man in den Ausschnitt also schieben / daß die Rinde mit der Rinde / und Holz mit Holz sich wohl aneinander schließen; worauf man am Rand herum solcher Ausschnitt drey / vier bis sechs / nach Dicke des Stammes machet / in einen jeden seinen Zweige schiebet / und die Pstropffungen gewöhnlicher massen verbindet und verstreicht / so wird man finden / daß der Stamm stark antreibe / und die Zweige bald Früchte bringen. Ubrigens aber wird dieses Pstropffen meistens an dicken / wilden / oder sonst unfruchtbaren Bäumen verrichtet / wie dann auch zu solchem Werck keine zarte / sondern vielmehr recht starke Zweige erwählet werden müssen.

§. 5. Mit dem Neuglein pelsgen oder pstropffen / auch von andern oculiren / impffen mit dem Schildelein; item verpflastern und schleiffen genennet / und soll unter denen Pels- Arten zwar die fruchtbarste / zugleich aber auch die schwächste seyn: Doch behält diese Art vor allen andern den Preis / weil sie zu allen Jahrs- Zeiten ge-

nommen / und an Baum- Gewächsen / sie mögen der Art nach seyn / wie sie wollen / wann sie sich auf die andere von uns bereits erzehlte und noch anzuführende Arten mit impffen lassen / gebraucht werden kan: Sie dienet zum Stein- Obs / und insonderheit zu denen Quitten- Stämmen / zu denen aus Kern gezeihten Pomerangen- Citronen- Birn- und Aepffel- Bäumen: Es wird aber das oculiren oder äugeln in das früh und spät äugeln eingetheilt: Jenes geschieht im Majo und Junio: Gestalten zu dieser Zeit die Stämme Saft haben / so / daß das eingesezte Aug desto besser bekleiben / Nahrung haben und anwachsen kan: Dieses aber / nemlich das späte / geschieht erst im Julio, oder zu Anfang des Augusts / damit nemlich das eingesezte Aug den Winter über gleichsam ruhen / und hingegen den zukommenden Frühling desto besser treiben möge. Beederley Verrichtung aber soll im abnehmenden Mond und bey kühler Abends- Zeit / ingleichen auch bey stillen und nicht windigem noch regenhafftem Wetter geschehen. Es wird aber hiermit auf nachfolgende Weise gehalten: Nämlich man erwählet einen wilden Stamm / von ohngefähr zwey / drey bis vier Jahren / oder auch einen Zweig eines jährigen Holzes / oder / das erst denselben Sommer gewachsen ist / und schneidet darein mit einem scharffen Messerlein einen Schnitt durch die Rinde bis aufs Holz / und über solchen Schnitt noch einen Quere- Schnitt / daß es einem Kreuz- Liniäl T gleiche / größer als das Schildelein mit dem Neuglein ist. Hierauf nimmt man einen Zweig von dem Baum / dessen Früchte man begehret / und der gleiches Alters ist mit dem / darauf man äugeln will / beschneidet die Blätter eben über dem Knospen / und machet einen Quere- Schnitt über und unter denen Knospen / so lange / bis der Zweig halb dick ist: Hernach thut man von dem Ober- bis zum Unter- Schnitt auf beyden Seiten auch einen Schnitt / daß es wie ein viereckichtes Schildelein aussiehet; welches mit dem Finger und Daumen vom Holz behend abgezogen wird. Nach Verrichtung dessen / nimmt man ein Messer / hebt darmit die Rinde / die durch das Schneiden / des oben gewiesenen Kreuz- Liniäls oder Lateinischen T, sich leichtlich abgiebt / auf / und füget das Schildelein mit dem Knospen zwischen die Rinde und das Holz ein wenig aufwärts hinein / daß der Rand des Schildeleins dicht an den Quere- Schnitt des T komme; worauf man es fein fleißig zubindet / damit es nicht wieder herausgeworffen werde. Nach Verstieffung zweyer Monaten aber löset man das Band ab / und so der Knospe noch frisch und grün ist / wird er auf folgenden Frühling zu sproßeln anfangen; worauf der Zweig eine Hand breit über der Oculation erstlich / und im folgenden Jahr nahe an derselben abgeschnitten wird / auf daß das Wachsthum nacheinander desto besser fortgehe. Und auf diese Weise können wohl zwey / drey oder mehr Neuglein auf einen Baum gesezt werden / wofern es nur nicht auf einer Seiten allein / auch nicht gerad gegeneinander über geschieht: Massen sie sonst nicht wohl aufkommen können; So soll auch nicht eins über das andere aufgesezet werden: Angesehen sonst das allerniedrigste den Saft allein an sich ziehen / und solchen denen übrigen aufhalten würde. Diejenige Schildelein aber / welche man von denen Bäumen / so saure Früchte bringen / zeugen will / sollen allwege viereckicht / und nicht gerad / wie sonst eines gemeinen Schildeleins Form ist / geschnitten werden. Und mittels dieser Art kan man alle Bäume / so die andere Pels- Arten nicht annehmen / als Nüß / Kästen / Maul- Beer / Marillen / Pels- Kirsch / Amarillen / auch unterschiedliche Farben Rosen auf einer Stauden; Item Pomerangen / Citronen / Limonien / und dergleichen fortbringen; desgleichen verdirbt auch der Stamm nicht / ob gleich

gleich das Neuglein  
termalen zuträ-

§. 6. Mit  
oder pstropffe  
fruchtbar und  
Zweig / ein Pfe  
Rinden / abgez  
Dicke gewächs  
gener Rinden /  
schreibung deut  
muß nemlich im  
Bäume safftig  
die Rinde vom  
fruchtbar B  
Schoß / welche  
selbigen ungesch  
Knotten abschm  
demselben die R  
alsdann / von do  
pfeel hinwegnehm  
den Jahrs- Kno  
de fein gemächlic  
ablöse. Nach  
dem Neuglein gl  
dasselbige gänzlich  
auf solches Köhr  
dig zu besehen / ob  
Fall es vor recht  
halten ist. Dar  
auf einen andern  
zuvor ein Stamm  
thet / und das Re  
ge Köhrlein / da e  
und oben mit Ba  
ter massen verbun  
fleißig Licht haben  
das Band geneß  
Gestalten sonst  
seyn. Endlich  
he / oben an der S  
mit das angestof  
und alsbald Auf  
konne. Wann  
den / muß es wi  
Neuglein sodann l  
terdessen aber mu  
ben- Zweiglein her  
thum nicht verhin  
§. 7. Durc  
man auf nachgef  
guten Obs- Bau  
wünschte / so seze  
Frühling (welche  
zwey oder drey ge  
Art so nahe hinzu /  
und Nähe solche l  
solche Bäum den  
besser ist / wann si  
ben) / so schneidet  
rechter Höhe oben  
mit einem scharff  
lich / glatt / probi  
vorher / bieget sie  
sich diese Vereinig  
hendts ziehet man  
hangende Pels- R  
Stämmlein ist / v



gleich das Neuglein abstehet/wie bey andern Peltzen sich offtermalen zuträget.

§. 6. **Nit dem Röhlein oder Pfeifflein pelzen oder ppropffen** ist nichts anders / als wann man einen fruchtbaren und frischen Baum von einem eingeschobenen Zweig/ein Pfeifflein oder Röhlein/ jedoch mit unverlester Rinden/ abgezogen/ und eben über ein solches von gleicher Dicke gewachsenes wildes Zweiglein/ nach vorher abgezogener Rinden/ ein- und angeschoben wird. Welche Beschreibung deutlicher also mag verstanden werden. Man muß nemlich im Frühling gegen den Sommer / wann die Bäume safftig und neue Schoffen treiben / zugleich auch die Rinde vom Stamm sich leichtlich ablöset / an einen fruchtbaren Baum von guter Art einen schönen geraden Schoß/ welcher erst dasselbe Jahr gewachsen/ aussehen/ selbigen ungefehr zwey Queer-Finger unter dem Jahrs-Knotten abschneiden/oder abbrechen: Zunächst aber über demselben die Rinde bis auf das Holz einschneiden / und alsdann/von dorten aus/drey Queer-Finger breit den Spieß hinwegnehmen: Worauf man mit der linken Hand den Jahrs-Knotten anfassen/ und mit der rechten die Rinde fein gemächlich treiben muß/damit selbige sich vom Holz ablöse. Nachdem nun die Rinde los / muß man es bey dem Neuglein gleichfalls fein gemächlich drücken/daf auch dasselbige gänzlich und unzerissen sich ablösen möge: Worauf solches Röhlein mit dem Aug abzuziehen/und innwendig zu besehen/ob es grubicht oder glatt/ in welchem letzten Fall es vor recht abgezogen / und zum Aufsetzen tüchtig zu halten ist. Damit aber dieses abgezogene Röhlein sich auf einen andern Stamm und Reiflein schicke: So muß zuvor ein Stamm und Reif von gleicher Größe ausgefuchet/und das Reiflein abgeschälet; Hernach aber das vorige Röhlein/da es noch fein safftig/darangeschoben/ unten und oben mit Baum-Wachs verstrichen/ und vorgedachter massen verbunden werden. Inzwischen aber muß man fleißig Acht haben/daf weder das angefezte Röhlein/noch das Band geneset / oder im geringsten befeuchtet werde: Gestalten sonst der angewendete Fleiß würde vergebens seyn. Endlich müssen/zu Beschirmung der Sonnen-Hitze/oben an der Spitze breite Blätter gesteket werden/ damit das angestoffene Pfeifflein etwas Schatten haben/ und alsbald Anfangs den Saft desto leichter annehmen könne. Wann es nun fünf oder sechs Wochen gestanden / muß es wieder aufgelöset werden: Angesehen die Neuglein sodann bereits ein- und angewachsen sind. Unterdeffen aber muß man fleißig Acht haben/ das keine Neben-Zweiglein herauswachsen/damit sie an ihrem Wachsthum nicht verhindert werden.

§. 7. **Durch das Absäugeln pelzet und ppropffet** man auf nachgesetzte Weise: Nemlich/ wann man einen guten Obs-Baum hat/ davon man gern mehr zu haben wünschte/ so setzet man im Herbst/ oder auch vorher im Frühling (welches von einigen vor besser gehalten wird) zwey oder drey gerad und geschlachte Wildlinge gleicher Art so nahe hinzu/ das des Baums Zweiglein in der Höhe und Nähe solche leicht erreichen mögen; Wann nun also solche Baum den Winter über gestanden/ (wiewohl es besser ist/ wann sie noch bis über das Jahr also stehen bleiben/ so schneidet man im Frühling diese Wildling in rechter Höhe oben nach der Zwerch ein wenig abhängicht/ mit einem scharffen Messer ab/ machet sie/ wie gebräuchlich/ glatt/ probirt die Reiflein/ so man absäugeln will/ vorher/ bieget sie zu denen Bäumlein/ und verursacht/ ob sich diese Vereimigung auch recht zusammenschicke; nachgehends ziehet man die tauglichen an die an ihrem Baum hangende Peltz-Reiflein / welche vorher so breit als das Stammlein ist/ von ihrer Rinden bis auf den Kern entle-

diget sind; Doch das es ohne Bruch in den gespaltenen Wildling komme / mithin zugleich an der Mutter-Brust unabgelöset hangen bleibe/ als davon es zu erst / bis es mit seinem Stamm sich vereinbare/die Nahrung haben muß/ also/daf es die Rinde von aussenher gleich schließet. Hernach muß man alles / wie bey dem andern Pelzen / wohl verschmierem und verbinden / auch einen Pfahl / daran man es binden kan/darzu setzen. Wann sie demnach noch ein Jahr also gestanden / und nummehr zu wachsen anheben / kan man das Zweiglein allgemach von dem Baum abledigen / und den pelzen wohin man will/ an ein gelegenes Ort versehen. Und auf diese Weise können Aepffel auf Quitten / und Quitten auf Aepffel und Birn; Item Pfirsing / Marillen / Mandeln auf gemeine Pflaumen abläßt und abgesäugelt werden. Am füglichsten aber kan dieses bey denen Bäumlein / so man in Kübeln oder Gefäßen hat/ geschehen: Angemerckt dieselbige mit denen Gefäßen zusammengetragen werden können / so / das man sie nicht allererst eingraben/und von neuen bewurzeln lassen darff.

§. 8. Ob wir nun wohl bißhero verschiedene Gattungen und Arten des Ppropffens und Pelzens angezeigt/ so ist doch zu wissen / das noch mehrere zu finden und anzutreffen: wohin wir unter andern auch diejenige Ppropff Art zehlen / so durch das ab- und einlegen verrichtet wird/ welches also zugehet: Man gibt nemlich einem feinen geraden Zweig an einem zarten Bäumlein/ ein wenig abwärts vom Stamm / damit sich solcher Zweig desto besser beugen / und in die Erden einlegen lassen möge / einen Schnitt / so den Kern des Zweigs erreicht / führet denselben ungefehr eines Gliedes lang mit dem Messer aufwärts/ schneidet alsdann ein Häcklein von einem unnützen Zweig/und drucket mit demselben den geschnittenen Zweig unter sich in die Erde. Wann aber ein solcher Zweig zu hoch an Baum stehet / damit die Erde nicht zu erreichen/ so nimmt man einen Kübel oder irdenes Gefäß/ füllet das selbige mit darzu gehöriger Erd/ stellet / und befestiget es unter solchen Zweig / und leget ihn / ertwähnter massen/ darein: So dann wird ein solcher Zweig in der Erde bald Wurckeln schlagen/ welches / wann man es an seinem Wachsthum abnimmt / kan man ihn vom Stamm ablösen und versehen. Durch dieses Ab- und Einlegen nun/ welches etliche Sencken zu nennen pflegen / können nicht nur junge Bäumlein/ besagter massen/ fortgebracht und vermehret/ sondern auch Wein-Reben/ schöne rare Blumen/ insonderheit aber Rosen und Nägelein ebenfalls erzehlet werden.

§. 9. Ausser denen jetztgezehlten giebt es noch andere Peltz-Arten/als wann man zum Beyspiel in dem Herbst/ bey abnehmendem Mond/ an einem fruchtbaren und guten Baum / einen ganz unverlestten Ast/ irgend eines Beyl-Stiels dick abnimmet/ die Neben-Zweige alle sauber wegschneidet / ferner die äussere grobe Rinden untenher / etwan einen guten Spann lang / bis auf die innere grüne fleißig abschälet/ und nachgehends in ein irdenes Gefäß mit guten alten Mist angefüllet / und mit einem eisernen Draht umwunden/ machet/so kan hernach das folgende Jahr im Mercken der Ast mit einer Sägen abgeschmitten/ und in ein gut Land eingesetzt werden. Wiederum/wann man im Herbst oder Winter von einem geschlachten Obs-Baum oben herab / einen zimlich dick und starcken Ast reißet / also / das der Abriß einen Fuß gleich seye; hierauf diesen Fuß mit einem Nagel allenthalben durchlöchert / und selbigen einen Schuh tief in eine gute Erde steckt/ so soll er das zukommende Jahr seine Früchte tragen. Ferner/ wann man von einem Quitten- Welschen-Kirschen oder Pfirsing-Baum ein Astlein (welches aber zum wenigsten

e mögen der Art  
af die andere von  
e Arten mit impf-  
enet zum Stein-  
Stämmen/ zu  
Citronen-Birn-  
as oculiren oder  
ingetheilet: Je-  
tten zu dieser Zeit  
s eingesetzte Aug  
amwachsen kan:  
cher erst im Julio,  
lich das eingesetz-  
/ und hingegen  
e treiben möge.  
hmenden Mond  
ich bey stillen und  
er geschehen. Es  
e gehalten: Nem-  
/ von ohngefehr  
inen Zweig eines  
en Sommer ges-  
m scharffen Mess-  
aufs Holz/ und  
Schnitt/ das es  
s das Schiltlein  
nan einen Zweig  
gehret / und der  
Auglen will / be-  
ospfen / und ma-  
: denen Knospen/  
ernach thut man  
if beyden Seiten  
eckliches Schilt-  
nd Daumen vom  
Berrichtung des  
ie die Rinde/ die  
men Kreuz-Lin-  
sieht / auf / und  
ischen die Rinde  
/ das der Rand  
nnt des T kom-  
/ damit es nicht  
ach Versteiffung  
id ab/ und so der  
f folgenden Früh-  
weig eine Hand  
folgenden Jahr  
das das Wachs-

Und auf diese  
ehr Neuglein auf  
ur nicht auf einer  
inander über ge-  
kommen können;  
e aufgesetzt wer-  
ste den Saft ab-  
brigen aufhalten  
welche man von  
en / zeugen will/  
d/ wie sonst eines  
werden. Und  
/ so die andere  
Kästlein/ Maul-  
arillen/ auch un-  
Stauden; Item  
dergleichen fort-  
Stamm nicht/ ob  
gleich



ein drey- oder vierjähriges Gewächs seyn muß/ in der Läng eines gemeinen Stabs abschneidet/ und von demselben alle Neben-Zacken wegräumet: Hernach untenher eines halben Schuhs lang mit einer Messer-Spiße die Rinde davon thut/ den Mist unten zerspalter/ ein kleines Steinlein Erbsen oder Bohnen hineinsetzet/ und endlich einen Schuh tief in die Erde setzet. Weiters/ wann man ein hölzernes Büchlein am Allerheiligen Tag/ oder nicht weit davon abstehend/ mannet Wasser darein thut; hernach die untere Spiz eines Nestleins von einem Baum darein stecket/ solches miteinander in die Erde vergräbet/ und oft begießet/ da es dann zu einem Baum hin wachsen solle: Und was dergleichen Pels- oder Pfropff-Arten noch mehr sind/ welche theils durch den Bohrer/ theils durch junge Schoß/ und von der Wurzel ausschlagende Sproßlinge verrichtet werden; die aber nicht so wohl durch die Feder fürgestellet/ als vielmehr durch den Hand-Griff begriffen werden können.

§. 10. Unterweilen geschiehet es auch/ daß ein Baum/ der schon öfters getragen/ nicht so gute Frucht bringet/ als man sich eingebildet hat/ ja wohl/ an deren statt Holz und Blätter trägt. In welchem Fall demselben nicht besser/ als durch das Abpelzen/ und mit Verschung besserer Zweige/ geholfen werden kan. Welches dann also zugehet: Nämlich man säget Anfangs die Zweig oben auf/ wo sie glatt und zart sind/ ab; beschneidet dieselben/ setzet die Pels-Zweige obgedachter massen ein/ und verbindet sie; bindet aber dargegen unterhalb des Pels-Reises ein oder zwey mittelmäßige Stängel mit Stricken oder Stroh dermassen an/ daß sie wenigst einer Ellen hoch über den Zweig hinausgehen; dann weil hierdurch die Nahrung/ so die Wurzel vorhin dem ganzen Baum/ und so vielen grossen Aesten eingießen müssen/ hernach nur in etliche schwache Pels-Zweige eingestüßt wird/ als muß sie dero selben Wachsthum und Zunahm nothwendig befördern/ wofern man nur keinen Wasser-Zweig über sich aufkommen lästet/ sondern denselben gleich alsobald wegschneidet/ damit der Saft in die Pels-Reiser zu treten desto mehr genöthiget/

und auch zugleich dem Auswachsen gewohret werden möge. Und dieses Pelzen auf die grossen Bäume ist daher auch nützlich und nothwendig/ weil man nicht allzeit genug mit Wildlingen versehen ist; indessen aber ein und andere Art/ so man einem vielleicht aus der Fremde zugeschicket/ in seinem Garten gern fortzubringen sich wünschen möchte. Und auf solche grosse Bäume/ wann sie mit einem gefunden Stamm/ und vielen geschlachten Aesten versehen sind/ können unterschiedliche/ ja wohl bisweilen zwölfferten Gattungen/ und zwar so wohl vom kleinen als grossen Obs/ aufgepeltet werden; welches zwar über die massen schön siehet/ und sehr lustig anzusehen ist; daß es aber auch einen grossen Nutzen in der Haushaltung bringen solle/ können wir uns nicht überreden lassen: Angesehen der Baum nur einerley Saft hat/ und zu einer Zeit über sich treibet/ das Früh- und Spät-Obs aber unterschiedliche Trieb erfordert/ so daß nachgehends eines zu früh/ das andere zu spät: Wieserum eines zu viel und das andere zu wenig zu bekommen pfleget.

### Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 32. & 33.

**V**on dem Pelzen und Pfropffen der Bäume von unterschiedlicher Art besitze Klock. de arario p. 169. ubi de adulteris arborum tractat. Dieses ist allhier zu merken/ daß wann ein Pacht-Mann Bäume gesäet/ gepflancket oder gepeltet hat/ er nach vollendeter Pacht zwar die auf seine Arbeit gewandte Unkosten/ mit nichten aber den jetzigen Werth der bereits aufgeschossenen Bäume begehren könne: Angesehen selbige das Wachsthum aus dem Grund und Boden des Verpachters überkommen; da hingegen der Pächter nur auf die Pflanz und Pelzung seine Mühe und Kosten wendet. Welches/ wann es ihm wieder gutgethan wird/ er schon zufrieden seyn kan. vid. Joh. à Sande decif. Frisic. lib. 3. tit. 6. defiu. 8.

## Das XXXIV. Capitel.

### Von Versez- und Wartung der Bäume.

#### Inhalt.

§. 1. Wie die alten Bäume zu versez. §. 2. Und wie die Bäume insgemein zu warten. Nämlich sie müssen beschneiden/ beschnattet/ §. 3. ausgegraben/ §. 4. gedünget/ §. 5. unterstützt/ und begossen werden. §. 6. Wie die Bäume vor der Witterung zu bewahren. Item/ von schädlichen Thieren/ als von Böcken/ Geissen/ Dausen/ Mäusen/ Maulwürffen/ Käfern/ Schnecken und Raupen.

#### §. 1.

**A**ls Pelzen und Pfropffen hat nun zwar kurz/ aber doch so viel nöthig und nützlich ist/ seine Richtigkeit/ welche wir nunmehr auch der Versezung zuwege bringen wollen. Nachdem wir aber bereits in dem vorhergehenden 30. Capitel etwas hiervon/ meinstens die jungen Bäume betreffend/ gemeldet: Als wollen wir in diesem Ort nur dasjenige/ was wir daselbst ausgelassen zu haben uns erinnern; absonderlich was die Versezung der jungen Bäume anlangt/ noch anzusetzen. Wann man demnach ziemlich grosse stark- und alte Bäume/ vielleicht ihres überflüssigen Schattens/ oder anderer Ursachen wegen/ versez will/ soll man selbige/ nach Beschaffenheit ihrer Grösse/ entweder vier/ fünf/

oder mehr Schuh weit von dem Stamm/ tief bey noch offenem Erdreich umgraben/ und alle Wurzeln sauber abhauen; darneben aber dieselbige mit Pfählen und Stützen wohl versehen/ daß sie von Winden nicht mögen umgerissen werden. Nach diesem muß man an dem Ort/ dahin ein solcher Baum gesetzt werden soll/ eine Grube machen/ und zwar etwas räumlicher als diejenige/ daraus er genommen/ gewesen: damit er darinnen sattfamen Platz haben möge. Wann nun der Frost angegangen/ so muß zu Abends das Erdreich um die Wurzeln herum mit Wasser begossen werden/ daß er die Nacht über etwas zusammen friere: Darauf sollen die Pfähle und Stützen wieder hinweg gethan/ der Baum von unten her vollkommen ausgegraben/ und auf eine Seiten geneigt/ die Spiz-Wurzel aber mit einem Beil abgehauen/ und der Grund/ so viel möglich/ daran gelassen werden. Wann nun dieses alles geschehen/ so hebt man ihn aus dem Loch sammt dem angefrohrenen Erdreich/ leget ihn auf einen grossen Schlitten oder langen Wagen/ und führet ihn zu der bereiteten Grube/ setzet ihn daselbst/ nach denen vier Winden oder Haupt-Gezenden/ wie er zuvor gestanden/ ein/ und füllet den übrigen Raum mit Erden und Mist aus/ schüttet auch wohl von aussen herum auf die Wurzel guten fetten



fetten Grund/ um nachkommenden schiessen wird/ l Versezung dienlich aber ist bey Vert von einem schlimm den müssen: W so gut als das von Erde und Düng das Erdreich um dürr werden soll um den Stamm sprengt werden grossen Bäume wegen/ verfallen für hat/ soll man sen/ oder wol gar wenigen Augen. so viel es seyn kan Stos bekommen beschneiden/ und/ chen werden. D lang ausser der E Man mag oder n fen lassen/ wofern das beste heraus; den Baum/ nicht den haben wir in Die Wurzeln m neuen Sek-Loch Die kurze Küb- grad auf die Wü gel und den Mist komme/ eindring





fetten Grund/und tritt denselben kräftig ein: Worauf im nachkommenden Frühling der Baum dermassen hervor-schießen wird / daß leichtlich zu erkennen/ wie ihm solches Versehen dienlich und nützlich gewesen sey. Inögemein aber ist bey Versekung aller Bäume zu merken/ daß sie von einem schlimmern in einen bessern Grund versekert werden müssen: Bestwegen auch solches Erdreich/ so es nicht so gut als das vorige wäre/ mit Vermischung einer bessern Erde und Dunge verbessert werden könnte: Ja/ wann das Erdreich um die neugesetzte Baum bey grosser Hitze dürrer werden sollte / so könnten dieselbige gleichfalls rund um den Stamm / jedoch bescheidenlich/ mit Wasser besprengt werden. Man kan aber die Versek-Regeln mit grossen Bäumen in folgende Fälle/ besserer Abtheilung wegen/verfassen: Am dicken Baum/ den man zu versekern für hat / soll man fast wenig unbeschnittene Aeste übrig lassen/ oder wol gar keinen/ ohne etwan nahe am Stamm mit wenigen Augen. Die Stamm-Wurzel muß man schonen/ so viel es seyn kan. Hätte sie aber je unvermeidlich einen Stoß bekommen / so muß die Wurzel an dem Ort fleißig beschnitten/ und/ daß keine Fäulung angreiffe/ wol bestrichen werden. Die ausgegrabene Stämme dürfen nicht lang ausser der Erde bleiben/ sonst wird ihr Saft verzehret. Man mag oder muß vielmehr das Sek-Loch nicht lang offen lassen/ woferner man hindern will/ daß die Sonne nicht das beste heraus ziehe / und für den neuen Einödmmling/ den Baum/ nichts gutes überbleibe. Wegen der Gegenden haben wir in eben diesem s. schon Meldung gethan. Die Wurzel muß man / wann der Baum schon in dem neuen Sek-Loch steht/ fein bescheiden mit Erde decken. Die kurze Kuh-Dunge darum legen/ aber nur keine Dunge grad auf die Wurzel/ sondern Erde zwischen der Wurzel und den Mist legen/ damit der Regen desto besser bekomme / eindringe / und wann der Baum grösser wird mit

einer Hauen könne umgegraben werden/ so muß man nach Ausfüllung des Lochs wol zusehen/ daß keine Quecken noch Gras bey drey oder vier Schuh weit vom Umkreis des Baums aufkomme. Sind die Bäume noch jung / so bedürffen sie mehr Aeste nicht als Wurzeln. Je mehr sie Aeste haben / je später und je schwächer können sie unter sich / und um sich wurzeln. An dem Ort/ wo der Wurzel kein Schade geschehen kan/ muß man sichte oder eichene Pfäle / etwan einer queren Hand breit vom Stamm einschlagen/ und/ damit sie der Wind nicht bewegen könne/ mit einem Kreuzweis an den Pfal geschlungenen Band aus Bast anbinden. Der neue Schnitt der abgeworffnen Aeste muß fleißig mit Pelswachs verschmieret werden. Wer das alles in acht nimmt/ wird wenig irren.

§. 2. Weilen aber nicht genug ist/ Bäume zu pflanzen/ pelsen und versekern / woferner man ihrer auch nicht nachgehends warten will/ als wollen wir nunmehr von der Wartung der Bäume handeln. Erstlich aber und vor allen Dingen/ muß man diejenigen Hindernissen aus dem Weg räumen / so denen Bäumen an ihrem Wachsthum schädlich sind: Und hieher gehöret unter andern das Beschneiden / wann nemlich etwas überflüssiges und schädliches an ihnen anzutreffen / welches absonderlich bey denen jungen Pels-Zweigen in acht zu nehmen/ da an denselben einige junge Schößlinge sich zeigen; jedoch aber soll man mit der gänglichen Beschneidung dieser jungen Reiser behutsam umgehen / und dasselbige nicht allzufrüh verrichten: Die rechte Zeit aber des Beschneidens der Bäume ist/ wann der Baum am stärksten ist. Der Herbst/ wann die Blätter anfallen abzufallen/ und das letzte Mondsviertel ist die beste: dann wann man dieses im Neumond verrichten wolte/ wann die Bäume voll Saft sind / so könnte leicht eine Fäulung dazu schlagen: jedoch ist dieses nur von alten Bäumen zu verstehen; dann die junge Zweige/ so nur ein wenig

wenig

ret werden mö-  
Bäume ist daher  
cht allzeit genug  
ein und andere  
bde zugeschnitten/  
ünschen möchte.  
mit einem gefun-  
n versehen sind/  
wölfferley Gat-  
rossen Obs/ auf-  
ssen schön stehen/  
ich einen grossen  
können wir uns  
um nur einerley  
bet/ das Früh-  
b erfordert/ so/  
e zu spät: Wie-  
ig zu bekommen

gen.

en der Bäume  
ock. de arario p.  
at. Dieses ist all-  
in Bäume gesä-  
llendeter Pacht  
en / mit nichten  
schossenen Bäu-  
as Wachsthum  
hters überkom-  
Pflanz und Pels-  
Reiches/ wann es  
frieden seyn kan.  
w. 8.

m/ tief bey noch  
urkeln sauber ab-  
len und Stügen  
ht mögen umge-  
dem Ort/ da-  
eine Gruben ma-  
zenige / daraus  
sattamen Platz  
gangen/ so muß  
keln herum mit  
acht über etwas  
hle und Stügen  
iten her vollkom-  
meigt/ die Spitz-  
und der Grund/  
Wann man die-  
dem Loch sammt  
uf einen grossen  
ret ihn zu der be-  
denen vier Wü-  
gestanden/ ein-  
n und Mist aus/  
ie Wurzel guten  
fetten



wenig des Beschneidens vornehmlich / sollen bey zunehmenden Mond / auch bey vorstehenden Frühling / wann die Luft noch etwas kalt ist / beschneiden werden. Durch dieses Beschneiden aber verstehen wir nicht allein die Begnehmung der Aeste und des Gipfels / sondern auch das Abstreifen des übrigen Laubes / und was dergleichen Arbeit mehr ist. Gleichwie wir aber oben / in der Garten-Arbeit / das Stutzen und Beschnatten absonderlich erfordert / das Stutzen auch denen Pflanzken zugeeignet : das Beschnatten aber denen Bäumen eigentlich zu reden / gebühret / so haben wir dieses Beschneiden oder Beschnatten damals bis auf diese Stelle verschoben. Die Leute an der Elb und Weser heissen das Beschneiden oder das Beschnatten / das Kroppen. Zwar heisset das Wort auch so viel als die Vögel Schoppen : Aber doch meistens die unnützen Aeste von denen Bäumen abstoßen : Damit ihr Wachsthum desto erwünschter von statten gehe. Gleich wie kein Baum ist / der diese Arbeit mit erheisset : Also sind gar wenige / die gleichsam diese Beschneidung ihrer Flügel / oder / so zu reden / gelinde Züchtigung nicht erdulden mögen. Und es ist wider die jährliche Erfahrung / wenn man glauben will / 2. oder 3. jährige Stämmlein sind / die Schmerzen zu ertragen / nicht stark genug. Das Instrument / womit man doch sauberlich umgehen muß / ist ein kleines Hächlein oder eine Baumheppe / andere nehmen auch wol scharffe Säge / oder einen Baum-Meißel. Nur mag man Achtung geben / daß keines / es sey welches man will / unter diesen Instrumenten / die Rinde einreisse. Fürsichtig ist / wer allezeit mit einem Schnitt / oder wo man Stärke bedarff / mit einem Hieb / von unten auf / vorsäge / entgegenschneide oder vorhauet. Die Bäume / so oft sie mit Wasserhüssen angeflogen oder zuviel mit durren Holz beladen sind / müssen ausgeschnattet werden. Wann wir Bäume haben wollen / welche hoch wachsen sollen / so müssen ihre auswerts stehende und Seiten-Aeste abgethan werden. Was breit wachsen soll / dem nimmt man den Gipfel : Damit die aufsteigende Nahrung sich in die Seiten und Breiten des Baums verstrecken könne. Wer aber denen Cypressen / Tannen und Fichten die Gipfel behauen wollte / der würde ihr baldiges Absterben befördern : Weil deren Wurzel gerne Winckelrecht unter sich in den Boden / der Saft auch gerne grad in die Höhe gehet. Und also macht mans nicht nur mit durren / sondern auch mit grünen Aesten. Mit jenen / die schon todt sind / und den Baum nur veranhalten / hat es nichts zu bedeuten / man thu ihnen was man will. Unter diesen aber / nemlich den frischen / hat man nur diejenige / welche keine Frucht bringen / abzuschnatten : Die Wasserhüsse / welche denen fruchtbaren Aesten die Nahrung vorenthalten / abzustossen / und derer / welche gar zu ungleich und dicke stehen / durch welche weder die Sonne schinen / noch die Luft streichen kan / nicht zu schonen. Hierzu darff man auch kühnlich die von der Wurzel gleich aufsteigende Milch-Staudlein zehlen / als welche dem Saft / der ohne sie / gern aufsteigen möchte / gewaltig im Wege stehen. Wiewol man sie zu der Pels-Schul gebrauchen / und also etliche / aber gar wenig / stehen lassen kan. Die kleinsten Zweiglein wollen allezeit bey einem Knotten oder Neuglein / ohne deren Verletzung / beschnattet und mit Pels-Wachs sorgfältig verstrichen seyn. Damit / bey Abhauung ganzer Aeste / die Rinde sich nicht einreisse / so muß / wie erst gemeldet worden / und nicht genug erinnert werden kan / allezeit ein Vorhieb gethan seyn ; die Blöße ist mit Laimen oder Rühr-Koth zu verstreichen / und / wann man das Abwaschen vom Regen zu verhüten Willens ist / mit einem Brettleins-Dach / das man darüber nagelt / zu beschirmen.

§. 3. Fürs andere muß man um den Stamm des

Baumes fleißig aufgraben / mit einer Hauen die Erde fleißig lüften / Gräblein herum machen / und das überflüssige von den Wurzeln wegfabern / absonderlich bey jungen und starcken Bäumen / welchen diese Lüftung sehr nöthig ist : Damit durch Abschneidung der überflüssigen Wurzeln die andere desto besser fassen können. Bey den alten Bäumen aber ist mit dem Aufgraben deswegen behutsam umzugehen / weil sie nicht überflüssige Wurzel haben / und durch einen geringen Sturm ausgewieget werden können. Und dieses Aufgraben soll um St. Galli Tag und bey dem Neumond geschehen / zugleich aber müssen auch bey dieser Gelegenheit alle Steine und Unkraut sauber weggeräumt werden.

§. 4. Zu dieser Wartung und Säuberung gehöret drittens die Düngung / welche denen alten Bäumen absonderlich nützlich ist / angesehen man denselbigen vorgedachter massen / mit dem Aufgraben nicht wol helfen kan. Jedoch muß man ihnen auch nicht zu viel Dung geben / und ist es genug / wann man auf den Wasen / nicht zu nah an dem Stamm / so weit die Aeste sich ausbreiten / den Dung hinschüttet / welcher / wann entweder Schnee oder Regen darauf fällt / gleichsam den ganzen Baum wieder verflüget. Es bestehet aber die Düngung nicht allein in Schaaf-Mist / sondern auch in Abgang von Hörnern- und Thiere-Klaue / Gassen-Koth / und andern mehr / und kan selbiges so wol im Frühling / als Herbst / und zwar im abnehmenden Mond und dessen letzten Viertel verrichtet werden. Zur Säuberung der Bäume / soll auch die Begnehmung des Mooses gerechnet werden / wofern nur solches nicht durch Schaben / als wodurch die Rinde der Baum leicht verletzet wird / sondern entweder mit den Händen oder durchs Abstreifen und Abreiben geschieht : Wiewol nicht allzeit rathsam ist das Moos vor dem Winter hinweg zu nehmen : Angesehen hierdurch die Bäume entblößet werden / und wann ein kalter Winter einfällt / leicht erfrieren und absterben können. Solches Moos aber kan am nützlichsten und besten durch Anhäuffung guter und frischer Erd / wie auch guten wohlverwesten und fetten Dinges vertrieben werden.

§. 5. Viertens / erfordert die Wartung der Baum die Unterstützung : Damit sie vor dem Umwerffen des Windes versichert seyn. Und zwar geschieht selbige gemeinlich mit vier Stützen : Dazern aber der Baum nur Arms- oder Schenckel-dick und etlich zwanzig Schuh hoch wäre / darneben auch nicht viel schlancke Aeste hätte / so könnte man neben denselben einem langen Pfahl setzen / und allenthalben / wo es nöthig / den Stamm daran binden. Fünftens / ist hieher zu rechnen das Begießen / welches auf unterschiedliche Weise geschieht : Gestalten man theils das Erdreich um den Stamm her besprenget / theils auch durch Canäle das Wasser hinleitet / (wofern nur dasselbige nicht stehen bleibet / sondern also balden darüber lauffet ; ) theils auch endlich zu den Peken Geschire mit Wasser setzt / und ein Wollen-Band genehet hinein / thut / davon das äufferste Ende in etwas weiter herab hängen muß / damit die Feuchtigkeit Tropfen-weis zur Wurzel kommen möge. So kan man auch zum Begießen / Regen- oder Bach-Wasser mit Dung vermengen / desgleichen auch Blut von geschlachten Thieren gebrauchen / welches denen Bäumen zum Wachsthum sehr nützlich ist. Wofern nur das Wasser nicht aus Schöpf-Bronnen / von kalter Salpetrischer oder gesalkener Art ist / zugleich auch die jungen Bäume mit überflüssigem Begießen nicht verwehrt werden : Angesehen es eine unbeschreibliche Mühe kosten würde / einen grossen Baum Garten-also zu versehen / daß die Bäume gedeylichen und bessern Saft von unten / als von oben her genießen. Jedoch

Jedoch ist hierbey und Feigen / da Maulbeer / Ma bedürffen.

§. 6. Sech Bäume / die Belichen Wittern daß der Donner auch die Schloß abgekehret werden ihres Schöpfers Sphæram der men doch die Bäume fleißige Verbind vor dem Reiffau der Haus-Vater wieder in dem Geleget / oder ander det / davon dann Dampff gereinigt solche Weis meit thau / zu vertreib dem Garten Mist den.

§. 7. Endli zu dieser Wartun lichen Thieren schaffene Verzäun hen kan / daß ma windet / damit die den thun können ; und Maulwürj aus denen Mitte lehet / in das Mau gen Krebs thun / d festhalten / auch v Etliche halten eine welche Mäuse un fen. Desgleichen Bäumen schädlich entweder im Früh welches die Rinde Ameissen nicht hin untenher mit Wa damit / als oft es Leder-Löhe / mit A und solches jederje mit es stets einen si die Pflanze des V Ameissen verwahrt und weites irdene be. Durch dieses lasse man dann de hen / stopffe das Lo den Ameissen der wehret seyn. An d so werden denen V ihnen das Baum- weiß nicht ob ang Man soll eine Se den Baum binden sind. Von denen nen die Baum au wann man nemli Rinds-Hörner / Scabiosen-Kraut dergleichen auf ein



Jedoch ist hierbey zu wissen/ daß Aepffel/ Birn/ Quitten und Feigen/ das Begreifen besser: Hingegen Respein/ Maulbeer/ Mandel und dergleichen dasselbige weniger bedürffen.

§. 6. Sechstens/ gehöret auch zur Wartung der Bäume/ die Bewahrung derselben vor der schädlichen Witterung; Obwohlen wir nun nicht glauben/ daß der Donner und das Wetterleuchten/ dergleichen auch die Schlossen und Hagel/ durch fleißige Vorsicht abgekehret werden können: Gestalten diese den Befehl ihres Schöpfers auszurichten allzumächtig und über die Sphæram der menschlichen Macht gesetzt sind: So können doch die Bäume vor dem Frost und der Kälte/ durch fleißige Verbindung mit Stroh: Wie nicht weniger auch vor dem Reiff auf solche Weise bewahret werden/ wann der Haus-Vatter bey besorgenden Reiffen/ hin und wieder in dem Garten an vielen Orten Bündeln Stroh leget/ oder ander Gestrauß/ und solches mit Feuer anzündet/ davon dann die schädliche Luft durch den Rauch und Dampf gereinigt und zertheilet werden kan. Eben auf solche Weis meinen ihrer viel den Nebel- und Mühlthau/ zu vertreiben/ wann sie nemlich hin und wieder in dem Garten Mist-Hauffen legen/ und dieselben anzünden.

§. 7. Endlich und zum Siebenden/ gehöret auch zu dieser Wartung/ die Bewahrung vor den schädlichen Thieren/ welches entweder durch gut- und rechtschaffene Vergäumung/ oder auch auf solche Weis geschehen kan/ daß man die Bäume mit scharffen Dornen umwindet/ damit die Böcke/ Geiß- und Saasen mit Schaden thun können; Will man aber von denen Mäusen und Maulwürffen/ die Bäume verwahren/ so kan man aus denen Mitteln/ die wir oben bey denen Wiesen gelehrt/ in das Maulwurff- oder Maus-Loch einen lebendigen Krebs thun/ den die Maulwurff so wohl als die Mäuse fliehen/ auch von dessen Gestank vertrieben werden. Etliche halten eine gewisse Art Katzen und Hunde darauf/ welche Mäuse und Maulwürffe artig weg zu fangen wissen. Dergleichen können auch die Ameissen/ so denen Bäumen schädlich sind/ vertrieben werden/ wann man entweder im Frühling die Bäume mit Waasen reibet/ welches die Rinde bitter macht/ und verursacht/ daß die Ameissen nicht hinauf können: oder wann man selbige von unten her mit Wagenschmier oder Bech beschmieret/ auch damit/ als oft es vertrocknet/ anhält: Oder/ wann man Leder-Loh mit Aschen vermischt/ um die Bäume streuet/ und solches jederzeit auf den dritten Tag wiederholet/ damit es stets einen starcken Geruch behalte. Wann man die Pflanze des Baums setzet/ und man möchte sie vor den Ameissen verwahrt haben/ so nehme man nur ein grosses und weites irdenes Faß/ das in der Mitten ein Loch habe. Durch dieses stoffe man die Pflanze in die Erde. Da lasse man dann das Faß dergestalt um den Stamm stehen/ stopffe das Loch zu/ auf daß es Wasser halte/ so wird den Ameissen der Zutritt zum Stamm genugsam verwehret seyn. An den Stamm streiche unten Vogel-Leim/ so werden denen Ameissen die Schuhe stecken bleiben/ und ihnen das Baum-Klettern wohl verboten werden. Ich weiß nicht ob angehet/ was mich andere lehren wollen: Man soll eine Seidene Schnur mit Del salben und um den Baum binden/ und was dergleichen Mittel mehr sind. Von denen Käfern und Schnecken aber können die Bäume auf folgende Weise verwahrt werden/ wann man nemlich durren Wermuth/ Knoblauch/ Rinds-Hörner/ altes Schuhe-Leder morsch/ durren Scabiosen-Kraut/ und Schwefel klein zerschneidet/ und dergleichen auf einen Hauffen zusammen trägt/ selbiges

anzündet/ und solchergestalt Abends und Morgens auf einem Kohlfeuer einen Rauch damit machet/ und unter den Bäumen hin und her trägt/ daß der Wind solchen gegen die Bäume treibe/ wodurch dergleichen Ungeziefer versaget wird. Die Schnecken/ welche sich gemeinlich an die Baum-Stämme setzen/ auch hinter die Blätter an den Bäumen kriechen/ können durch den Ofen-Ruß/ wann selbiger um die Bäume gestreuet wird/ vertrieben werden. Endlich kan man auch die Rauppen/ die bekandter massen denen Obst-Bäumen sehr schädlich sind/ durch Abwerffung der Rauppen-Nester/ mittelst der Rauppen-scheer/ auch durch Abwick- und Verbrännung der Spinnwebigen Blätter; Oder/ so sie gar zu sehr schon überhand genommen/ durch hierzu gemachte und auf Stangen gesteckte/ zugleich aber auch angezündete Strohbüsche/ dadurch man die Rauppen-Nester verbrennet/ vertrieben werden. Und so viel von der Wartung der Bäume: Welcher Gestalt aber selbige von unterschiedlichen Krankheiten zu verwahren/ davon wollen wir an einem bequemern Ort hierunter/ und zwar im 39. Cap. handeln.

### Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 33. §. 1.

**W**ie die Bäume zu setzen/ daß sie weder den Nachbarn/ noch dem gemeinen Weg hinderlich/ davon besiehe notat. Jurid. ad cap. 6. §. ult. in f. hujus Libr.

Ad §. 4.

**V**on der Dungung. vid. notat. Jurid. ad cap. 8. §. 8. & ad cap. 9. Lib. 111. Nec non ad cap. 7. hujus Libr.

Ad §. 5.

**S**ie Unterstüz/ wie auch die Beschneidung der Bäume (davon in §. 2. dieses Cap. gehandelt wird) muß mit aller Vorsichtigkeit beschehen/ damit diejenige/ so in dem Garten zu thun haben/ weder durch Umfallung des Baums beschädiget/ oder durch Herabwerffung der Zweige verleset werden mögen: zumahlen wann vielleicht denen Leuten/ durch einen solchen Garten zu gehen/ erlaubt wird: angesehen sonst dem Gärtner leichtlich eine Schuld beygemessen/ und derselbe zur Ersekung des Schadens angehalten werden könnte. Wann aber jemand/ der im Garten nichts zu thun gehabt/ da der Gärtner im Beschneiden gewesen/ hindurch gegangen/ und von einem Zweige/ welchen der Gärtner/ ohne daß er denselben gesehen/ herab geworffen/ verleset worden/ kan dem Gärtner keine Schuld beygemessen werden. v. l. 31. ibique DD. ff. ad L. Aquil. Von den Wassergräben/ deren hier gedacht wird/ besiehe notat. Jurid. ad cap. 30. §. 2. Lib. 3. Item ad cap. 4. §. ult. nec non ad cap. 8. hujus Libr.

Ad §. 6.

**V**on denen Wetter-Schäden/ ist hin und wieder in dem andern Buch/ absonderlich aber zu Ende desselben/ gehandelt worden.

Ad §. 7.

**V**on den Schäden/ so die Mäuse und Maulwürff verursachen/ v. notat. Jurid. ad cap. 33. §. 4. Lib. 3. Nec non ad Cap. 41. §. 2. Libr. ubi. vom Maulwurffsfang: Was zu thun/ wann die Einheimische Thier den Garten verderben? vid. notat. Jurid. ad cap. 3. ult. hujus Libr. Item/ was zu thun/ wann das Wild die Frücht verderbet? Vid. notat. Jurid. ad cap. 30. §. 2. Lib. 3.

FF

Das

Hauen die Erde / und das über-  
absonderlich bes-  
iese Lüftung sehr  
der überflüssigen  
nen. Bey den  
den deswegen bes-  
sige Wurzel ha-  
ausgewieget wer-  
in St. Galli Tag  
leich aber müssen  
und Unkraut sau-

überung gehöret  
in alten Bäumen  
denselbigen vorge-  
t wol helfen kan.  
viel Dung geben/  
afen/ nicht zu nah  
ausbreiten/ den  
der Schnee oder  
en Baum wieder  
ung nicht allein in  
on Hörnern und  
ten mehr/ und kan  
id zwar im abneh-  
eil verrichtet wer-  
ll auch die Weg-  
erden/ wofern nur  
ch die Rinde der  
ntweder mit den  
reiben geschieht:  
os vor dem Win-  
durch die Bäume  
Winter einfällt/  
ches Moos aber  
inhäuffung guter  
westen und fetter

rtung der Bäume  
n Umwerffen des  
schicht selbige ge-  
aber der Baum  
groansig Schuh  
unke Meise hätte/  
ngen Pfahl sehen/  
tamm daran bin-  
das Begreifen/  
siehet: Gestalten  
in her besprengt/  
meitet/ (wofern  
n also balden dar-  
Pelzen Geschire  
id geneset hinein  
das weiter herab-  
ropfen-weis zur  
an auch zum Be-  
Dung vermeh-  
chten Thieren ge-  
Wachstum sehr  
icht aus Schöpf-  
der gefalgener Art  
berflüssigem Be-  
hen es eine un-  
n grossen Baum-  
ame gedeylichen  
obenher gemessen.  
Jedoch



## Das XXXV. Capitel.

## Von Lustgängen und Spalieren der fruchtbaren Bäume.

## Inhalt.

§. 1. Die Spaziergänger und Spalier / von was Blumen sie zu machen. §. 2. Wie die Bäume zu setzen. §. 3. Wie die Spalier von Etagen zu formiren.

## §. 1.

**W**as im vorhergehenden Capitel von Versehen und Wartung der Bäume gedacht worden / solches hat man insonderheit bey denen Lustgängen und Spalieren zu beobachten / welche bisweilen in solchen Gärten / wo es weite Gründe und gute Gelegenheit gibt / angelegt werden: Die Spazier- und Lustgänge nun / können von allerhand Bäumen als zum Beispiel von Nuss- und Kästen-Bäumen / und dergleichen / so man dieselben in eine lange gedoppelte Reihe setzt. Und die Spalier auch aus andern fruchtbaren Bäumen / und Sträuchern zugerichtet werden.

§. 2. Man erwöhlet aber hierzu Mittelmäßige / nicht allzuschwache Wildlinge / und setzt dieselben in eine lang vorher ohngefähr 2. Schuh tieff / und 3. Schuh breit gemachte Gruben / und zwar einen von den andern ohngefähr anderthalb Schuh weit / es mag die Form gerad / krumm / eckicht oder rund seyn / nachdem vorher eine Schnur gezogen worden / nach welcher sich ein verständiger Haus Vatter zu richten hat. So bald sie nun gesetzt sind / müssen sie gleich einen Schuh und drey Zoll ohngefähr / über der Erden / abgeschnitten werden: Damit sie wieder frisch antreiben / und desto besser einwurkeln können. Und wann ein Bäumlein ausstehet und verdirbt / so muß entweder der Abgang alsobald mit einem andern ersetzt / oder wann die Neben-Bäume so dick sind / können selbige zusammengeflochten / und also die Lücken verbauet werden. Die Pflaumen / Marillen und Pfirsing sollen drey Klafter weit voneinander stehen / in Erwägung sie sich sehr ausbreiten; Die Birn-Bäume aber aufs allerwenigste 2. Klafter weit / indem sie nicht so weit um sich greiffen. Je näher sie alsdann beysammen sind / je mehr sie sich in wenig Jahren beschädigen. Die Erde / damit die Löcher und Gruben gefüllet werden / muß mit gutem alten Düng / etwan von Melonen-Beeten / oder doch gutem abgelegnem Erdreich vermischt seyn.

## Das XXXVI. Capitel.

## Von dem Apffel / Birn / Escherizen / Maulbeer / Mandel / und Feigenbaum.

## Inhalt.

§. 1. Des Apffelbaums Nutzbarkeit und Eigenschaft: Die unterschiedliche Gattungen der Apffel: Welche Apffel die geschmackhafteste. Von Borsdörfer Apffel eine rare Historie. Wie zu helfen / wann der Apffelbaum seine Frucht vor der Zeitigung abwirft. Was dieser Frucht schädlich / und wie sie zu pflegen oder zu warten. §. 2. Des Birnbaums Nutzbarkeit / Eigenschaft und Wartung. §. 3. Wie auch des Escherizen. §. 4. Maulbeer / §. 5. Mandel. und §. 6. Feigenbaums / nebst dem Unterschied der Früchte.

## §. 1.

**W**ahdeme wir bishero von dem Obs- und Baumgarten insgemein gehandelt; Wollen wir nun einen jeden von denen Garten-Bäumen insonderheit betrachten / und was bey demselben zu wissen nö-

§. 3. Die Spalier oder so genannte grüne Mauer oder Umhänge der Beete / Exhalationes / können auch nebst denen Bäumen von Hasel-Nüssen / Johannis- und Stachelbeeren / Wacholderbeeren / Item von allerhand farben Rosen formiret werden; Worbey man aber dieses zu beobachten: Daß man das erste Jahr selbige fleißig umhauen / jätten und von allem Unkraut säubern müsse. Das andere Jahr aber muß man die darzwischen stehende Bäumlein pelgen / und zugleich das Holz Pfeiler und Latten dabey setzen / an welche die treibende Zweiglein zu binden sind; Die Pfeiler müssen so hoch seyn / als man die Spalier haben will. Die Latten aber müssen an die Pfeiler / in 4. oder 5. Reihen bis in die Höhe / in gleicher Abtheilung / mit schwanken weidenen Röhlein angebunden / und an dieselbige nachmals die treibende Pelger angeheftet / auch dasjenige / was sich nicht nach den Latten schieben will / das erste Jahr zwar sparsam; Das andere aber schon besser abgestuzet werden. Bey welcher Arbeit eben der Mondschein so genau nit zu beobachten / wann es nur sonst schön und gutes Wetter / mithin nit windicht und kalt ist. Wann nun fünf Jahr vorher gegangen / hat die Spalier weder der Pfeiler noch der Latten vornöthen: immasien sich unterdessen die Bäumlein selbst untereinander also verstärken / daß sie einander schon selbst halten können. Die Höhe der Spalier ist zum wenigsten fünf / und zum höchsten zehn Schuh: weswegen man auch die Bäume / so man darzwischen gesetzt / nicht höher wachsen lassen darf. So kan man auch gewölbte Portal- und runde viereckichte / oder Oval-Fenster dadurch machen / welches aber einem jeden freigestellet wird / was er nemlich dinstalls für Erfindungen in seinem Garten gebrauchen will: Von welchem allem in dem andern Theil dieses Wercks bey dem Spalier- und Lust-Garten noch etwas mehrers gedacht werden solle.

## Rechts Anmerkungen.

Ad Cap. 35.

Conf. hic not. Jurid. ad cap. 3. §. 1. Lib. 3. & ad cap. 6. C. §. 1. hujus Lib.

Essig gemacht / u  
 chet werden: Zu  
 in der Arzney die  
 er zwar allenthal  
 und feuchtes Erd  
 mäßigen etwas st  
 nem Grund fürli  
 ihm bisweilen: u  
 Beswegen ihm  
 zu anständig ist  
 wird; Wann er  
 so muß man ihm  
 um den Stamm  
 stes zu Hüff kom  
 Stelle einen sch  
 Mistgruben nicht  
 kein fassen nicht  
 in die Kunden a  
 dieser seiner klei  
 Birnbaum / zu dan  
 sel-Bäumlein nich  
 re gut / wann m  
 Grund zulegte; c  
 als an der Farb  
 liche Gattungen  
 alle miteinander  
 dem Obs; Garte  
 der Hessanischen  
 zu finden. Cordi  
 schlechte. Taber  
 Figuren; Joh. Ba  
 über 60. an. Ol  
 ihrer Größe / Fi  
 der Länge der St  
 nach dem Ort / w  
 reiffen / und nach  
 den sind; So ka  
 spath; Item in  
 werden / darunter  
 den werden. In  
 die beste / geschma  
 erhafteste gehalten  
 sind. (Courtpend  
 den ersten Rang h  
 schmack bezeuget:  
 cken zu essen erlau  
 der Abendmahlzeit  
 Leib zu erhalten  
 sind gesunder / als  
 werden. Von N.  
 Paulini in den ad  
 curiose Historie:  
 Weib / welches di  
 then und desweger  
 machten und des sc  
 ungewohnte Zufä  
 rungs-Vsicht bey  
 Medicus / als die  
 Gedanken / wolt  
 kommen mögte / de  
 gebraucht. Endli  
 voller Borsdörfer  
 her / damit es desto  
 gestellt worden / n  
 die Frau sehr star  
 gleich in der drit  
 man sahe hieraus /  
 c  
 n



Effig gemacht / und solcher in der Kuchen nützlich gebrauchet werden: Zu geschweigen / daß dieses Gewächs auch in der Arzney dienlich ist. Dessen Eigenschaft ist / daß er zwar allenthalben wächst / aber doch lieber schwarz- und feuchtes Erdreich gerne hat / oder mit einem mittelmässigen etwas steinigten / doch nicht zu rauh- und trockenem Grund fürlieb nimmt. Die gar zu gute Erde schadet ihm bisweilen: weil er gemeinlich wurmstichig wird; Weswegen ihm auch der warm und hitzige Mist nicht gar zu anständig ist / so / daß er davon abnimmt / und mager wird; Wann er in Sand- und leimichten Grund stehet / so muß man ihm mit jährlichem Aufhauen / im Herbst / um den Stamm / und mit Beschüttung eines guten Mistes zu Hülf kommen. Doch soll man in Auslegung dessen Stelle einen solchen Ort nehmen / daß das Wasser von Mistgruben nicht darzu kommen könne. Dessen Wurzel fassen nicht gar zu tief / sondern breiten sich vielmehr in die Kunden aus / daher dann auch der Apfelbaum / dieser seiner kleinen Wurzel wegen nicht so lange als der Birnbaum zu dauern vermag; Wann die jungen Apfel-Bäumlein nicht schiessen könnten oder wolten / so wäre gut / wann man um sie aufhakte / und guten fetten Grund zulegte; Ob es nun wohl so wohl an der Form / als an der Farb / Zeitigung und Geschmack / unterschiedliche Gattungen Apfel gibt / so / daß es ohnmöglich ist / alle miteinander zu erzehlen / doch angeführt werden in dem Obs- Garten Johann Dümlers im 20. Cap. und in der Heffanischen Garten-Beschreibung Johann Ropers zu finden. Cordus erzehlet in seinem Herbario 30. Geschlechte. Tabernamontanus hat 23. unterschiedliche Figuren; Joh. Bauh. in Histor. Univer. l. 1. aber führet über 60. an. Ob sie nun / wie gedacht / wol von einander ihrer Größe / Figur / Farbe / Geruch / Geschmack / nach der Länge der Stiele / nach der Beschaffenheit der Rinde / nach dem Ort / wo sie wachsen / nach der Zeit / darinnen sie reiffen / und nach ihrer Materie / an sich selbst unterschieden sind; So können sie doch insgesamt in früh- und spath- Item in süß- und saure Apfel eingetheilt werden / darunter jene nicht so dauerhaft / als diese / erfunden werden. Inzwischen aber werden diese Apfel für die beste / geschmackhafteste / wie auch gesündeste / und dauerhafteste gehalten / welche mit kurzen Stielen versehen sind. (Courtendus) darunter der Borsdörfer Apfel den ersten Rang hat: Welches ihm der Geruch und Geschmack bezeuget: Daher werden sie auch denen Kranken zu essen erlaubt. Einige essen sie eine Stunde vor der Abendmahlzeit / und trincken darauf; Einen offenen Leib zu erhalten. Die gefotten- und gebratene Apfel sind gesünder / als die / welche allerdings rohe genossen werden. Von Borsdörfer-Apfeln erzehlet Hr. Franc. Paulini in den addit. ad Eph. nat. Cur. anno 1689. eine curiose Historie: Anna Maria Prümmerin / ein starkes Weib / welches damals zum viertenmahl in Kindes-Nöthen und deswegen sehr hart lag: weil sie wegen der Ohnmächten und des schweren Athems / als welches ihr sonst ungewohnte Zufälle waren / gar wenig zu ihrer Gebährungs-Pflicht beytragen konnte. Daher fielen sowol der Medicus / als die beyhilffliche Weiber / auf allerhand Gedanken / woher doch dieses gar schwere Gebahren kommen mögte / da man die bewährtesten Mittel umsonst gebraucht. Endlich nimmt der Mann ein Schränklein voller Borsdörfer-Apfel / welches von der Frauen vorher damit es desto besser verwahrt wäre / hinter das Bett gestellt worden / mid truges weg / Alsbald ersuffete die Frau sehr stark / und kam zu ihr selbst / gebahr auch gleich in der dritten Stund ein schönes Töchterlein. Und man sahe hieraus / die Apfel müssen diese Hindernuß zu

gebahren gemacht haben. Man weiß / daß das Vieh / wann es Obs führet / über die massen schweige nicht / weil es ein Verlangen selbiges zu essen hat / sondern weil die Apfel eine Austuffung geben / welche dem Vieh so beschwerlich ist. Aber wieder zur Sache: Wann der Apfelbaum seine Frucht vor der Zeitigung abwirft / so muß man zu den grossen Wurkeln raumen / dieselben aufspalten / und ein oder drey kleine Steinlein darein stecken / so wird er die Frucht länger und bis auf die Zeitigung behalten können. Endlich ist zu mercken / daß dieser Frucht / die Holz-Würmer und Ohren-Höllern über die massen schädlich seyen; Item / daß diese Frucht nicht so viel Mühe und Sorg oder Wartung vonnöthen habe. Insonderheit aber ist von dem Paradiß- und Zwerg-Apfelbaum zu wissen / daß sie keines Zweigens bedürffen / und es ihnen am besten beliebt / wo kein Baasen ist; Und wann die rothen Paradiß-Apfelbaum wol an der Soane stehen / so wird die Frucht viel annehmlicher und lieblicher aussehen; Dem Zwerg-Apfelbaumlein aber müssen die Schoß / auf dem Grund / fleißig abgehauen werden. Endlich lernet man / daß die Apfel zwar auch von Kern-Saamen gepflancket / aber doch am besten von Zweigen geimpfet werden. Und hierzu muß man nicht eben wieder Apfel-Stämme nehmen / sondern es gehet auch auf Birn-Stämmen / und am köstlichsten auf Quitten-Stämmen an: Wann man sonderlich denen Kindern / die nicht hoch lang werden eine Freude machen will. Wann überflüssige Apfel / welche sich hin und wieder in einander flechten / wachsen / so muß man sie zum öfftern behauen: Dann sonst wachsen sie sehr ins Holz / und woferte sie gar zu waldig werden / so gehet ihnen viel an der Frucht ab / und das Moos nimmt zu gewaltig überhand.

§. 2. Nach dem Apfel folget der Birnbaum / welcher ebenfalls eine sehr nützliche Frucht bringet / die nicht allein frisch und gedörret zur Speise / sondern auch / wann man einen Saft daraus machet / zum Getranck gebraucht werden kan. Man gibt die Suppe von gefochten und gedörreten Birnen in grosser Fieber-Hitze und langem Durst: Zu Nürnberg heist man sie Husebrühe. Dasselbst wie auch in Italia / hat man diese Suppe den ganzen Sommer auf öffentlichem Markt feil. Was wir im vorhergehenden Paragr. von den Äpfeln erzehlet / daß sie in einem Zimmer / da eine freistende Frau ligt / mit ihrem Geruch einer Gebährerin hinderlich seyen / und selbige schwer machen / das erzehlet die Auctores auch von Birnen. Mich. Joh. Paschal. de cur. morb. l. 1. c. 59. Sennerius l. 4. med. pract. 2. sect. 6. c. 3. Crato l. 5. conf. 40. So wird auch ein Birn-Wein oder Most aus ihnen gemacht / Piraceum, Poyre, den die Bauern für den andern Wein oder Most trincken. In der Schweiz ist man Meister von der Kunst / und wir werden sie zu machen gleich bey den Weinen Anweisung thun. Gleichwie aber die Birn ebenmäßig am Geruch / Geschmack / Farb und Größe sehr unterschieden sind / auch ein jedes Land / ja fast jede Stadt / ihre besondere Birne hat: Also will es / ihre Namen zu specificiren / gleichergestalt ohngättlich fallen: Zumahlen / da bisweilen einerley Gattung viel und unterschiedliche Namen hat / und hie und dort anders genennet wird. Die besten sind / was die alten sind / die Glas-Birne und die Pfalzgräber-Birne: Unter den neuen die Bergamotte-Birne / weil sie zu erst von Bergamo in Frankreich gekommen / und die Bonchreltiens. Die grösssten sind die Pfund-Birne. Herrn Stromers Hochadl. Herrlichkeit bezeugt / daß ihm 1667. eine auf 7. Pfund und 6. Loth schwer gewachsen / die er auch abmahlen lassen. Andere ziehen allen Birnen die Muscateller-Birn für: Daher sie auch wegen ihres würzhafften Geschmacks

me.

nte grürende Mau-  
ones. können auch  
n / Johannis- und  
item von allerhand  
bey man aber die-  
Zahr selbige fleiß-  
raut säubern müsse.  
arzwischen stehende  
ly Pfeiler und Lat-  
e Zweiglein zu bin-  
seyn / als man die  
üssen an die Pfäh-  
/ in gleicher Abthei-  
lein angebunden /  
e Pelzer angeheff-  
den Latten schicken  
s andere aber schon  
er Arbeit eben der  
/ wann es nur son-  
t windicht und kalt  
ngen hat die Spa-  
vonnöthen: inmaf-  
untereinander also  
abst halten können.  
ten fünf / und zum  
auch die Bäume  
wachsen lassen darff.  
id runde viereckich  
welches aber einem  
ich distfalls für Er-  
will: Von wel-  
Berecks bey dem  
is mehrers gedacht

ngen.

Lib. 3. &amp; ad cap. 6.

del

unter allen Bäu-  
ernbaum der daw-  
bnig / der Apfel-  
Anfang zu machen  
ein sehr nütliches  
Menge und ist da-  
Apfel nicht allein  
iedliche Weise zu  
gewendet werden  
denselben auspres-  
nd solchemnach er-  
ck daraus machen  
er Wein mangelt /  
So kan auch aus  
Dolg-Äpfeln / ein  
Effig



schmacks in denen Apotheken eingemacht / und als ein Stärckmittel zu denen Confectionen und Latwergen genommen werden. Im übrigen ist ein ganzes Register der Birne in des Herrn Pomey Indiculo Universalis vom 112. bis zum 122. Blat Griechisch / und Lateinisch so posslich gegeben / das die alten Lateiner genug zu lachen bekommen würden / wann sie selbigen wunderlichen Zeug besamen lesen solten: zumalen sie auch viel auf Birne gehalten / und selbige nach ihren Namen von Dolabella, Dolabellianer / Coriplaner / Pompejaner / Tiberianer /c. betitelt haben. Dieses Baums Eigenschaft ist / das er einen warmen fetten und zugleich lücker Boden erfordert / auch zum öfftern umgehakt / gedungt und beschnitten seyn will / damit er in die Höhe wachsen könne: wann die Rinde von ihm abfällt / ist es ein gewisses Anzeigen / das Würme vorhanden / weßwegen selbige zu vertreiben / der Baum zum öfftern umgegraben / mit alten Dung umgelegt / und die alt- aufgesprungene Rinde abgeschabet werden muß. Auch ist zu merken / das dieser Baum nicht im Krebs noch Scorpion zu versetzen; wann er aber etwas groß / zum Versetzen nicht wol mehr dienlich sey. Sonsten läßt er sich auf allerley Art impfen; doch wird die Erfahrung bezeugen / das dessen Wachstum am besten und geschwindesten durch das Impfen zwischen Schellen und Holz befördert werde. Wann man ihn wieder versetzt / und den Brand verhüten will / so nehme man ja fleißig dessen vorige Stund in acht. Durch das Einägeln kan man eine curiose Lust machen / wann man etwan zwölfferley Arten auf einem Baum fortbringt / welches gar wol seyn kan. Wer Zwergbäumlein / vor denen Fenstern fruchttragende / haben will / der nehme ihnen jährlich etwas von der Wurzel / thue frische Erde darzu / begieße sie fleißig mit solchem Wasser / in welchem man frisches Fleisch gewaschen hat. Dann einige Wildfänge / die in denen Auen bey dem Wasser vorher gestanden / die bleiben immer dahinden / wachsen ganz nicht frech dahin / und belohnen also die / auf sie im Impfen gewendete Mühe nicht. Wir haben auch allererst gesagt / das dem Wurm an denen Birn-Bäumen durch Umgraben und Umlegen alter Dung zu helfen sey. Zeit ist zu merken / wann diese Cur nichts helfen / und der Fehler überhand nehmen wollte / das das ungesunde / bis aufs gesunde sorgfältig und mit gehöriger Fürsichtigkeit behauen / und dann mit dem Kuhmist / ohne damit vermischtes Stroh / verstrichen werden solle. Nur das man den Schaden nicht zu sehr überhand nehmen / und das Principis obsta bey sich gelten lasse. Die Pflanzstöcke der Birnbäume haben noch einige Hindernus / an ihrem Wachstum / wann nemlich die Rinde / damit sie umgeben sind / gar zu rauh und grob. Diesem abzuhelfen / schabe man die zerspaltene äußerste Rinde fein reinlich ab / berühre aber die innere nicht / lege guten alten Bau mit Ernst zu / schreffe sie fleißig: so wird sich die Rinde erneuern / und augenscheinlich zum bessern Fortkommen bequemen.

§. 3. Escherizenbaum bringt auch eine nützliche Frucht hervor / die man aber mäßig / als eine Arzney / und nicht als eine Speise / gebrauchen muß: dann wann man ihr zu viel genießet / so beschweren sie den Magen / und machen Schleim; die Frucht benimmt den Unlust zum Essen / die Blätter aber sind wider die Mund-Fäule gut. Dieses Baums Eigenschaft ist / das er / ob er gleich meistens in Wäldern wächst / roiewol man ihn / der Frucht wegen / von denen Gärten nicht ausschließen darff / gern bergicht und kühle Derter liebet / wofern selbige nur feucht sind; Man darff ihn nicht pelzen / indem er / wegen seines harten Holkes / keine Zweige annimmt / hat auch solches nicht vonnöthen / weil er ohne dem wohl geräthet / und sehr hoch aufwächst. Er ist von zweyerley Geschlecht / darunter nur

eines Frucht trägt; die Frucht ist theils rund / theils aber als eine kleine Birn formiret; Man darff sie nicht zur Zeitigung kommen lassen / sondern sie werden zum essen tauglich / wann man sie aufs Stroh leget. Dieser Baum hat seinen Namen von dem Eschenbaum / deme er an denen Blättern fast ähnlich.

§. 4. Der Maulbeerbaum bringt auch eine köstliche Frucht / welche fürnehmlich zur Arzney sehr dienlich ist / absonderlich aber der davon gefottene Saft / welcher wider die Mund-Fäule / Zahn-Geschwür und Hals-Wehe nützlich ist: wie sehr er zum Seiden-Handel diene / das wird uns die in diesem Werck folgende Abhandlung / von denen Seiden-Würmern / weitläufiger anweisen. Es sind aber desselben zweyerley Gattung / nemlich der weisse und schwarz: Maulbeerbaum / darunter jenes Frucht kleiner / als dieses; hingegen aber am Geschmack viel edler und besser ist / dessen Blätter auch denen Seiden-Würmern zu ihrer Nahrung und Unterhaltung dienen; diese aber / nemlich die schwarzen / werden vorgedachter massen zur Arzney gebraucht. Deren Eigenschaft ist / das sie einen Grund verlangen / auch gerne an Mauern und Wänden stehen / zugleich aber auch öftters wollen gedungt seyn. Kalter Boden thut ihnen sehr grossen Schaden / absonderlich wann sie noch zart sind: weßwegen man sie nicht im Herbst versetzen oder pflanzen soll. Sie werden gepflancket durch Einsencken und Einlegen / wie die Weinreben / oder durch junge Schoß / wann man nemlich dieselben in einen guten Grund und Boden einsetzet: Sie grünen und blühen nicht ehe / bis es recht warm ist; werffen aber bald ihre Blätter ab / zeitigen geschwind / und werden sehr alt.

§. 5. Der Mandelbaum / welcher in der Bergstrassen / um Speyer und am Rhein sehr gemein / bringt auch eine nützliche und köstliche Frucht; welche nicht allein zum köstlichen Speisen an Sulzen und Confect / sondern auch zur Arzney vielfältig gebraucht wird; dessen Eigenschaft ist / das er einen durren und sandigten Ort gegen Mittag oder Aufgang / und daher freyen Sonnenschein liebet / und die Feuchtigkeiten / folglich auch das Dungen / hasset / auch weßwegen an nassen Orten nichts gedeuet: weil wo er überschüssige Feuchte hat / er aus lauter Frechheit unfruchtbar wird. Dieser Baum wird durch Säen und Pflanzten fortgebracht: Durch Säen / mittelst der Kerne / (die eine weisse dünne durchsichtige Schale haben) welche 4. Finger tieff in die Erde / (vorher aber in Mist / oder wie es andere machen / in Honig Wasser eingeweicht) mit der Spitzen unter sich geleet werden: Durch Pflanzten aber mittelst derer Neben-Schößlinge. Des Pelzens hat er nicht vonnöthen / wann nicht die Frucht süßer und geschlachter davon würde; daher pelzt und äugelt man ihn auf sich selbst; doch müssen / welches wol zu merken / die Pely-Reiser von der Mitte des Baums genommen werden. Die Pflanz-Zeit ist vom 11. Decembris bis fast in den Februarium; doch muß die Grub im späten Herbst vorher gemachet / und durch die Luft erfrischet werden. Er stehet wie der Maulbeerbaum / gern an denen Häusern / allwo er von dem Nordwind / dem er nicht widersehen kan (weil er gemeinlich nur mit einer einigen Wurzel einwurkelt) versichert ist / und der Sonnen Anblick genießen kan / die überschüssigen Aeste / wie auch die geelen Schoße / so imwendig austreten / muß man ihm fleißig benehmen / in dem sie sehr viel an der Frucht-Bringung hinderlich sind. Dieser Baum soll im Alter lieber als in der Jugend tragen. Endlich soll die Frucht an einem schönen Tag abgelesen werden. Wann der Baum unfruchtbar / so entblisset man ihn an seiner Wurzel / im Winter; oder man bohret ein Loch unten am Boden in den Stamm / und schlägt einen eichenen Zapfen darein / und besprenget ihn mit Menschen-Urin / so

wird er wieder Baum noch zu ja so schneidet ihn als wie eben aus statt der bitteren um die Wurzel und dieses mit C

§. 6. Der che Früchte / dem den Fenstern ein der Garten Erdtig anzusehen. dessen Eigenschaft und kurzen Durjunger Zweig od Einäuglung auf schwenkten an: dann der ut sehr dicken Wur wird / worzu auch wenig hüfft: de Dungung am d gar zu dürr einfal ter dieses etwas fältig damit begi weiset alsobald se Natur anderer Frucht bringen. che den Stamm nun dieses merck des schadhaften Wann man bald selbige mit langer aber eine grosse H Bipfel Spitzen b verschießer möge gießen müsse. En glauben zu merck und allen andern ihnen ihre Nahr Weil er lücker u zu wachsen. D Ländern in Kelle ten über das Felt schlagen das sie r und grau: Sie l bittere Milch vor gen zu erkennen i Marck imwendt worden sind. U natürlichen Gewäc unserer Sitten m des Feigenbaum Gemüth führen / heiliger Schrift dung unser Heile Nach Genießun re erste Eltern v gemacht. Und Leiden den unfru



wird er wieder neu befeuchtet werden. Wäre aber der Baum noch zu jung/das er das Bohren nicht leiden könnte? so schneidet ihn am Boden an. Darauf werden sie besser/ als wie eben auch die Quitten wachsen. Wann man/ anstatt der bitteren/ süsse Mandeln haben will/ so muß man um die Wurzel Sau-Mist/ und deren Urin jährlich legen/ und dieses mit Erde wieder decken.

§. 6. Der Feigenbaum trägt ebenmäßig herrliche Früchte/dem leckerhaften Mund sehr angenehm/ vor den Fenstern eine zierliche Schatten-Decke/ und so wol in der Garten Erde/ als in denen grossen Stöcken sehr prächtig anzusehen. Ist fürnehmlich zur Arzney sehr dienlich; dessen Eigenschaft ist/ daß er einen warmen fetten Boden/ und kurzen Dung verlangt. Er wird/ durch Einlegen junger Zweig oder Wurzel-Schößlinge/ gepflanzt. Die Einäuglung auf die Wildlinge/ welche von dem ausgeschwemmten Saamen erzogen worden/ schläget gar selten an: dann der überflüssige Saft erträncket sie. Ist von sehr dicken Wurzeln/ die nicht lang dauret/ und bald alt wird/ worzu auch die vielfältige Frucht/ so er trägt/ nicht wenig hilft: der Vogel- und Hünere-Mist ist ihm zur Dungung am dienlichsten. Wann aber der Sommer gar zu dürr einfallen sollte/ so müßte man Wasser/ und unter dieses etwas süsse Milch nehmen/ und den Baum sorgfältig damit begießen. Er ist ohne Blüh und Geruch/ und weiset alsobald seine Knospen/ und dieses zwar wider die Natur anderer Bäume/ welche zuvor blühen/ ehe sie Frucht bringen. Er hat die Würmer sehr zu Feinden/ welche den Stamm gern zu durchlöchern pflegen. Wann man nun dieses mercket/ kan man selbige/ durch Verstreichung des schadhafftigen Orts/ mit ungelöschtem Kalk vertreiben. Wann man bald zeitige Feigen haben will/ so kan man dieselbige mit langen Zwiebel-Safft bestreichen: Will man aber eine grosse Frucht haben/ so kan man dem Baum die Gipfel Spizen brechen/ damit der Saft desto weniger verschiesse/ möge/ sondern vielmehr in die Frucht sich ergießen müsse. Endlich ist vom alten Anaphatesischen Aberglauben zu mercken/ daß der Feigenbaum dem Weinstock und allen andern Gewächsen schädlich seyn soll/ indem er/ ihnen ihre Nahrung und Saft zu entziehen/ gar geizig ist. Weil er lucker und feucht ist/ so pflüget er auch sehr schnell zu wachsen. Den Winter über wird er in unsern kalten Ländern in Kellern aufgehoben/ oder es wird in dem Garten über das Feld/ wo die Bäume stehen/ ein Zimmer geschlagen/ daß sie nicht erfrieren. Die Rinde ist etwas hart und grau: Sie läffet/ bey ihrer Verwundung/ eine weisse bittere Milch von sich. Das Merckmahl die zeitigen Feigen zu erkennen ist/ wann sie aussen schwarzbraun/ und das Marck imwendig mit gelben Körnern angefüllet und roth worden sind. Und weil wir gewohnt sind/ bey diesen natürlichen Gewächsen/ da und dorten etwas zu Besserung unserer Sitten mit einzustreuen/ so erinnern wir uns hier des Feigenbaums dergestalt/ daß wir auch andern zu Gemüth führen/ der Feigenbaum sey der erste/ dessen in heiliger Schrift gedacht wird/ und der letzte/ dessen Meldung unser Heiland vor seinem Tod im Mund geführet. Nach Genießung der verbottenen Frucht/ haben sich unsere erste Eltern von des Feigenbaums Blättern Schürze gemacht. Und der Herr Christus verfluchte vor seinem Leiden den unfruchtbaren Feigenbaum/ und wies uns auf

den Feigenbaum/ als ein Merckmahl/ daß bey dessen Ausschlag und Belaubung der Sommer nahe sey. Daher sollen wir den Feigenbaum halten/ als ein Gewächs/ welches uns den Ursprung der Sünden/ und den Anfang unserer Erlösung stets erinnerlich mache. Im übrigen ist auch dessen leiblicher Nutzen in heiliger Schrift sehr berühmt: massen die Feigen/ als ein sicheres Mittel für die Pest-Beulen/ bestens recommendirt werden: Sie werden von dieser Frucht aufgeweicht/ wenn man Feigen und Juden-Kirschen/ jedes gleich viel/ frisch/ saftig untereinander stößet/ und wie ein Pflaster auf die Pest-Beulen legt. Darneben wird auch das Gifft ausgezogen/ wie es Hiskias an seinem Leib/ zum Preis des Herrn/ seines Arztes/ erfahren hat. Man kan auch/ zu solchem End/ die frische oder auch weichgebratene Feigen mit gleich so viel gebratener Zwiebeln untereinander stossen/ und auflegen/ das erweicht alle Beulen und Geschwår/ daß sie bald aufgehen/ und ziehet allen Eiter und Wust heraus: Wenn auch im Zahnschmerzen das Zahnfleisch geschwillt/ und grosse Schmerzen macht/ nimmt man nur eine halbe gebratene/ oder auch rohe Feigen in den Mund/ und läßt sie an dem geschwellenen Zahnfleisch liegen/ so wird das harte Zahnfleisch wieder erweicht/ und vergehet aller Schmerzen/ wie wir uns selbst dieses Mittels mehrmals heilsamlich bedienen/ und schnelle Hüffe befunden haben. Es sind auch die Feigen denen Engbrüstigen bey verschleimter ködriger Brust sehr behüßlich/ wenn man sie über Nacht in Brandwein/ oder Spiritu vini/ oder Anis-Brandwein beisset/ und des Morgens eine oder zwei solcher gebeißten Feigen genießet/ das reiniget die Brust/ durch Ablösung und Auswurf des zähen Roders/ und machet einen leichten Athem: Auch sind die Feigen sehr nützlich wider Gries und Stein; wie sie dann der Schöpfer mit ihren immerlichen sehr kleinen Kernlein gleichsam gezeichnet/ daß sie wider Sand und Gries gewiß dienlich sind/ gleich mit denen Juden-Kirschen/ welche auch mit solchen häufigen Steinen bemercket sind/ und ebener massen zu solchen Gebrethen kräftige Hüffe erzeugen: Welche demnach zum Stein geneigt sind/ die können des Morgens nüchtern zwei oder drey Feigen mit Pfeffer bestreuet essen/ so reiniget es Nieren und Harn-Gänge ganz kräftig vom Sand/ Gries und Unreinigkeit: Item/ wenn die Kinder die allgemeine Kinder-Blattern bekommen/ so siedet man etwas Feigen im Fenchel/ oder andern Wasser/ und läßt sie davon trincken/ so treibt es die Blattern ganz aus. Es essen auch einige Weiber bey zunehmender Geburt gebratene Feigen/ die Geburt damit zu befördern. Dergleichen dienen die Feigen auch zu denen Gebrethen der Lungen mit Isop gesotten/ und die Brühe getruncken. Wider die langwierige Husten aber Feigen und Zucker untereinander gestossen/ einige Zwerg-Finger hoch Brandwein darauf geschüttet/ und den Brandwein angezündet/ bis er selber auslischt/ so bleibt ein Saft zurück/ von welchem Abends und Morgens ein Löffel genossen/ ein herrlich Mittel wider die Husten. Auch sind die Feigen wider allerley Gifft kräftig/ wann man Morgens frühe eine oder zwei Feigen mit ein paar Messerspihen voll gemeines ausgeglüeten Salzes genießet/ und wer solch es oft thut/ darff sich nicht leicht des Steins in Nieren oder Blasen beforgen.



Grund/ theils aber  
ff sie nicht zur Zei  
en zum essen taug  
Dieser Baum hat  
deme er an denen

rgt auch eine köstli  
ien sehr dienlich ist/  
Safft/ welcher wi  
und Hals-Wehe  
del diene/ das wird  
ndlung/ von denen  
eisen. Es sind aber  
der weisse und  
nter jenes Frucht  
eschmack viel edler  
en Seiden-Würm  
mg dienen; diese  
gedachter massen  
chafft ist/ daß sie ei  
lauren und Wän  
llen gedunget seyn.  
schaden/ absonder  
n man sie nicht im  
werden gepflanzt  
Weinreben/ oder  
dieselben in einen  
ie grünen und blü  
ffen aber bald ihre  
den sehr alt.

elcher in der Berg  
hr gemein/ bringt  
welche nicht allein  
Confect/ sondern  
ied; dessen Eigen  
ndigten Ort gegen  
en Sonnenschein/  
auch das Dungen/  
ten nichts gedeyet:  
us lauter Frechheit  
durch Säen und  
mittelft der Kerne/  
hale haben) welche  
r in Mist/ oder wie  
eingeweicht) mit  
Durch Pflanzen  
e. Des Pelzens  
ie Frucht süßer und  
and äugelt man ihn  
wol zu mercken/ die  
ns genommen wer  
mbis bis fast in den  
aten Herbst vorher  
werden. Er stehet/  
Häusern/ allwo er  
ersehen kan (weil er  
Burkel einwurkelt)  
genießen kan/ die  
Schoße/ so imwen  
enehmen/ in dem sie  
erlich sind. Dieser  
gend tragen. End  
abgelesen werden.  
ntblöset man ihn an  
bohret ein Loch un  
blägt einen eichenen  
Menschen-Urin/ so  
wird





## Das XXXVII. Capitel.

Von Kesten, Nuß, Kirschen, Marillen, Pfirsing, Pflaumen, Mirabolanen, oder Kriechen, Item von Ressel, Dörnlein, oder Cornel, Baum; und endlich von Quitten, Hasel, Stauden.

## Inhalt.

- §. 1. Des Kastanienbaums Nutzbarkeit, Pflanz, und Erziehung. §. 2. Des Nußbaums Nutzbarkeit, Eigenschaft, Setz, und Wartung. §. 3. Wie auch des Kirschenbaums. §. 4. Des Marillenbaums Nutzbarkeit, Pflanz, und Wartung. §. 5. Welche weniger auch des Pfirsingbaums, nebst denen unterschiedlichen Sattungen der Pfirsinge. §. 6. Des Pflaumenbaums Nutzbarkeit und Eigenschaft: Dessen Pflanz, und Wartung. Wie auch der Mirabolanen und Kriechen. Und endlich von unterschiedlichen Arten der Pflaumen, als Espilling, Brunellen, Zwetschen, &c. §. 7. Des Resselbaums Nutzbarkeit, Eigenschaft und Verlegung. Item des Dörnlein, oder Cornelbaums Eigenschaft und Pflanzung. §. 8. Der Quitten und Hasel-Stauden Eintheilung, Eigenschaft, Fortbring, und Wartung.

## §. 1.

**N**och weiters von denen Obstäumen zu handeln, wenden wir uns zu dem Kastanienbaum, der seinen Namen von der Stadt Casthanza, welche Herodotus *Kasthanza* schreibt, und in Thessalien, oder besser in Magnesium setzet, her hat; dessen Frucht amnuthig zu essen, indeme man selbige gebraten und roh, wann nur die Schelffen davon gethan wird, ja auch gekocht, aber eben so gesund nicht, zu genieffen pfleget. Sie werden auch an theils Orten, allwo sie in grosser Menge wachsen, bey einem linden Feuer gedöret, bis die Schelffen herab gehet; nachgehends gemahlen, und an statt des Mehls zu Brod gebachen. Sie sollen also berei-

tet, nach etlicher Meynung, eine überaus gute Nahrung geben, wiewol an etlichen Orten, wo es ganze Wälder voll giebet, denen Schweinen auch zugelassen wird, dieselbige an statt der Eichel zu genieffen. Dessen Pflanzung anlangend, so ist die Zeit desselben gemeinlich im Julio, und geschiehet in ein gut Erdreich an schattigten Orten: doch kan er die kalten Nordwind nicht wohl vertragen, sondern liebet vielmehr mittelmässige Luft. Die Erziehung desselben geschiehet meistentheils von der Frucht, und zwar auf diese Art; man nimmet nemlich die frischen Kastanien, leget sie zusammen auf einen Hauffen, und bedeckt dieselbige mit Sand aus fließendem Wasser, läset solche etwan ein Monat lang zuge deckt, an einem dunkeln Ort liegen; hernach wirfft man sie, nachdem der Sand zuvor wohl abgestäubert worden, in kaltes Wasser: welche nun zu Boden fallen, die sind die besten zum Versegen, und diese (als die schwersten) leget man wieder ein Monat lang in den Sand, und handelt damit gleich denen vorigen, und solches geschiehet auch zum drittenmal, daß sie nemlich drey Monat lang also auf die Prob gesehet werden. Alsdann behält man die schwersten und besten auf, versehts im Frühling, und zwar daß die Spizen übersich gehe, wann man den Ort vorher ein paar Schuh tieff umgegraben und mit Mist vermenghet hat. Sie werden auch zuweilen von ihren Wurzeln weiter geseht, auch wohl durch Röhlein fortgebracht; dieses aber muß in dem Frühling geschehen, so bald sie treiben: Indem man zuvor den Wildling, dar-

auf

auf man Röhlein Pfeifflein genommt, wann man gezeigten Bau Neuzlein; doch selben Jahr, so sen, und in der anfängt.

§. 2. Nacbaum/ wegen stans, nicht a Frucht bringet / d Eisches/ auch in d ben; doch liebt er Inzwischen hat n an andern Gewä tet / groß und d dabei stehenden desto weniger sind so daß man nicht Doch sind die Nei bar, und dergestal mauern eine men mag. Daher si grosse und weite Schaden sollen. im 11. Cap. D sie durch die Frucht es werden die best Tag zuvor in Küh len sie gar süß we (Spizen davon) in fest. Man kan il so dieses zum öfte fer, und die Schae dem Nußbaum a es der Scheciner i so schön und dauer gen sind die Fried heissen wir die Se groß werden. Si gen heissen wir W men den Namen d Schalen: und de meistens heraus, bisweilen ersorbet der Art über ihn he er aber erfranchen! auf, und gieße Küh den, dahin. Er r hält Herr D. Cardil fras-Holz in der A

§. 3. Der K nuthliche Frucht, u Essen, sondern au macht werden kan, dern Labung dienli mässig seyn, und ist heit und Stand an graben, so wäch ihn meistentheils in man das erste und die Blüh abnimmt, werden, auf vielerle kalte Luft gar roht ung, sondern woci let sich auch davon t



auf man Köhrlein will / sammt dem jenigen / davon das Pfeifflein genommen / gestümmelt hat. Besser ist / man nimmt / wann man ihn impfen will / von einem zahmen / gezweigten Baum / und impfet ihn in das Pfeifflein oder Neuglein; doch nehme man das Pfeifflein nicht von demselben Jahr / sondern das vom vorhergehenden geschossen / und in der Zeit / wann der Saft darein zu steigen anfängt.

§. 2. Nach dem Kästen-dörffen wir den **Rußbaum** / wegen seiner Verwandtschaft mit nucibus castaneis, nicht auslassen / welcher eine wohlgeschmackte Frucht bringet / die / nebst andern Sachen eines Nachts / auch in der Arzenei dienet. Er wächst allenthalben; doch liebt er gern gute Erden und mittelmäßige Luft. Inzwischen hat man ihn nicht aller Orten gern gar zu nahe an andern Gewächsen: dann indem er sich stark ausbreitet / groß und dick wird / so bringet er denen andern nah dabeysichenden Gewächsen zu viel Schatten. Nichts desto weniger sind um Wiltsburg sehr viel Ruß-Bäume / so daß man nicht leicht an einem Ort mehr sehen wird. Doch sind die Necker / darauf dieselbige stehen / sehr fruchtbar / und dergestalt / daß der Zehende innerhalb den Ringmauern eine merckliche hohe Summ Getreids abtragen mag. Daher sich höchlich zu verwundern / daß solche grosse und weite Bäume mit ihrem Schatten nicht mehr schaden sollen. So erzehlet es Herr Rhagorius p. 149. im 11. Cap. Dessen Setzung anlangend / so geschieht sie durch die Frucht / und zwar auf diese Weis / nemlich es werden die besten ausgefucht / und so man will / etliche Tag zuvor in Rüh-Milch eingeweicht / (dann davon sollen sie gar süß werden) und in eine Gruben (jedoch die Spitzen davon) im Frühling oder im Herbst unter sich gesetzt. Man kan ihn auch im dritten Jahr versetzen / und so dieses zum öfftern geschieht / wird die Frucht desto besser / und die Schalen dünner. Auch wird das Holz von dem Rußbaum absonderlich hoch gehalten: dann wann es der Schreiner überkommt / kan er allerhand Sachen / so schön und dauerhaft sind / davon verfertigen. Im übrigen sind die Früchte der Rußbäume dreyerley: Etliche heißen wir die Schaafnüsse / welche einer Kindes-Hauts groß werden. Sind nicht gar gesund. Die mittelmäßigen heißen wir Welsche Nüsse. Und die kleinsten bekommen den Namen der Stein-Nüsse / wegen ihrer harten Schalen: und der Grübel-Nüsse / weil man den Kern meistens heraus grübeln muß. Wann der Rußbaum bisweilen erstorben scheint / soll man doch nicht gleich mit der Art über ihn her: weil er oft spät hinaustreibt. Wird er aber erkrankt? so grabe man zur Wurzel / reiße sie auf / und giesse Rühmilch / welcher im Wasser zerlassen worden / dahin. Er wird bald wieder gesund seyn. Endlich hält Herr D. Cardilucius das Rußbaum-Holz dem Sassafras-Holz in der Arzenei gleich.

§. 3. Der **Kirschen-Baum** bringet auch eine sehr nützliche Frucht / welche nicht allein frisch angenehm zum Essen / sondern auch in Zucker und theils in Essig eingemacht werden kan / welches manchem Kranken zur besondern Labung dienlich ist. Der Grund dazu darff mittelmäßig seyn / und ist dem Baum allerhand Luft / Gelegenheit und Stand anständig. Man mag nur einen Kern vergraben / so wächst er bald davon; jedoch versetzt man ihn meistens im Herbst / ist auch gar nützlich / wann man das erste und andere Jahr denen jungen Bäumen die Blüh abnimmt. Ebenmäßig können sie auch gepflanzet werden / auf vielerley Weise / wie man will / mögen auch kalte Luft gar wohl erdulden / und brauchen keiner Düngung / sondern werden davon nur wasserfürlich; es schadet sich auch davon die Rinden vom Holz / also / daß der

Baum verderben muß. Im übrigen wird er außer diesem auch durch Pfropf-Reiser und Wurzel-Sprossen vermehret. Die salernitaner geben denen Kirschen folgende Tugend:

Si comedas cerasum, tibi confert maxima dona:

Expurgat stomachum, Nucleus lapidem tibi collit.

Hinc melior toto corpore sanguis inest.

**Kirschen**; Essen ist dir gut. Dann es reinigt deinen Magen.

Und der Kern (zerbeiß ihn wol) weiß die Steine zu verjagen.

Nimm sie mäßig / schluck und beisse / für den Magen / für den Stein;

So wird deines Leibs Geblüte täglich mehr gebessert seyn.

§. 4. **Marillen** sind auch eine gute Frucht / lieblich und nicht ungesund zu essen. Wollen an warmen und denen rauhen Lüften abgelegenen Orten / aber doch dabei in keinen Wasen ihre Stelle haben. Ihre Pflanzung geschieht gemeinlich durch Setzung des Kerns / und trachtet man dahin / die größten Arten dazu zu bekommen: ist auch am besten / man bringet dieselbige gleich an dasjenige Ort / da der Baum sein Verbleibens haben solle: dann durch das Versetzen läßt er sich nicht gern weiter fortbringen / dieweil die Wurzel sich gerne tief in die Erden verschließt; es müste dann gleich im ersten oder andern Jahr geschehen: Geschiehet es aber im Herbst so muß es am warmen temperierten Ort; im Frühling aber kan die Stelle etwas kälter seyn. Man kan sie auch / so man will / pflanzen / und müssen dazu Reiser erwählt werden / darinnen Laub-Augen zu finden / dann die Blüh-Augen gerne verderben: Und kommen sie an denen Orten / die gegen Mittag frey stehen / und am Mitternacht mit hohen Gebäuden verwahrt sind / am besten fort; absonderlich aber wann sie nah an denen Gebäuden stehen / damit der Sonnenschein in denen daran wachsenden Früchten besser wirken kan: dann so sie frey stehen / kan es gar leicht geschehen / daß die Blüh beschädiget und welet wird / und so dann sammt dem Stiel abfällt / auch die junge Schossen verderben.

§. 5. **Pfirsing** ist schier einerley Art mit denen Marillen / werden so wohl roh / als auch eingemacht genossen; und liebet dieser Baum gern ein solches Erdreich / wie der Marillen-Baum; er kan aber die Kälte nicht gar wol vertragen / weßwegen die jungen Bäume im Winter mit Stroh angebunden / und die Wurzel mit Röh-Milch / und auch wol von seinen eigenen Blättern bedingt werden muß. Seine Pflanzung geschieht auch am liebsten / durch den Kern / und zwar im Frühling im wachsenden Mond. So muß man auch zuweilen die Erde und den Stammlüften / und die verdorren und abgestandenen Zweige / so sich immerzu finden / fleißig wegschneiden: Es wird auch / so man ihn zu Zeiten begießet / die Frucht desto schöner und größer. Indessen sind die Pfirsinge von unterschiedlicher Art / groß und klein: theils sind auch an der Farb gelb / und von etlichen hoch gehalten: Ihre Blüh ist im Frühling überaus schön / wird unter andern Gesund-Kräutern auch in dem Wein / so man ihn darüber anstellet / genossen; im Herbst aber gibt er alsdann die Frucht.

§. 6. **Ebner massen** ist auch der **Pflaumen-Baum** leichtlich fortzubringen / und dessen Frucht nicht eben so seltsam / als sie gut und annehmlich ist: Man kan sie frisch und gedörrt genießen. Dieser Baum will einen warmen Ort



**Mirab Baum;**

aus gute Nah / wo es ganze / auch zugelassen / messen. Dessen / desselben gemein / gut Erdreich an / Nordwind nicht / hr mittelmäßige / et meistens theils / t; man nimmet / zusammen auf eist / Sand aus fließ / Monat lang zuge / nach wirft man / säubert worden / fallen / die sind / s die schwersten / Sand / und hand / welches geschieht / rey Monat lang / dann behält man / n Frühling / und / man den Ort / en und mit Mist / weilen von ihren / ch Köhrlein fort / ing geschehen / so / Bildling / dar / auf



Ort und Boden haben / und bekommt ihme das Hacken und Lüften sehr wol / kan auch von dem Kern / und durch das Pecken allenthalben fortgebracht werden; Man peltet ihn aber auf seinen eigenen Stämmen / und geschiehet solches meistens in denen Kernen / dadurch die Frucht viel lieblicher wird. Ist sonst überaus fruchtbar / und so man ihn an einen Ort des Gartens setzet / so breitet er sich bald aus / und nimmet einen grossen Platz ein / die Frucht aber davon bekommt man im Sommer. **Nirobalonen und Kriechen** sind fast einerley Gattung / und von unterschiedenen Farben / werden auch gleich denen Pflaumen roh und dürr genossen. Sie sind gleichermaßen gar leicht / entweder von ihrem Kern / oder auch / (und zwar am besten) durch Pfropfen auf die Zwetschen-Bildlinge fortzubringen / als worauf sie sehr zunehmen / und ihre Frucht schon oft das erste Jahr bringen: Unter dessen gibt es unterschiedliche Pflaumen-Arten / als zum Beispiel / Spilling / grosse Kofs / Pflaumen / gelb- roth- und wilde Pflaumen: Brunellen / Zwetschen / und andere mehr / welche letztere die besten und dem Magen am wenigsten schädlich seynd.

§. 7. **Nespeln** sind so wol ihrer Frucht wegen gut / als auch ihrer Kerne halber zur Arzenei dienlich. Erfordern einen warmen und geschlachten / auch nicht zu trockenen Grund / und können von dem Kern fortgebracht werden / wann man dieselbigen in Zucker-Wasser einweicht / und also emlegt: So sie nun alsdenn Daumens-dick / so versetzet man sie im October. Im übrigen haben sie diese Eigenschaft / daß sie sich lieber auf andere Gattung / als auf sich selbst zweigen. Man peltet sie allein in den Spalt / und zwar im Herbst. Sie wollen wol umgegraben / und von Würmern und Geschmeiß fleißig gesäubert seyn. Zu diesen nehmen wir auch den **Dörnietz** / oder **Cornelbaum** / der zwar sonst als ein wildes Gewächs in denen Wäldern zu finden / doch auch wegen des guten Geschmacks in die Gärten gezogen wird. Er hat gern guten Grund und freyen Sonnenschein / und wird gemeinlich durch Einpflanzung der Kern fortgebracht / welche in der Fasten / oder bald nach Weynachten und im Vollmond eingelegt werden. Will man aber denselbigen anders fortbringen / so kan es am süßlichsten und besten / durch Versetzung der Neben-Zweige geschehen.

§. 8. **Der Quitten-Baum** oder **Quitten-Stauden** / ob sie gleich klein und niedrig ist / so bringet sie doch eine sehr nützlich und köstliche Frucht: gestalten nicht allein die grossen Quitten zum Kochen und Emmachen / sondern auch die kleinen zu Säften und Zelten / item zu Latwergen gebraucht werden können. Dieses Baums Eigenschaft ist / daß er einen guten Grund haben will / bey welchem die Waasen um den Stamm fleißig weggeraumet / und derselbe mit guter Erd und Dung beschüttet werden muß. Kälte kan er zwar wohl leiden / allein es ist ihm doch eine temperirte Luft viel angenehmer. Wann man sie mit der Wurzel pflanzet / so tragen sie zum öftern im andern / meistens aber im dritten Jahr; wann man aber Zweige einleget / bedürffen sie längere Zeit: unmassen man sie so wol von Neben-Schossen / als von denen Zweigen mit Einlegen fortbringen kan. So lässet sich auch dieser Baum sehr leicht pelen / und nimmet Zweige von allerhand Früchten an. Sie blühen meistens spät / wann die Mäjen / Fröste sich enden / wann sie zu viel Beysehof treiben / soll man ihnen im Herbst selbige bis auf eins / oder zum höchsten bis auf zweye nehmen: Man soll sie auch bald mit Erden beschütten und versetzen: die beste Versetz-Zeit aber ist im Herbst um St. Galli Tag: Brechen soll man sie / wie alles Obs / bey schönem Wetter / im abnehmenden Mond / und hernach in Hirz oder Spreuer

legen / so kan man sie lang erhalten. Wann man sie nur in kein Gemach / in welchem Weintrauben aufbehalten werden / leget / angesehen sie gar bald davon faulen. Es gibt aber von denen Quitten zweyerley Gattung / nemlich Apfel- und Birn-Quitten / darunter diese besser und zarter zum Emmachen sind. Wann man die Quitten gern groß haben will / kan man nur den Zweig / daran sie hangen / in einen mit Erdreich gefüllten Hasen beugen / und die Quitten darinnen wachsen lassen / so wird man sie recht groß ziehen. **Haselstauden** sind zweyerley Gattung / zahm und wild / beederseits aber wohl zu essen / welches eben die Ursach ist / warum sie auch gern in die Gärten gebracht werden. Sie verlangen einen lufftigen Ort / damit der Wind den Thau und Regen bald von ihnen abbringe; dann diese zwey sind solcher Frucht / absonderlich in ihrer Blüh / schädlich / indem sie davon wäfericht und wurmfichicht wird. Die Zeit der Einsteckung ist im Frühling / und zwar / wie schon gedacht / an einem lufftigen Ort / dabey auch die Erde mehr leicht dann stark und mehr feucht als dürr / sich befinden muß. Die gesäeten müssen hernach ein- und einen halben Schuh tieff in die Erden gesetzt werden: Und muß man im ersten Jahr die Gruben nicht gar ausfüllen / sondern bis auf das andere Jahr verspahren / und alsdann dieselbe ge eben machen: Auch muß man ihnen die Neben-Schöpfung fleißig abnehmen / dann dieselbige viel an ihrem Wachsthum verhindertlich sind: Wann die Stauden alt / werden die Rüsse gern wurmicht; derothalben muß man den Stamm abhauen / damit er sich wieder verjüngere. Ist er aber gar alt / kan man denselbigen wegthun / und andere an dessen Stelle setzen.

### Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 36. & 37.

**I**st hieher ist von dem Obsgarten und denen Bäumen insgemein gehandelt worden. Folget nun von einem jeden Baum insonderheit. Gleichwie aber das Wort Baum in einer weiten Bedeutung auch die **Stauden** in sich begreiffet / v. l. 9. §. f. l. 10. & 11. ff. de usufr. & l. 3. ibique Gotofr. ff. arbor. furtim. ca. l. Add. Cujac. 24. Obl. 5. also ist auch von denen Stauden in diesen Capp. zugleich gehandelt worden: gestalten die Rechts-Lehrer auch eine **Stauden** / welche Wurzel hat / einen Baum nennen / wofern selbige nur nicht so zart ist / daß sie denen Kräutern vielmehr bezuzehlen. v. l. 1. & 4. ff. arbor. furt. ca. l. Add. Andreas Stock. in D. ff. de eo quod just. est circ. arb. cap. 1. §. 3. & 4. Bey dieser Gelegenheit nun ist zu merken / daß auch die Bäume ohne dem Garten verkauft werden können: welches insonderheit diese Würckung hat / daß der Käufer dieselbige genießen und nutzen kan. vid. l. 30. ibique Bald. ff. de A. E. V. add. id. Bald. ad rubr. C. de C. E. V. in fin. ob gleich der Garten dem Verkäufer eigenthümlich bleibet. vid. Mant. de Tacit. & ambig. Convent. lib. 4. tit. 15. n. 38. Wann aber einer seinen Garten sammt denen Bäumen verkauft / hat sich der Käufer nur derjenigen anzumassen / welche noch nicht gefället und umgehauen sind: angesehen die bereits umgehauene Bäume dem Verkäufer verbleiben. v. l. 80. §. 2. ff. de C. E. V. Befehlet aber / daß der Verkäufer in dem Contract einen gewissen in dem Garten befindlichen Baum ausgenommen / selbiger aber kurz hernach verderret / und deswegen umgehauen worden / und mittler Zeit wieder hervorgewachsen ist: Wird gefragt: **Wer sich dieses aufs neue hervorkommenden Baums anzumassen?** Welche Frage folgender

gender Gestalten zu fer den quaestiones und sich vorbehalten tendiren / angesehen Ort wo der Baum sich alles dasjenige wird / aus geschiedt des Holzes wegen sen anzunehmen. v. d. L. 14. tit. 15. n. 40 aber die Bäume ohne dem Garten / selbige gleicher Bef pr. In lit. locat. doc gen ein billiger Erl

Wie

§. 1. Was der Haus- Was er bey dem endlich was er / st er solches zu verm

**I**st hieher ist von dem Obsgarten und denen Bäumen insgemein gehandelt worden. Folget nun von einem jeden Baum insonderheit. Gleichwie aber das Wort Baum in einer weiten Bedeutung auch die

aus dem Geruch und selben / und Sch die Aeste / wie leicht / dermaßen beschwer und zu besorgen / sie Winde stürmen / ab len Dingen durch Frucht / welchen d Nahrung einflößen kan man auch dasjen solcher Gestalt den ledigen. Dem übrigen und Stücken be Nisten ihre Bürd er ten geschlehet / und ni gebogen / gewartet n man ihnen durch Un lich einen Bruch bek man mit dem Unterl heit diejenigen Aeste die Stangen bringe harten Stücken nich ge / wehwegen man hen muß / von alten Damit derselbige du de nicht zerquetschet

§. 2. Hiernach nehmung des Obses der hohen Bäume / i daß sie mit der Hand



gelder Gestalten zu beantworten. Wann der Verkaufser den quaſtionirten Baum der Früchte halber excipret/ und sich vorbehalten/ kan er auch das neue Gewächs präcediren/ angesehen es das Ansehen hat/ daß er zugleich den Ort/ wo der Baum gestanden/ mit dem Baum wohlſolglich alles dasjenige / was auf diesem Ort hervor wachsen wird/ ausgeschieden habe: Wann er aber solchen Baum des Holzes wegen ausgedungen/ hat sich der Käufer dessen anzunehmen. v. Jaf. in l. fundum. n. 17. d. leg. 1. Mantic. d. L. 14. tit. 1. §. n. 40. & Stock. c. Diff. cap. 3. §. 4. Gleichwie aber die Bäume einzelner Weise vorgedachter massen/ auch ohne dem Garten können gekauft werden/ also kan man selbige gleicher Gestalten auf solche Weise verpachten arg. pr. In l. locat. doch daß dem Pächter des Mißwachs wegen ein billiger Erlaß geschehe/ davon wir an einem andern

Ort gehandelt haben. v. Stock. d. can. 3. §. 5. & 6. Hingegen aber der Pächter die Bäume ziemlicher massen gebrauchet/ mithin dieselbige nicht verderbe/ dann wann er einen fruchtbaren Baum abhauen ließe/ könnte er seines Bestandes o: der Pächtes wohl beraubet werden. 3. C. Locat. Welches in gewisser Maß auch von dem Vasallen/ Erb. Zins. Mann und Nutznießer zu verstehen ist. v. Bartol. in l. fructus. 7. §. si fundum. 12. ff. sol. matr. Bald. in l. 1. n. 1. C. de Jure Emphyt. Zaf. Epit. feud. p. 10. concl. 8. Mantic. de tacit. Convent. Lib. 22. tit. 19. n. 2. & Tabor Racem. ad tit. 7. arbor. furt. Cael. n. 38. Wofern nur sothane Bäume nicht gar zu alt wären: gestalten in diesem Fall weder dem Vasallen/ noch dem Erb. Zinsmann/ oder auch dem Nutznießer zu verargen/ wann er selbige wegnehmen/ und/ an statt ihrer/ andere pflanzen und setzen läſset. vid. Rol. à Valle. Conf. 49. n. 20. L. 2.

Das XXXVIII. Capitel.

Wie die trächtige volle Bäume zu warten/ und wie das Obs abzulesen und zu bewahren.

Inhalt.

§. 1. Was der Haus-Vatter zu thun / wann das Obs züchtig: §. 2. Was er bey dem Abnehmen des Obses zu beobachten. §. 3. und endlich was er/ wann das Obs abgenommen/ zu thun/ und wie er solches zu verwahren habe.

§. 1.

**B**isshier haben wir unterschiedliche Gattungen und Arten der Obs-Bäume bemercket. Ist derohalben noch übrig/ daß wir auch dasjenige noch anfügen/ was bey der Zeitigung des Obs zu beobachten seye: Wann demnach das Obs zu zeitigen anfähet (welches man aus dem Geruch und Geschmack: Item aus der Farb derselben / und Schwärze der Farben erkennen kan) mithin die Aeste/ wie leicht zu erachten/ durch die schweren Früchte dermassen beschweret werden/ daß sie sich zur Erden biegen/ und zu befragen/ sie möchten/ fürnemlich wann die Nord-Winde stürmen/ abbrechen/ so muß man denselben vor allen Dingen durch Abbruch/ und Abschüttung der kleinen Frücht/ welchen ohnedem die Wurzel nicht genügsame Nahrung einflößen kan behülfflich seyn. Hernachmahls kan man auch dasjenige/ was wurmstichig ist/ wegthun/ und solcher Gestalt den Baum von dem überflüssigen Obs entledigen. Dem übrigen aber kan man durch Sabeln/ Stützen und Stützen begegnen / und hiemit denen schweren Aesten ihre Bürd erleichtern: Wofern dieses nur bey Zeiten geschieht/ und nicht biß die Aeste sich schon ganz abwärts gebogen/ gewartet wird/ immassen alsdann selbige/ wann man ihnen durch Unterstügen zu Hülf kommen will/ leichtlich einen Bruch bekommen können. Inzwischen aber muß man mit dem Unterlegen behutsam umgehen/ und insonderheit diejenigen Aeste/ die nicht gar alt sind/ fein sanfft unter die Stangen bringen / damit ihre zarte Rinden von dem harten Stützen nicht abgefregt / und verletzet werden möge/ weßwegen man billich die Sabeln/ worauf der Ast ruhen muß / von alten Hadern oder Stroh unterlegen soll: Damit derselbige durch das Hin- und Herstoßen der Winde nicht zerquetschet werden möge.

§. 2. Hiernächst muß sich der Haus-Vatter zur Abnehmung des Obses schicken/ und sich zu dem Ende wegen der hohen Bäume/ deren Frucht so weit nicht niederhängt/ daß sie mit der Hand/ vom Aufstand auf der Erde/ könnte

abgepflückt werden / mit guten starcken Leitern versehen/ auch starcke Leute bestellen/ die selbige/ durch das Anlegen/ dermassen regieren/ damit es weder dem Baum zum Schaden/ noch ihm selbst zum Unglück gereiche. Bey dem Obs Lesen aber hat ein kluger Haus-Vatter theils auf die Zeit/ theils auch auf die Art des Lesens zu sehen: Die Zeit belangend/ muß ein Unterschied unter früh- und spät- od. v. Lager-Obs gehalten/ und jenes im Augusto/ dieses aber im September oder October / nachdem das Jahr ist/ bey trockenem/ hellen und schönen Wetter/ und zwar das Lager-Obs im ab-das andere hingegen / welches man zum Obs-Essig/ brauchen will/ im zunehmenden Mond abnehmen lassen; angesehen dieses/ weil es beym Neumond voller Saffungen ist/ besser ergiebet; jenes aber nur desto mehr von der Fäulung bey wenigen Safft im Wedel errettet wird: Wiewohl etliche den Vollmond ohn Unterschied hierzu erwählen/ aber doch bedencken/ daß das Obs/ welches im Neumond mit der Hand abgenommen wird/ nicht so lang dauret/ als das Obs/ welches im Wedel abgeschüttelt und anstößig gemacht worden. Die Art aber des Obs-Lesens betreffend/ ist zu wissen/ daß man dasjenige/ was zum Lager Obs gehöret / (dann bey dem Preß-Obs hat es kein Bedencken) mit durch das Baum-Schütteln herunter bringen solle: Gestalten dasselbige zur Fäulung großen Anlaß giebt; Sondern es ist vielmehr vonnöthen/ daß man es mit dem Stiel sanfft abbreche / mithin entweder in ein um den Leib gehangenes Tuch hinein lese / oder/ wann dasselbe gar zu beschwerlich seyn sollte/ doch in einen zu dem Ende an dem Baum gehängten Korb solches hinein brocken / welchen Korb man hernach allezeit/ so oft er nemlich gefüllt ist / mittelst eines Stricks / wieder herunter lassen kan. Weilen aber alles Obs mit den Händen zu erreichen nicht möglich ist: Als kan solches mit einem hierzu gemachten hölkernen Instrument erreicht/ und an dem Stiel abgezwicket werden. Nur lasse mans / als woran alles gelegen / zu vollkommener Zeitigung gelangen; Sonsten wird ihnen viel an der Größe und Güte abgehen. Daher muß man in diesem Fall nicht nur auf das späte Obs/ sondern auf alles insgemein wohl sehen. Mit denen Birnen / die man zu Schnitzen oder Hügeln gebraucht / ist es vorträglich / wann sonderlich O: die Bäume reichlich gesegnet hat/ daß man sie nicht miteinander schüttle/ sondern viel von sich selbst abfallen lasse. Weil man

Vvvv

man

Wann man sie nur ruben aufbehalten avon faulen. Es Battung / nehmet diese besser und man die Quitten Zweig/ daran sie n. Hasen beugen/ 1/ so wird man sie id zweyerley Gatsber wohl zu essen/ auch gern in die gen einen lufftigen egen bald von ihrer Frucht/ ab- m sie davon wäfit der Einsteckung edacht / an einem mehr leicht dann nden muß. Die n halben Schuh uß man im ersten idern bis auf das iefelt/ ge eben ma- Schöpfung fleißig em Wachsthum alt / werden die nan den Stamm ere. Ist er aber und andere an def-

igen.

und denen Bäu- Folget nun von Gleichwie aber deutung auch die l. 10. & 11. ff. de urtim. cal. Add. en Stauden in n: gestalten die che Wurzel hat/ r nicht so zart ist/ len. v. l. 1. & 4. k. in D. ff. de co. Bey dieser Ge- die Bäume ohne welches insonder- ffer dieselbige ges. ald. ff. de A. E. V. n. ob gleich der leibet. vid. Man- ut. 15. n. 38. denen Bäumen derjenigen anzu- umgehauen sind: e dem Verkauf. Geseht aber/ nen gewissen in nmen/ selbiger egen umgehauen rgewachsen ist: neue hervor- selche Frage fol- gender





man besser zurecht kommt/ und die Schnisse durch Verzug besser werden.

§. 3. Nachdem nun das Obs vorbedeuteter massen abgelesen/ muß ein verständiger Haus-Vatter auch dahin sehen/ daß es recht verwahret werde. Vor allen Dingen aber soll er dahin bedacht seyn/ daß man nicht gleich damit in den Keller eile/ besonders dasselbige zuvor in trockene Kammern und Gemächer/ um des Schwizens willen/ welches sich nach dem Brechen stark ereignet/ lege. Das Gewölb oder Gemach aber/ darein es geleyet wird/ soll nicht nach dem Mittag/ sondern/ wo es seyn kan/ am bequemsten zur langen Erhaltung des Obses/ gegen Nitternacht stehen/ auch seine gewisse Lust- Löcher/ so wohl in der Mauer/ als an den Thüren haben/ hiernächst aber auch mit einer Brucken/ darauf das Obs zu legen/ versehen seyn. Bey dem Legen selbst/ hat er dieses zu betrachten/ daß er sie nicht dicht aufeinander schlichte/ und eine jede Gattung oder Art besonders/ absonderlich aber die Quitten nicht zu dem andern Obs geleyet werden/ als welchem sie mit ihrem starken Geruch sehr schädlich sind. Endlich soll auch der Haus-Vatter das abgefallene/ faule und wurmstichige von dem guten Obs/ damit es von jenem nicht angesteckt werde/ fleißig auslesen/ und solches zeitlich verbrauchen; Nicht weniger auch das weich- und zeitige Früh-Obs/ so sich nicht aufhalten lässet/ entweder dörren/ oder auf andere Weis in der Haushaltung zu seinem Nutzen anwenden.

**Rechts-Anmerkungen.**

Ad Cap. 38.

**W**Eilen in diesem Capitel von dem Obs gehandelt wird/ als entsethet nicht unbilllich diese Frag: Ob das Obs unter diejenige Frucht/ so von der Natur allein her vor gebracht/ oder unter diese/

so durch Menschlichen Fleiß etzielet werden/ (inter fructus naturales aut industriales) zu zehlen seye? Obwohln nun viele darvor halten/ daß dasselbe denen natürlichen Früchten beyzuehlen/ in Erwägung die Natur bey demselben am meisten ihre Würckung hat: v. l. s. ff. de servit. l. 4 §. ff. de Usur. add. Menoch. de A. J. Q. lib. 2. ca. 210. n. 2. & 3. Gædd. ad lib. 77. n. 2. de V. S. & Simon. Ulr. Pillor. in not. ad Hartm. Pistor. p. 1. qu. 24. lit. bb. Jedannoch aber/ weils so wohl die Gärten/ als derer selben Früchte unterschiedlich sind/ als ist solches billich der Willführ des Richters zu überlassen/ welcher denen Umständen gemäh/ zu erwegen haben wird/ ob dieses oder jenes Obs denen natürlichen/ oder durch menschlichen Fleiß hervorbrachten Früchten beyzuehlen seye. v. Bartol. in l. 3 §. de V. S. Bachor. ad Treutl. V. 1. D. 1 §. th. 1. & Carpz. p. 3. Const. 32. det. 24. n. 12. Add. Fritsch. de Jure hortor. th. 14. & Notat. jurid. ad cap. 43. Lib. 3.

Ad §. f. in f.

**W**as abgefallene faule und wurmstichige Obs kan der Hausvatter unter andern auch zum Brandwein Brennen verbrauchen/ welches ihm viel eher zu vergönnen/ als wann er das Getraid hierzu anwendet/ mithin den ordentlichen Gebrauch desselben verkehret/ allermassen die Erfahrung bezeuget/ daß oftmalen viel tausend Malter zum Brandwein Brennen angewendet/ und hierdurch eine Getraid- Theurung verursacht worden: v. Klock. de Arat. l. 2 c. 15. n. 3. & 4. Welches eben auch die Ursach ist warum an vielen Orten/ absonderlich wann das Getraid ohne dem in hohem Werth ist/ das Brandwein Brennen aus Getraid bey Straff der Confiscat on verboten worden/ Jac. Born. de Rec. sufficient. Tract. 2. c. 17. Ubrigen kan eine Christl. Obigkeit auch bey dem Brandwein insgemein Ziel und Maß setzen/ damit alles unordentliche Wesen

Wesen vermied  
sonsten der Besu  
(gleichwie es gen  
get) angewend  
n. 39. & Dierhe  
1014. Wie ab

§ 1. Die Aume fin  
an dem Stamm  
Was die Webr  
Der Stamm se  
hastet / wori  
bessehe / und  
das Woes/ und  
abzutreiben. s  
legt werden/ u  
sachen die Unfr  
§. 7. Wie endl  
Baum-Salbe d

**E**s ist o  
vorge  
sundhe  
vornidb  
Barm  
geh

me zu Hilf komu  
len wisse: Dann  
cherley Zufallen u  
auch mit Wachst  
grosse Gewächse/  
ausgenommen: (e/  
und die gütige Na  
für die Krankheit  
also mangelt es au  
che man zur Cur  
schen kan. Nach  
an den Wurzeln  
sten unterweilen se  
Hülffs-Mitteln nu  
Gelegenheit nehme

§. 2. Die A  
nicht allein von ihre  
mern und Angezeif  
Der Grund ist ei  
geil und zu fett/ in  
werden/ oder vor  
ches etliche die Welt  
kan mit Vermisch  
fetten: Item ein  
Das Angezeiffer  
durch gepulverten  
ist aber die Wur  
diesen Mängeln di  
bey Zeiten begegnet

§. 3. Den St  
ist derselbige mit vi  
Beyspiel mit der  
Kündigkeit / di  
Wurm-Rebs-  
keit an sich se bst  
wann nemlich diesel



Wesen vermieden bleibe/ mithin dieses Getränk / welches sonst der Gesundheit dienen sollte/ nicht zur Schwelgerey (gleichwie es gemeinlich heutiges Tages zugehoben pflegt) angewendet werde/ vid. Koch. de Jure vicin. cap. 1. n. 39. & Diether in tom. prior. Thef. pract. Befold. p. 1014. **Wie aber aus Wein/Bier/allerhand Früch-**

**ten/aus Reiß/Zucker/Kirschen/Wacholder/item aus Hefen/der Brandwein gemacht werde; Das von besiehe D. Becker in seinem Politisch. Discou. von auf- und abnehmen der Städte und Länder. p. 167. Add. Speidel. in specul. Jur. & Diether. in additam. ibid. voc. Brandwein/2c.**

## Das XXXIX. Capitel.

## Wie die Bäume an ihren Zufällen zu heilen.

## Inhalt.

§ 1. Die Bäume sind nicht allein an denen Wurzeln / sondern auch an dem Stamm/und denen Aesten bisweilen schadhafft. §. 2. Was die Gebrechen der Wurzel seyn/und wie sie zu heilen. §. 3. Der Stamm selbst / ist mit der Fäule / Schwindsucht 2c. behaftet / worinnen die Fäule / Schwindsucht und der Brand besiehe / und wie sie zu heilen. §. 4. Wie die Rändigkeit / das Moos/und der Wurm wegzubringen. §. 5. Wie der Krebs abzutreiben. §. 6. Auf wie vielerley Weis sonst die Bäume verlegt werden/und wie ihnen zu helfen. Item / aus was Ursachen die Unfruchtbarkeit entspringet/und wie selbige zu heben. §. 7. Wie endlich die Gebrechen der Aeste zu heilen / und eine Baum-Salbe zu verfertigen.

## §. 1.

**E**s ist aber nicht genug / mit denen Bäumen vorgesagter massen bey deren gleichsam Gesundheit / umzugehen / sondern es will auch vornöthig seyn/ daß ein vernünftiger Hausvatter gleichfalls denen Schäden / Mängeln / Gebrechen und Kranckheiten der Bäume zu Hilff kommen / mithin selbige zu curiren und zu heilen wisse: Dann gleichwie Menschen und Thiere mancherley Zufällen und Kranckheiten unterworfen / also sind auch mit Wächstümlicher Seel begabte und sonderlich grosse Gewächse / als die Bäume / hiervon desto weniger ausgenommen: Gleichwie aber der Allerhöchste Gott und die gütige Natur / mancherley Medicin und Arzenei für die Kranckheiten der Menschen und Thiere geordnet/ also mangelt es auch nicht an allerley Hilffs-Mitteln/welche man zur Curirung und Heilung der Bäume gebrauchen kan. Nachdemahlen aber die Bäume nicht allein an den Wurzeln/sondern an dem Stamm und Aesten unterweilen schadhafft sind / als wollen wir von deren Hilffs-Mitteln nun sonderheitlich zu handeln / bequeme Gelegenheit nehmen.

§. 2. Die Wurzel betreffend / so wird dieselbige nicht allein von ihrem Grund/sondern auch von den Wurzeln und Ungezieffer nebst andern Dingen angefochten. Der Grund ist entweder zu dürr und unkräftig / oder zu geil und zu fett/ in welchem Fall die Wurzeln wasserfichtig werden/ oder vor der Zeit gelbe Blätter bekommen/ welches etliche die Gelbsucht nennen: Diesem Gebrechen nun kan mit Vermisch- und Temperirung einer magern und fetten: Item einer geilen und ringern Erden geholfen: Das Ungezieffer aber entweder durch Lauch-Afchen oder durch gepulverten Schwefel und Urin vertrieben werden; Ist aber die Wurzel zu feucht oder zu trocken / so kan man diesen Mängeln durch Ab- und Zuleitung der Feuchtigkeit bey Zeiten begegnen.

§. 3. Den Stamm oder Baum selbstem belangend/ ist derselbige mit vielerley Kranckheiten behaftet/ als zum Beyspiel mit der Fäule / Schwindsucht / Brand / Rändigkeit / oder Grind und Aussag / Moos / Wurm / Krebs / Verlegung / und der Unfruchtbarkeit an sich se bst. Die Fäule zeigt sich an der Rinde/ wann nemlich dieselbige beschädiget ist / welche Kranckheit

mit Rälber-Blut und Kuh-Mist/ wann nemlich der Baum in abnehmenden Mond damit bestrichen wird: Oder auch mit spizigen Begrich/ in Essig gesotten; Item mit Erden/ ausgebrandten Ofen-Laimen und ein wenig Quecksilber vermengtet / hernachmals aber um den Baum geschlagen/ geheilet werden kan. Die Schwindsucht bestehet in dem Abnehmen und der Magre der Bäume/welche demnach durch guten alten Dung zu vertreiben ist. Der Brand verursacht/ daß die Bäume verwelken und verdorren/ und hanget denenjenigen an / welche mit einem gar zu trockenen und dürren Erdreich versehen sind: Und dieses kan man leichtlich spühren / wann die Rinde am Holz verzehret/und von unten bis oben ganz schwarz aussiehet. Diesem Ubel nun vorzukomen/ ist das beste Mittel/ wann man einem solchen Baum bey Zeiten schrepffet oder läffet/ und solcher Gestalt dem Saft Luft macht / und die böse Feuchtigkeit heraus treibet: Welches im April/Majo/ Junio und Julio / im Vollschein mittelst eines subtilen Peltz-Messers/worin man des Baums äußerste Rinden unter den Aesten / (jedoch nicht bis aufs Holz) aufreisset/ geschehen kan. Ubrigens kan man einen solchen Baum auch durch Abschneidung alles verbrandten: Item durch Verwechselung des Erdreichs/ indem man statt des bösen ein fruchtbares Erdreich um den Baum schüttet/ und endlich durch eine gute Brand-Salbe helfen. Die Brand-Salbe aber wird auf folgende Weise zugerichtet: Nemlich man nimmet ein Pfund Baum-Öel vier Loth Wachs/ ingleichen so viel Harz und Schmeer / läffet solches untereinander sieden / und wann man den Baum wohl gesäubert/und ein oder zwey mal mit Spühl-Wasser sauber ausgewaschen/ so kan er mit dieser Salbe nachgehends geschmieret werden.

§. 4. Die Rändigkeit oder der Grind und Aussatz der Bäume/ kommt gemeinlich von unrechter Versegung der jungen Bäume her / wann man sie nemlich nicht wie sie vorher gegen der Sonnen gestanden / sehet: Item wann man nicht zu rechter Zeit die Beschneidung der Zweige verrichtet/oder auch das Moos nicht recht davon abschabet: Welches Ubel aber durch Abschab- oder Abziehung der groben Rinde vertrieben werden kan. Wosern man nur mit dem Abschaben also verfähret / daß die lebendige Rinde darunter nicht verletzet wird. Den abgeschabten Baum aber kan man alsdenn mit Kuh-Koth überstreichen/so wird er/wie oben auch erinnert / eine schöne geschlachte Rinde bekommen. Durch welches Abschaben auch das Moos wegzubringen / allermassen wir in dem vier und dreyßigsten Capitel dieses Buchs angedeutet haben. Der Wurm ist denen Obs-Bäumen insgemein fast schädlich / und wächst unterweilen in denselben ihres Alters halben/ unterweilen aber auch/ wann sie hart geschlagen / gestossen / oder auf andere Weise beschädiget werden / daß die Rinde sich von dem Holz absondert. Er durchfrisset aber dermassen die Bäume/ daß der nährende Saft zum grossen Nachtheil derselbigen austrinnen muß. Dieses nun zu verhüten / muß man bey dem Ausgraben

P p y 2

und



ziehlet werden / zu zehlen seye: dasselbe denen nachwägung die Natur hat: v. l. 8. ff. de J. Q. lib. 2. ca. 210. Simon. Ullr. Pillor. Jedannoch aber/ ben Früchte unter Willführ des Richtens gemäß / zu er- Obs denen natur hervorgebrachten §. de V. S. Bachov. Const. 32. det. 24. & Notat. jurid. 2d

hichte Obs kan der Brandwein viel eher zu vergöndet/ mithin den et/ allermassen die sel tausend Malter det/ und hierdurch worden: v. Klock. en auch die Ursach wann das Getraid andwein. Brerificat. on verbotten. et. 2. c. 17. Ubrv dem Brandwein alles unordentliche Wesen



und Versehen der Bäume so viel möglich zusehen/das die selbige nicht verleset werden: So sich bereits an denselbigen einige Beulen oder durchgefressene Wurm-Löcher ereignen/so muß man solchen Unrath fleißig wegshaben/und den Schaden wieder mit Baum-Salbe verstreichen. Inzwischen kan auch nicht schaden/ das man die zerschwellene Rinde bis auf das Holz spalte/oder aufschneide/ damit die böse Feuchtigkeit/woraus die Würme wachsen/ herausfließen möge. Endlich kan auch der Wurm mit Ochsen-Harn und Essig vermengert; Item mit Schweins-Mist und Menschen-Harn vermischet/ und den Schaden oder die Wurzel des Baums damit begossen/ vertrieben werden. Solte man aber den Wurm nicht finden können/ so könnte man mit einem glühenden Eisen den schadhafften Ort brennen/und den Wurm damit ersticken.

§. 5. Der Krebs/welchen andere den Fresser nennen/ weil er die Rinde wegfrisst/ ist gleichfalls eine schädliche Krankheit/ und fast wie an den Menschen/ übel zu heilen; Allermassen er ein innerlicher Zustand ist/ der dem Baum nach und nach alles Vermögen und die völlige Kräfte entziehet: Daherom dann bald da/ bald dort ein Ast abstehet und verdorbet/ und die noch grünenden und frischen entweder gar keine/oder doch wenig Früchte tragen: Er entsethet gemeinlich in denen/ in einem schädlichen Zeichen/ (entweder im Scorpion oder im Krebs) gesetzten Bäumen/ und wird erkannt/ wann die Rinde des Baums schwarz wird; Diesen nun zu vertreiben/wann es anderst möglich/ solle man im Februario/wann man ohnedem die Bäume säubert/ einen kleinen Bohrer/ ungefehr eines Fingers dick/nehmen/ und damit in denjenigen Baum/ woraus man vorher den Krebs geschnitten hat/ (welcher zwischen Ast und Stamm in der Zwissel wächst) ein Loch oder drey in dem Stamm des Baums bis auf den Kern bohren/ und hernach von Wacholder-Holz gleicher Dicke Zapfen hinein schlagen/ und also des Baumes wohl warten. Man kan auch/ wann der Krebs heraus geschnitten/ den Schaden mit Baum-Salben verstreichen/und hernach mit Beret Moos und Bast verbinden/ damit der Regen und keine Masse beykommen möge.

§. 6. Die Verletzung der Bäume geschieht entweder von Thieren oder vom Ungewitter; von beeden haben wir im vier und dreißigsten Capite. dieses Buchs §. 7. gehandelt/ und wie man sich vor solchem Schaden hüten solle/ angezeigt. Hier wollen wir nur dieses beyfügen/ das wann die Bäume von Sturmwinden gespalten und aufgerissen Schiefer bekommen/man denselben ohn Verweilen mit Roth-Schaaß-und Sau-Mist oder mit Baum-Salben helfen/ und wann sie von den Thieren abgenaget worden/ mit Wegschneidung des benagten/ und Beschirmung des schadhafften Orts/ sie wieder zu recht bringen könne. Die Schmier aber kan von frischem Laim und Rüh-Roth gemacht werden. Was endlich

die Unfruchtbarkeit an- und vor sich selbst betrifft/ so entsethet dieselbige aus unterschiedlichen Ursachen/ und zwar nicht allein aus einem gar zu trockenen und dürrer/ oder auch aus einem gar zu nassen und feuchten Boden/ von welchen wir hieoben schon geredet haben/ sondern auch aus denen Kräutern/ so mit tiefen Wurzeln an des Baumes Stamm wachsen/ und ihme seine Nahrung entziehen/ welchem demnach durch Ausrottung solcher Kräuter zu helfen ist: Desgleichen entspringet auch dieselbige nicht weniger aus denen frischen Sproßlingen/ die aus dem Baum hervor wachsen/ und ihm alle Feuchtigkeit ausaugen/ weßwegen auch diese wegzuschneiden; Ferner ist auch über dieses das Alterthum der Bäume Ursach hieran/ als welches verhindert/das wegen der Härteigkeit der Rinden/ die Wurzel nicht genugsame Nahrung an sich ziehet: Diesem Mangel nun abheßliches Maas zu geben/ kan man mit einem grossen Bohrer ein Loch in den Baum/ recht unter dem Ort/ da man ihn gepfropffet/ bis in die Mitte des Kerns um Martini bohren/ und solches 6. Wochen stehen lassen/da dann der Baum wieder Luft bekommt/ und gleichsam aufs neu verjüngert wird. Wiederum entspringet auch die Unfruchtbarkeit hieraus/ wann die Blätter und Blüß vor der Zeit abfallen: Welches man aber durch Umgrabung der Wurzel; Item durch die Bohnen-Spreuer/ welche man mit Wasser beizen/ und rings um den Baum schütten solle/verhüten kan/und was noch viel andere Ursachen mehr sind/davon wir bereits in dem 34. Capitel dieses Buchs einige Anregung gethan haben.

§. 7. Die Aeste leglich berührend/ so sind dieselbige gleichfalls vielen Gebrechlichkeiten unterworfen/ welche fürnemlich daher sich ereignen/ wann der Baum derer Aeste zu viel hat/ das ihm keine Nahrung für die Frucht übrig bleibt/ in welchem Fall demnach das Wegnehmen und Beschneiden das beste Mittel seyn wird: Welches auch mit denen Nebenschössen und Wasser-Zweigen also vorzunehmen. Wann aber grosse Aeste abzuhaue/ so muß der Schade ohne Verzug/ mit Baum-Salben verstreichen werden: Welche Baum-Pels- oder Pfropf-Salbe auf folgende Weise zuzurichten: Nemlich man nimmet drey Loth Wachs/ vier Loth Serpentin/ zwey Loth Pech und weißes Harz/ zerläßt selbiges gemacht in einem Pfannen/ ob dem Feuer/ rühret es fleißig untereinander/ und schütet ein wenig kaltes Wasser darunter/ und schläget es hernach bey Gelegenheit über die Gebrechen der Bäume; Bisweilen wird auch Baum-Oel darunter gemengert/ um diese Salbe geschlacht zu machen. Auf dem Land aber gebrauchen die Bauern insgemein nur weichen Laimen/ an statt des Pfropf-Wachses/ verstreichen die Blatten des Stammes damit/ decken leinen Tuch und Moos darüber/und verbinden es Creutzweis mit Bast/ und befinden dieses ihren Bäumen dennoch vor-träglich genug zu seyn.



Das

§. 1. Was von dem Oben an der Farn Apfel und Birne/ und Mandel die Apfel nicht ne/das ein Pfropf Edelstein/ Das ein Kircht ge. §. 4. Wie Pfirsing ohne §. 5. Wie die nat Form zu verwand ten zu zeigen? ar bringen/ die ins ged. in/ und sam mehr ist/ welche u den Stich bildt

Edlich ten ve Kunst gleich ändern Gerud

aus ihrer Art schlag auch fast die meiste welcher die Kunst n Prob halte; So g gebens seyn/ wann führen. Inzwischen überlassen.

§. 2. Ist dem der Farb auf folgen ändern könne/ ob m und gleichsam Chyr gar keine oder nur et lich warmes Blut v um die umgegrabel Also glauben sie/ die Pfropf-Reiser/ die will/ in Hechte-Blut auf einen Erlen- § so man Apfel und könne/wann man ein einander spaltet/ sel den/ zusammen bi Stamm pfropffet. Pfirsing und Mand man nemlich entwe oder ein Pfirsing- § fet; Ferner/das man ne/das die Apfel ni Stamm mit der Gal Das/wann ein Nesp gepelzet wird/ so wie auch länger als sonst gewürgt bekomme/ der/oder nur den Zw den Kern schneiden gepulverte Materie/ ney sie wollen/ zum E was purgirendes/ oder Nach diesem binden si bestreichen es mit Laim



## Das XL. Capitel.

## Von allerhand Baum-Künsten.

## Inhalt.

- §. 1. Was von denen Baum-Künsten zu halten. §. 2. Wie das Obs an der Farb zu ändern. Wie man machen könne / daß Apffel und Birn auf einem Baum wachsen. Item / daß Pfirsing und Mandel auf einem Baum hervor kommen: Und daß die Apffel nicht verfaulen. §. 3. Wie man zuwebringen könne / daß ein Apffelbaum zugleich Apffel und Rosen trage: Daß Edelstein / Corallen und Perlen in den Apffeln wachsen: Daß ein Kirschbaum Kirschen und Weintrauben zugleich trage. §. 4. Wie man Nuß ohne Schalen zeigen könne? Item / Pfirsing ohne Stein / und Pflaumen zu ungewöhnlichen Zeiten. §. 5. Wie die natürliche Gestalt der Früchte in ein andere Kunst-Form zu verwandeln? Wie Pfirsing und Mandel mit Schriften zu zeigen? Wie aus einem Nußbaum Pfirsing hervorzu bringen / die innen Nüsse haben? Wie die Früchte zu vergrößern / und sauer Obs süß zu machen? und was dergleichen mehr ist / welche Kunst zwar curius wären / wann sie allzeit den Stuch hielten / c.

## §. 1.

**L**iedlich ist noch übrig / ehe wir den Obs-Garten verlassen / daß wir von denen Baum-Künsten etwas wenigens anmercken: Ob nun gleich ihrer viele von dieser kunstreichen Veränderung / mittelst welcher die Gewächs am Geruch / Farben / Geschmack und Eigenschaft aus ihrer Art schlagen / nicht viel halten wollen / hiernächst auch fast die meiste bekennen / daß diese Curiosität / Krafft welcher die Kunst mit der Natur vereinigt wird / selten die Prob halte; So glauben wir doch / daß es nicht wird vergebens seyn / wann wir nur ein und anders Kunststück anführen. Inzwischen aber das Nachdenken dem Leser überlassen.

§. 2. Ist demnach zu wissen / daß man das Obs an der Farb auf folgende Weise nach vieler Meynungen verändern könne / ob man gleich sagen wolte / was ausdusste und gleichsam Chymisch herüber gezogen werde / das habe gar keine oder nur eine weißliche Farbe. Wann man nemlich warmes Blut von einem frisch-geschlachteten Ochsen um die umgegrabene Wurzel des Stammes schüttet; Also glauben sie / die Apffel werden roth / wann man die Pfropf-Keiser / die man auf einen wilden Stamm impffen will / in Hechte-Blut stößt / besser solls angehen / wann man auf einen Erlen-Stock Zweig Apffel pfropffet. Item / so man Apffel und Birn auf einander wachsend machen könne / wann man einen Apffel und Birn-Zweig jedes von einander spaltet / selbige / daß sie gleichsam ein Zweig werden / zusammen bindet / und solche auf einen gesunden Stamm pfropffet. Weiter / daß es angehe / daß man Pfirsing und Mandel auf einen Stamm pflanze; Wann man nemlich entweder Mandel-Zweig auf einen Pfirsing- oder ein Pfirsing-Keiß auf einen Mandelbaum pfropffet; Ferner / daß man auch durch Kunst dieses machen könne / daß die Apffel nicht verfaulen / wann man nemlich den Stamm mit der Gallen von grünen Eideren beschmieret. Daß / wann ein Apffel-Zweig auf einen Birnbaum-Stock gepelzet wird / so wird die Frucht zwar süß / aber sie dauret auch länger als sonst. Daß man Früchte wolriechend- und gewürzt bekomme / so spalten sie einen Baum von einander / oder nur den Zweig eines fruchtbar Baum / bis an den Kern schneiden Holz heraus / und legen darein eine gepulverte Materie / oder welcherley Gewürz oder Arzney sie wollen / zum Exempel / einen Poffen zu machen / etwas purgirendes / oder von einer Farb die man haben will; Nach diesem binden sie es wieder mit Bast zusammen / und bestreichen es mit Laimen und Rinder-Miß. Da soll die

Frucht / Farb und Krafft / nachdem etwas hinein gethan worden / annehmen.

§. 3. Ebenfalls kan durch die Kunst so viel zuwege gebracht werden / daß ein Apffelbaum zugleich Apffel und Rosen trage / nemlich wann man einen Rosenproß / in einen Apffel-Stock zwischen die Rinden impfet / dann wann er mit dem fremdden Stamm zusammen wächst / und groß wird / so sollen um die Zeit / wann die Früchte hervor kommen / dagegen Rosen-Knopff ausblühen / und einen sehr lieblichen und schönen Geruch von sich geben. Wiederum kan auch so viel zuwege gebracht werden / daß Edelstein / Corallen und Perlen in denen Apffeln wachsen / wann man bald nach der Blüthe von obengemeldten Stücken eines stoffet / und solches oben / da der Apffel geblühet hat / hinein thut / allermassen es sich darinnen verwachsen soll. Ich sage mit Fleiß: Soll. Gleichermassen soll auch dieses thunlich seyn / daß ein Kirschbaum Kirschen und Weintrauben zugleich trage; Wann man nemlich einen Kirschbaum setzet / und ein Loch über sich durch den Boden bohret / das so groß / als die Rebe dick ist / folglich von der Reben die äußerste Schalen bis auf das Grüne schabet / und es darnach wachsen lästet: Endlich aber / wann es darinnen wol verwachsen / die Rebe von dem Stamm los schneidet / und den Abschnitt mit Baum-Salbe bestreicht.

§. 4. So probieren auch etliche dieses Kunst-Stück / daß man nemlich Nuß ohne Schalen zeugen / und die Fabel von der Nuß und einem bösen Weib / die beyde geklopft seyn wollen / wann man sie gemessen solle / zu schanden machen könne. Gestalten sie Kernlein aus den Nüssen nehmen / dieselben entweder in Baumwoll / oder in Wein- oder Ahorn-Blätter / damit sie von den Ameisen nicht gefressen werden / einwickeln / und solcher gestalt eingewickelt in die Erde setzen / da dann die Nuß-Stauden / so daraus wachsen / Nuß ohne Schalen bringen sollen. Welches auch mit denen Mandeln also gehalten wird: Gleichertweis unterscheiden sich noch andere / Pfirsing ohne Steine zu zeugen / indem sie nemlich ein Loch durch den Pfirsing-Stamm unten bey der Wurzel bohren / das Marck heraus thun / und einen Weiden- oder Hagen-buchen-Nagel oder auch einen Zweck hindurch schlagen / der Meynung / daß die Pfirsing hierdurch keine Steine bekommen / Ich sage wieder: Sollen! Ferner wollen auch einige dieses zu wegen bringen / daß / zu verschiedenen ungewöhnlichen Zeit / Pflaumen gezeugt werden können / indeme sie nemlich allerhand Art Pflaumen auf einen Maulbeer- oder Kirschbaum pelzen / dafür haltend / daß sie / den ganzen Sommer über / bis um Allerheiligen auf diese Weise Pflaumen haben werden.

§. 5. Hiñwiederum unterfahen sich noch andere / denen Früchten ihre natürliche Form und Gestalt in eine andere Kunst-Form zu verwandeln / indem sie selbige Früchte / wann sie groß zu wachsen anfangen / in zwey halbirte / von Gips- oder Haffner-Laimen-Geschirr / oder von allerhand Bildwerck gemachte Formen zusammen binden; und solchen Formen einige Luft-Löchlein machen: damit das Gewächs nicht ersticke: Dem also soll die Frucht darinnen wachsen / und selbige Form und Gestalt an sich nehmen. Andere dagegen wollen ihre Kunst gar so weit bringen / daß sie Pfirsing oder Mandel mit Schriften zu zeugen sich unterstehen / indem sie Mandel- oder Pfirsingkern nehmen / selbige drey Tag lang im Wasser weichen / hernach die Schale fein subtil aufmachen / und den Kern herausnehmen; da sie dann mit einem Kupffernen o-



der messen: mit Griffel oder Nadel in die Rinde schreiben/ was sie wollen: Jedoch muß dieses weder zu hart noch zu tief geschehen. Nach dessen Berrichtung sie den Mandel oder Pfirsing-Kern wieder in seine Schale thun / ihn fest zusammen machen mit Pergament oder Papier umwickeln/ und also denselben in die Erde legen/ dafürhaltende/ daß dasjenige/ was sie darauf geschrieben/ sich hernach in der Frucht finden werde.

§. 6. Desgleichen probiren andere ihre Kunst dergestalt/ daß sie sich unterfangen/ aus einem Nuß-Baum/ Pfirsing hervor zu bringen/ welche innwendig Nüsse haben/ indem sie den Pfirsing-Zweig auf einen Nuß-Baum pflöpfen/ und denselben oft mit Ziegen-Milch besprengen. Wieserum andere suchen die Früchte zu vergrößern/ indem sie vier Mandel oder Pfirsing nehmen/ dieselben in einen Topf mit Erden legen/ also/ daß die Spizen sich zusammen wenden; hernach aber den Topf umkehren/ ein Loch in den Boden bohren/ und ihn solcher Gestalt umgekehrt in das Erdreich vergraben: da dann am Auswachsen die jungen Schosse alle zu diesem Loch heraus dringen/ und zu einem Stamm wachsen/ deren Frucht hernachmals zwey- bis dreymal grösser zu werden pfleget. Endlich versuchen auch noch andere einen sauren Obs-Baum süßer zu machen/ indem sie denselben eine Spann ober der Wurzel unter sich einbohren/ Honigseim darein gießen/ und das Loch mit einem Nagel desselben Baums wieder verschlagen/ davon dann das Obs/ ihrer Meinung nach/ süß werden soll. Wir könneten zwar noch andere Kunst mehr hierbey bringen/ als zum Beispiel/ wie man machen könne/ daß die Birn nicht steinigt werden; item/ daß die Aepffel einen Pfirsing-Geschmack bekommen. Ferner/ wie man solche Spät-Aepffel und Birn zeugen könne/ die man zwey Jahr lang gut erhalten kan: Weiter/ wie Frucht ohne Blüthe/ Kästenfarbe Birn und Aepffel/ und schöne wohlriechende Kürschen zu zeugen; und endlich/ wie man die Pfirsing schön roth-färbig machen/ und durch die Kunst so viel zuwege bringen könne/ daß sie nicht faulen/ oder sonst abfallen und verderben: Allein/ weil diese Kunst insgesamt schon vorgedachter Massen nicht alle die Prob halten/ und nicht einmahl unter die Brod-Kunst gerechnet zu werden/ verdienen: Als wollen wir den Leser weiter mit dieser vielerley eiteln Curiosität zu belästigen/ nicht Anlaß nehmen.

### Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 39. & 40.

**W**ird so viel von denen Obs-Gärten und derselben Früchten; bey welchen wir amoch diese Fragen zu formiren veranlasset werden: Ob die Gärten vor solche Güter zu halten/ welche zum bäurischen Gebrauch gewidmet; (pro prædiis rusticis) oder ob sie vor solche Güter zu achten/ die zum städtischen Gebrauch gehören? (pro prædiis urbanis) Welche Frag aus dem Gebrauch des Haus-Vatters zu entscheiden ist: Dann wann ein Garten Nutzens halber angeleget worden/ so/ daß in demselben Getraid gesäet/ oder Frucht zum Verkauf gepflanzt werden/ ist er vor ein bäurisches Gut/ ob er gleich in der Stadt lieget/ zu halten: Wann er aber zur Lustbarkeit angeleget/ oder auch zur Wohnung (als da sind die Gärten-Häuser) bereitet worden/ ist er vor ein städtisches Gut zu achten. v. Coe. ad l. 198. in f. de V. S. Coepoll. de S. P. V. cap. 11. n. 4. Hippolit. à Collib. de Increm. Urb. cap. 3. in addit. lit. E. & Fritsch. de Jure hortor. th. 4. & 5. von welcher Distinction sonderbarem Nutzen wir an einem andern Ort gehandelt haben. Bey denen Gärten-Häusern aber ist sonderlich dieses zu mercken/ daß ohne Vorbewußt der Obrigkeit keiner jemanden darein setzen oder nehmen kan/ damit man gleichwohl wissen möge/ wer eigentlich sich in denen Vorstädten aufhält. v. Sächs. Goth. Lands. Ordn. p. 2. c. 3. tit. 27. ibi: In die Gärten-Häuser soll niemand/ der nicht das Bürger- oder Nachbar-Recht des Orts hat/ ohne sonderbaren der Obrigkeit Vorbewußt/ gesetzt werden/ etc. Add. Fritsch. c. Diss. th. 47. Ob man aber sein Haus/ um einen Garten daraus zu machen/ einreissen/ oder auf den leeren Platz/ darauf ein Haus/ so abgebrandt/ gestanden/ einen Garten richten könne/ davon haben wir bey dem 1. Cap. des II. Buchs gehandelt. Add. Coepoll. de S. P. V. c. 76. n. 6. l. si quis. 6. & lan in totum 3. C. de ædific. priv. Desgleichen/ ob man aus denen Gärten Wiesen machen; und hinwiederum auf denen Feldern und Plätzen/ so nicht Gärten-Recht haben/ Gärten-Früchte bauen könne? davon ist ebenfalls bey dem 38. Cap. des III. Buchs §. 1 gemeldet worden. Add. Coepoll. d. cap. 76. n. 7. & l. 3. §. 2. ff. de aqu. plu. arc. wann nur/ so fern etwas solches geschieht/ niemand wegen des Triebts und Erabs/ oder des Blumen Besuchs/ oder wegen des Zehends/ oder auch der Obrigkeit/ der Steuer halben/ einig Nachtheil zugezogen wird. Der Usurtructorius aber/ oder der Nugniesser kan dieses mit thun. l. si cuius 13. §. sed si ædium. 7. ff. de usufr. Add. Fritsch. d. diss. th. 25.

Endlich ist zu mercken/ daß von denen Gärten-Früchten/ (nachdem es die Gewonheit der Orter mit sich bringet) der Zehenden zu bezahlen. v. Coepoll. d. cap. 76. n. f. Speidel. voc. Zehend. & Werndtle vom Zehend/ Recht l. 2. c. 1. Item Wehn. voc. Noval-Zehend. Add. Jus Bavar. Tit. 28. art. 14. vom Gärten-Zehend. in verb. welche von den geringen Früchten/ als Ruben/ Kraut/ und dergleichen/ die sie in denen Gärten gebauet/ keinen andern Zehenden/ als den Gärten-Pfenning/ oder von Alters her gar nichts gegeben/ die sollen auch dabey gelassen/ und von ihnen kein anderer Zehend begehret werden. Da aber jemand solch geringe Früchte in die Felder/ und dargegen das Getraid in die Gärten bauen würde/ soll er davon den Zehenden/ von dem Gärten-Getraid/ so von einem in die Gärten gebauet wird/ ohne alle Weigerung zu geben schuldig seyn. Wo auch jemand seinen Garten erweitert/ soll er von solchem neuen Umfang dem Zehenden/ Zehenden/ der zu vor auf solchem Grund den Zehenden gehabt/ den Zehenden von denjenigen Früchten/ die hernach auf solchem Grund angebauet werden/ reichen/ oder sonst/ der Gebühr nach/ sich mit ihm vergleichen. Item Mandat. Joh. Georgii Episc. Bamberg. de anno 1628. allwo folgendes zu lesen: Daß sich etliche unter/ andern/ weite Ort Feldungen an ihren Häusern zu verzaunen/ und zu verschranken/ muß in den Zehenden vom Getraid/ Wispmath/ und auf den Bäumen/ so sie darinnen gebauet/ allein der Verzaun- und Verschranckung halber ungebührlichen aufzuhalten oder auch wohnverzaunt auszuziehen. In Oesterreich sind theils Gärten von dem Zehenden befreyet/ wie solches bey dem Bernhardo Walthero de Jure Austriaco lib. 4. tit. 46. folgender gestalten zu lesen: Wann ein Garten/ Hoffstatt oder Saz nicht zum Lust/ sondern auf den Nutzen/ wie andere Weingärten/ erbauet wird/ so ist man den Zehenden davon zu richten schuldig. Wo aber solcher Garten/ Hoffstatt oder Saz allein Lust halber/ und zu keiner Nutzbarkeit erbauet wird: Oder aber der Inhaber eines solchen Lustgartens über verjährte Zeit

Zeit keinen Zehenden hinfür auch/ sonderlicher Landman von denen Zehenden zu reichen inferior. Austria de vid. in notat. ad cap. Lands: Herz au

### Von Wein

§. 1. Nutzbarkeit der Weide des Platzes/ die/ und Erkenntnis Haus Vatter kein te/ haben/ und wie ein neuer Weinber dem Pfanzgen zu tun. §. 7. Zu wele

**W**ie es ist (damur Ehen d'cheil habe

Cap. zur Gmüde/ worden. Nachdem Weingärten oder hohen Werths/ in ches fürnemlich dieje eme bequeme Zeit im dern auch/ weilm er Nahrung und Besia schaffen: Als wollen cherweise von denenf re Bemühung/ zu dee Vatters Anweisung de ihm diese Nachrid dig der Franck ist/ w dem nachdrücklichen cket wird. Dem Man aus Italien/ zu uns Wein genennet wor men Ursprung Latein der Wein/ aus Feu gebracht worden/ d Niedlichkeit dieses worden. Das Latein von der Macht und cket/ den Muth ermu met von einem/ welche tet/ her. Und dieses er als die heilsamste St blüt machet/ eine mild fördert/ das Hien rein der wieder aufrichtet geistert und erlustiget hungen vertreibet/ die türliche Wärme erhä